Heute auf Seite 3: Gesinnungsflüchtlinge waren nur wenige

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 47 – Folge 44 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 2. November 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE

Römische Ängste

Heiße Luft bläst der politische Föhn über die Alpen. Die italienische Führung bangt, daß ihr Staat keinen Platz an der Euro-Sonne bekommt. Außenminister Lamberto Dini pochte jüngst darauf, einen größeren deutschen Einfluß in der internationalen Politik „mit allen vorhandenen Mitteln" zu verhindern. Antideutsche Tendenzen kommen in letzter Zeit häufiger noch aus Angst, Italien werde nicht zu den auserwählten Ländern gehören, die sich an der Europäischen Währungsunion beteiligen dürfen. Die Chancen stehen nämlich schlecht, daß Italien wenigstens einigermaßen die Maastricht-Kriterien erfüllt. Und so begibt es sich, daß italienische Diplomaten in der UNO-Vollversammlung vehement gegen einen ständigen deutschen Sitz im Weltsicherheitsrat eintreten. Begründung: Wenn Deutschland, dann auch Italien.
OB

„Schlußstricherklärung"

Deutschlands östliche Nachbarn sollen sich ihrer Verantwortung für die Nachkriegsgeschichte stellen, so die Forderung des BdV-Präsidenten Fritz Wittmann auf einer Veranstaltung des Deutsch-Europäischen Bildungswerkes in Prag. Wittmann regt einen intensiven Dialog zwischen tschechischen Repräsentanten und der Führung der Sudetendeutschen an, um die Berücksichtigung der deutschen Anliegen in einer sogenannten „Gemeinsamen Erklärung" beider Regierungen zu gewährleisten. Der Unmut der Sudetendeutschen über die bisherigen Verhandlungen geht mittlerweile so weit, daß das umstrittene Wort „Schlußstricherklärung" für die Wahl zum „Unwort des Jahres 1996" eingereicht worden ist.
OB

Königsberg:

Praktiker gewählt

Gorbjenko will „heute die Probleme von heute lösen"

Leonid Petrowitsch Gorbjenko heißt der neue Gebietsgouverneur im nördlichen Ostpreußen. Mit 50,4 Prozent setzte sich der Parteilose im zweiten Wahlgang gegen den bisherigen Amtsinhaber Jurij Matotschkin durch, der 41,1 Prozent der Stimmen erreichen konnte. Gegen beide votierten 8,3 von hundert. Überaus gering fiel die Wahlbeteiligung mit nur 43,9 Prozent aus.

Nicht typisch für die Verhältnisse in der noch jungen russischen Demokratie: Verlierer Matotschkin war der erste, der seinem Nachfolger gratulierte. „Der Wille des Volkes ist entscheidend", so Matotschkin wörtlich. Der neue starke Mann in Nord-Ostpreußen betonte, ihm sei klar, welch schwierige Aufgabe auf ihn zukomme.

Der heute 57jährige Ukrainer kam bereits vor 40 Jahren an den Pregel. Heute ist er Direktor des Königsberger Fischereihafens. Die Erfahrungen, die er in dieser Position machte, ließen ihn offenbar zum Pragmatiker werden. „Wir müssen heute die Probleme von heute lösen", lautet das Credo des Leonid Gorbjenko. Ideologien interessieren ihn nicht. Wenn es seiner Sache dienlich scheint, ist er zu allerlei Koalitionen bereit. So ließ er sich bei den Wahlen sogar vom kommunistischen Kandidaten Semjonow unterstützen.

Gorbjenko strich die Notwendigkeit heraus, die Region von Moskau unabhängiger zu machen, um die wirtschaftliche Entwicklung voranzubringen. Die Kompetenz mag man ihm zutrauen – zählt der Fischereihafen doch zu den Betrieben der ostpreußischen Hauptstadt, die noch am ehesten für rentabel gehalten werden.

Dem neuen Gebietsgouverneur stehen schwere Aufgaben bevor. Die Zeiten, als die Deutschen noch voller Euphorie und entflammter Liebe zur alten Heimat nach Königsberg drängten, um dort mit Geld und Tatendrang am Aufbau teilzunehmen, sind vorbei und kommen nicht wieder. Die Minenfelder der örtlichen Bürokratie, finstere Vorwürfe Bonner und Moskauer Politiker gegen das deutsche Engagement in Nord-Ostpreußen sowie andauernde Unwägbarkeiten hinsichtlich der „Sonderwirtschaftszone Bernstein" haben dafür gesorgt, daß der erhoffte Aufschwung weitgehend im Sande verlief. Jetzt erscheint Königsberg vielen wie ein schwarzer Fleck an der Ostsee – so nah und scheinbar trotzdem viel ferner als die baltischen Republiken oder das entlegene Finnland.

Ein Praktiker wie Leonid Gorbjenko läßt indes die Hoffnung keimen, daß die Chancen der Region nun doch endlich ergriffen werden.
H. T. / Balt Info



„Wenn die Katze aus dem Haus ist" Zeichnung aus „Die Welt"

Schranken / Von HORST STEIN

Die gute Nachricht zuerst: Die Phase der konjunkturellen Schwäche scheint überwunden, Deutschlands Wirtschaft wächst wieder. Das Brutto-Inlandsprodukt wird im kommenden Jahr real um 2,5 Prozent zulegen. Das ist nach dem jüngsten Gutachten der wichtigsten wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute mehr, als ursprünglich erwartet werden konnte.

Für Bonn, wo die Bundesregierung und die Koalitionsfraktionen unter der unpopulären Mühsal ächzen, immer neue Haushaltslöcher zu stopfen, mag dies ein Hoffnungsschimmer sein. Die Opposition wird es nicht davon abhalten, aus der Bonner Finanzmisere Kapital zu schlagen, auch wenn sie mit dem Versuch gescheitert ist, den Kanzler zum Abbruch seiner Asien-Reise zu nötigen, damit er sich vor dem Parlament bescheinigen lasse, daß der Haushalt 1996 verfassungswidrig sei. Wenn die Kreditaufnahme deutlich über den geplanten Investitionen des Landes liegt, so ist das in der Tat ein Verstoß gegen Artikel 115 des Grundgesetzes – und nur erlaubt, wenn das Parlament durch Beschluß feststellt, daß das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht gestört sei.

Im Bundeshaushalt für dieses Jahr sind Investitionen von 66,3 Milliarden Mark vorgesehen. Die Neuverschuldung – das mußte Waigel mittlerweile einräumen – wird jedoch deutlich über 70 Milliarden Mark betragen. Nun ist es ein Advokaten-Argument des Finanzministers, daß die Verfassungsgrenze für eine Neuverschuldung nur zu dem Zeitpunkt gelte, an dem das Haushaltsgesetz verabschiedet wird, an massiven weiteren Einsparungen kommt die Koalition dennoch nicht vorbei; wieder einmal kursiert in den Bonner Korridoren eine Liste neuer Grausamkeiten. Selbst die vom Kanzler zuletzt ausdrücklich ausgenommenen Etats für Verteidigung, Forschung und Verkehr sollen noch einmal bluten müssen. Die Möglichkeit, auf Umwegen zu neuen Steuererhöhungen zu kommen, jedenfalls ist Waigel verbaut, noch sind schließlich die Wunden nicht vernarbt, die sich die Koalitionspartner FDP und CDU/CSU beim jüngsten heftigen Hauskrach deswegen zugefügt haben.

Auch wenn man jetzt in Koalitionskreisen hört, daß Reibereien unter den gegebenen Sparzwängen unvermeidlich seien und daß es keine Alternative zum gegenwärtigen Regierungsbündnis gebe, so ging die Auseinandersetzung doch weit über die üblichen Rollenkonflikte hinaus. Die zähneknirschend hingenommene Billigung der FDP, den Solidaritätszuschlag zunächst doch nicht, wie versprochen, zu senken, hat den Liberalen einmal mehr offenbart, wie nahe ihre Partei nach wie vor am Abgrund siedelt. Umfragen, die von einem Absinken in der Wählergunst auf vier bis sechs Prozent sprechen, signalisierten der FDP-Führung, daß ihre Erfolge in den letzten drei Landtagswahlen nicht unbedingt von Dauer sein müssen. Wenn sie nicht mehr als Garant gegen Steuererhöh-

Sie haben sonst niemanden

Dennoch verließen bei Kohls Wahl zum CDU-Vorsitzenden viele den Saal

Es ist schon merkwürdig: Die Staatsfinanzen befinden sich am Rande des Abgrunds, die Massenarbeitslosigkeit liegt wie dichter Nebel über dem Land, die Kriminalität grassiert, die Wirtschaft will nicht vorankommen, die Bonner Koalition quält sich von Krise zu Krise. Und die CDU hebt ihren Vorsitzenden Helmut Kohl beim Bundesparteitag in Hannover mit einem Ergebnis von 95,5 Prozent erneut für weitere zwei Jahre auf den Schild. Das waren – prozentual gesehen – sogar 1,1 Prozentpunkte mehr als beim CDU-Parteitag in Bonn 1994.

Doch die Delegierten des CDU-Bundesparteitages in Hannover sind nicht etwa mit Blindheit geschlagen gewesen, als sie ihr Kreuz wieder beim Einheitskanzler machten. Die CDU – und das war den versammelten Funktionären völlig klar – hat niemand anderen. Nur Kohl wird zugetraut, 1998 zusammen mit der FDP noch einmal die Mehrheit gegen Rot-Grün zu schaffen. Allerdings stören einige andere Zahlen die phantastisch wirkenden 95,5 Prozent für Kohl. Bei seiner Wiederwahl fehlten recht viele Delegierte. Bei der vor den Vorstandswahlen abgehaltenen Abstimmung über das neu eingeführte Frauenquorum, das den CDU-Damen immer ein Drittel aller Posten sichern soll, stimmten insgesamt 926 Delegierte ab. Als es um Kohls Wiederwahl ging, waren nur noch 885 im Saal. Bei den späteren Beisitzerwahlen kam man sogar auf eine Gesamtzahl von 956 abgegebenen Stimmen. In Hannover ging das Gerücht um, Kohl-Gegner hätten die Wahl gemieden.

Denn selbst Christdemokraten, die ihren Chef nicht mögen, trauen nur Kanzler Kohl zu, die aktuellen Probleme (Finanzen, Wirtschaft, Renten und andere Sozialkassen) wenigstens etwas in den Griff zu bekommen. Dabei ließ sich der Saal gerne Unangenehmes ersparen: Arbeitsminister Norbert Blüm erhielt viel Lob für eine aus lauter Allgemeinplätzen und nebelhaften Aussagen bestehende Rede zur Lage der Rentenversicherung. CSU-Chef und Finanzminister Theo Waigel wurde stürmisch gefeiert, weil er auf der SPD-Opposition herumprügelte. Von Staatsschulden und Haushaltslöchern sprach Waigel lieber nicht und konnte auch sicher sein, daß in Hannover niemand etwas davon hören wollte.

Nur in einem Punkt lehnte sich die CDU weit aus dem Fenster: Sie beschloß Grundzüge einer Steuerreform für 1999, die zwar die Steuersätze drastisch senken soll. Andererseits sollen aber zahlreiche Steuerfreibeträge für Schichtarbeiter, Sparer, Pendler und Pensionäre gekürzt werden, damit den Staat die Reform nicht zu teuer kommt. Wohin die Reise geht, skizzierte Unionsfraktionschef Wolfgang Schäuble, neben Kohl der einzige Parteiheld in Hannover, deutlich: „Mancher Verbündete, der uns schulterkopfend zur Seite stand, wird sich dann still und heimlich verdrücken."

Mit ihrem Beschluß zum Frauenquorum hat die Partei einen Purzelbaum rückwärts in die 70er Jahre geschlagen. Es waren stets CDU-Frauen, die die Erfindung des zeitgeistigen Hintze vehement abgelehnt haben. Quoten wirken inzwischen altmodisch. Eigentlich ist es aber egal, daß jetzt statt des rheinland-pfälzischen CDU-Oppositionsführers Johannes Gerster die Familienministerin Claudia Nolte im Präsidium der Partei sitzt. Aus Kohls Schatten kommt sowieso niemand heraus.
HL

ungen glaubwürdig sein sollte, wenn das alte Image als „Umfaller"-Partei wieder sichtbar werden sollte – es wäre für die Liberalen lebensgefährlich. Es muß eben nicht nur der Maastricht-Kriterien wegen drakonisch gespart werden, es geht auch um die Schaffung neuer Arbeitsplätze: „Maastricht hat die Schranke vor Schulden heruntergelassen, die FDP hat die Schranke vor Steuern geschlossen – wenn sie hochgeht, geht die FDP unter."

Graf Lambsdorff, wie immer auf den Punkt genau formulierend, weiß, wovon er spricht. Er liefert die Erklärung dafür, weshalb die FDP so vehement gegen eine Erhöhung der Mineralölsteuer angehen mußte, und erklärt auch, warum sie jetzt schon um jeden Preis auf der öffentlichen Zusage beharrt, den Solidarzuschlag 1998 nicht nur um einen, sondern um zwei Prozentpunkte zu senken; der Pragmatiker Kohl wird – dessen kann man gewiß sein – seinem Koalitionspartner wieder einmal die notwendige Überlebens-Perspektive verschaffen. Fiele die FDP, fiele auch er. Nicht zufällig signalisiert Wolfgang Schäuble, Chef der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, entgegen allen früheren Beteuerungen aus seinem Lager, man könne vielleicht doch über einen vorgezogenen Start des einen oder anderen Elements der geplanten großen Steuerreform reden – Balsam für die liberalen Gemüter. Auch Schäuble weiß schließlich, wie sehr das Zahlen-Tohuwabohu aus dem Hause Waigel Öffentlichkeit wie Parlament irritieren muß. Schon Anfang November wird sich zeigen, wenn die neuen Steuerschätzungen vorliegen, daß die Waigel-Kritiker so falsch nicht liegen.

Was die Bonner Koalition noch zusammenhält, ist mehr als nur der Sexappeal der Macht, es ist auch das Wissen darum, wie FDP-Chef Gerhardt einräumt, daß jede andere Koalitions-Kombination schier zwangsläufig zu neuen Steuern führen würde. Niemand soll freilich überrascht sein, wenn die Propagandisten einer großen Koalition von CDU und SPD sich wieder nachdrücklicher vernehmen lassen. Unter den Sozialpolitikern einer CDU, die sich selber schon einer schleichenden Sozialdemokratisierung ausgeliefert haben, ist der alte Mythos immer noch ein Liebäugeln wert. Das Führungsduo einer großen Koalition trüge freilich andere Namen: Es könnte Stoiber und es könnte Schröder heißen.

Baden-Württemberg:

Einer bringt alles durcheinander

Pforzheims SPD-Stadtoberhaupt Joachim Becker tritt in Stuttgart allein an

Manchen Genossen ist er schon lange ein Greuel: Joachim Becker, Pforzheims erfolgreicher Oberbürgermeister und Überraschungskandidat im bislang biederen Stuttgarter OB-Wahlkampf. „Kennedy vom Nordschwarzwald" nennen manche, teils bewundernd, den 54jährigen, der 1985 in einem Überraschungscoup vom Stadtsyndikus zum Stadtoberhaupt von Pforzheim aufgestiegen ist. Seit er diesen Erfolg in der Landeshauptstadt wiederholen will, geht gar das Wort vom „Lebed von der Enz" um.

Die bürgernahe Baden-Württembergische Gemeindeordnung macht es möglich: Wenn im ersten Wahlgang kein Kandidat über 50 Prozent der Stimmen erhält, gibt es einen zweiten Wahlgang, in dem dann die relative Mehrheit genügt. Das Besondere: auch zum zweiten Wahlgang können neue Kandidaten in den Ring steigen. Beide Male genügt jeweils eine einfache Bewerbung. So kommt es, daß zum zweiten Wahlgang am 10. November sogar 39 Kandidaten antreten – einer mehr als beim ersten Durchgang am 20. Oktober: elf haben zurückgezogen, von 22 Neubewerbern wurden zehn wegen mangelnder Erfüllung formaler Kriterien nicht zugelassen.

Beckers „ungewöhnlicher Wahlkampf" baut auf den ihm vorauseilenden Ruf, „bürgernah und (partei-) basisfern" zu sein. „Ohne Geld und ohne Plakate" will er sich in knapp drei Wochen die Zustimmung einer Mehrheit der Stuttgarter erobern. Außer sich selbst will er dabei nur einen Wahlhelfer in Dienst nehmen: „die Medien", in denen er stete Präsenz anstrebt.

Bei den Matadoren der etablierten Parteien hat derweil denn auch das große Rechnen und Taktieren begonnen. CDU und Grüne, deren Vertreter beim ersten Durchgang am besten abschnitten, geben sich betont gelassen und legen ihren Wahlkampf auf ein Zweier-Duell an. CDU-Mann und Rommel-Favorit Schuster muß dabei, auch wenn er es nicht eingestehen will, eher um Stimmenverluste an den neuen Rivalen bangen als der Bündnisgrüne Rezzo Schlauch. Letzterer wähnt sich seiner Klientel, die von den Alternativen bis zum modisch-lebemännischen linksliberalen Bürgertum reicht, sicher.

Bei den Genossen hat Becker tiefsitzenden Zwist und Richtungsstreit an die Oberfläche gebracht. Rainer Brechtken, der vom Landesvorsitzenden Maurer, einem Exponenten der Parteilinken, favorisierte Kandidat, war durch Gerüchte um Beckers Kandidatur schon vor dem ersten Wahlgang lädiert worden. Brechtken sei als „Zählkandidat" verheizt worden, heißt es nun auch in SPD-Kreisen; ein Erfolg sei von vornherein gar nicht beabsichtigt gewesen. Nach der Landtagswahl war es Maurer gelungen, den von den linken Ideologen maßgeblich zu verantwortenden Mißerfolg dem rechten Parteiflügel anzuhängen und Spitzenkandidat Spöri als Sündenbock abzustempeln. Das rächt sich nun nach Ansicht von Beobachtern in Beckers Alleingang.

Denn der Pforzheimer OB hat sich nicht nur einmal durch politisch unkorrekte Äußerungen etwa zum Ausländerproblem und zur Wirtschaftspolitik mit der in seinen Augen verkrusteten SPD-Führungsriege angelegt. Das von Maurer angedrohte Parteiausschußverfahren gibt seiner Profilierung als „Unabhängiger" noch zusätzlichen Auftrieb.

Freilich fragt sich jetzt so mancher, wo denn der sozialdemokratische Dissident seine nonkonformen Ansichten gelassen hat. In seiner vergangenen Freitag vorgestellten „Agenda für Stuttgart" ist zwar viel von Maßnahmen zur Wirtschaftsbelebung, von einem Industriepark, einem Automobilmuseum und geheimnisvollen Investorenkonsortien die Rede – kein Wort dagegen von heißen Problemen wie Einwanderung, Kriegsflüchtlinge und Sozialausgaben.

Otto Dahlwitz

Treuespende für Ostpreußen

Liebe ostpreußische Landsleute, verehrte Leser des *Ostpreußenblattes*,

die Aufgaben der Landsmannschaft Ostpreußen sind nicht kleiner geworden, obwohl seit Flucht und Vertreibung mehr als 50 Jahre vergangen sind. Im sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Bereich brauchen unsere Landsleute in der Heimat unsere moralische und materielle Unterstützung, um sich behaupten und ausdrücken zu können – um Anerkennung zu erreichen.

Wir wollen begonnene Maßnahmen fortsetzen, z. B. das Abhalten von Seminaren, die Hergabe von Informationsschriften, die Begleitung von Ausstellungen, die Denkmalpflege, den Sprachunterricht. Damit praktizieren wir Völkerverständigung.

Aus eigener Kraft haben wir Ostpreußen viel geschaffen, aber noch ist viel zu tun. Nur eine starke Landsmannschaft Ostpreußen ist in der Lage, die Volksgruppenrechte unserer heimatverbliebenen Landsleute angemessen mit Leben zu erfüllen.

Manchem ist es nicht mehr möglich, selbst vor Ort mit zuzupacken. Aber durch Ihre Geldspende helfen Sie entscheidend mit, die Herausforderungen anzunehmen und zu meistern. Dabei sind es vor allem auch die vielen kleinen Beträge, die das Spendenergebnis tragen.

Liebe Landsleute, verehrte Leser unserer Wochenzeitung, ich rufe Sie auf, der Landsmannschaft Ostpreußen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu helfen, und sage im voraus herzlichen Dank für

Ihre Treuespende für Ostpreußen.

Bitte benutzen Sie für Ihre finanzielle Unterstützung den dieser Ausgabe beigelegten Zahlungsverkehrsvordruck (Spenden-Überweisungsträger), der auch gleichzeitig als Spendenquittung beim Finanzamt anerkannt wird, oder geben Sie ihn an Freunde und Bekannte weiter.

(Unser Konto bei der Hamburgischen Landesbank ist: Nr. 180 901/010; BLZ 200 500 00 – Stichwort: Treuespende Ostpreußen).

Wilhelm v. Gottberg
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Wien:

Das labile Gleichgewicht des Schreckens

Die ersten Wahlen zum Europa-Parlament und die gleichzeitig abgehaltenen Gemeinderatswahlen in Wien bedeuten für das politische System der ausgehenden Zweiten Republik gleich in mehrfacher Hinsicht eine Zäsur: Der Sieg der Großkoalitionäre SPÖ und ÖVP bei den Parlamentswahlen im vergangenen Dezember erwies sich nun als bloß vorübergehende Atempause. Die SPÖ konnte ihre völlig überzogenen Wahlversprechen nicht einlösen. Und die christdemokratische ÖVP konnte den Eindruck wiedererworbener Dynamik, die der neue Parteivorsitzende und Bundesaußenminister Wolfgang Schüssel ausstrahlte, nicht in politische Erfolge umsetzen. So ging der Sieg der ÖVP auf das Konto des SPÖ-Einbruchs und der populären Spitzenkandidatin Ursula Stenzel. Die frühere Fernsehmoderatorin ist indes bezeichnenderweise nicht Mitglied der ÖVP, für die sie antrat.

Wie in anderen EU-Staaten stand nicht Europa im Mittelpunkt der Eurowahl, sondern nationale Probleme, und hier herrscht unter den Österreichern wachsende Unzufriedenheit mit den Regierenden. Am stärksten profitierte davon die FPÖ unter Jörg Haider, die erstmals in drei Bundesländern und mehreren Landeshauptstädten stärkste Partei wurde. Obwohl die Bedeutung der EU-Wahl insbesondere im psychologischen Bereich liegt, zeigt die noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehaltene Entwicklung hin zu einem System mit drei etwa gleich starken Parteien und zwei kleinen Oppositionsgruppen doch den tiefgreifenden Wandel auf.

Das Jahr 1996 markiert somit ebenso wie das Jahr 1994 – als SPÖ und ÖVP im Parlament jene Zwei-Drittel-Mehrheit verloren, die nun nur mit einem Mandat abgesichert ist – und das Jahr 1989, als Haider im Zuge der siegreichen drei Landtagswahlen in Kärnten Ministerpräsident wurde, Meilensteine auf dem Weg Österreichs zu einer normalen demokratischen Gesellschaft westlichen Typs, in der es keine derart totalitäre Zwei-Parteien-Herrschaft (mehr) gibt, die den Bürger von der Wiege bis zur Bahre umfängt. In diesem Sinne hat dieser Wahlgang vor allem die Chancen der FPÖ gewahrt, sich als dauerhafte, gleichberechtigte Kraft zu etablieren, die Teile des konservativen Bürgertums ebenso an sich zu binden vermag wie in zunehmendem Maße Arbeiter und Angestellte aller Schichten.

Tiefgreifender Wandel schreitet fort

Diese Entwicklung unterstrichen hat auch die Gemeinderatswahl in Wien, bei der die SPÖ erstmals seit dem Ende der Monarchie im Jahre 1918 die absolute Mehrheit verlor und sogar unter die 40-Prozent-Marke abrutschte. Das Dilemma der SPÖ demonstrieren anschaulich einige ihrer Spitzenfunktionäre, deren Gehabe mit der arbeitenden Bevölkerung wenig, mit der Toskana-Fraktion bundesdeutschen SPD-Typs jedoch sehr viel gemeinsam hat. Die SPÖ hat in Wien bereits mehr Mitglieder unter der städtischen Beamtenschaft als unter den Arbeitern und Angestellten. In diesem Zusammenhang ist auch auf den marxistischen Grundsatz zu verweisen, wonach das Sein das Bewußtsein bestimmt. So entsprechen bereits Lebensstil und Sprache des österreichischen Bundeskanzlers und SPÖ-Vorsitzenden Franz Vranitzky allem und jedem – mit Ausnahme der angeblich von der SPÖ vertretenen arbeitenden Menschen. Und als der Wiener SPÖ-Chef, Michael Häupl, zur Rückbesinnung auf die sozialdemokratischen Grundwerte aufrief, tat er dies mit den vielsagenden Worten, die Partei müsse „back to the roots", eine Formulierung, die in den Gemeindebauten wohl ebensowenig verstanden werden dürfte wie das „Outfit" des salonlinken und bei den EU-Wahlen schwer geschlagenen Tiroler SPÖ-Chefs Prock bei der eher bodenständigen Bevölkerung, die für Ohrring („Flinserl") und Drei-Tage-Bart nicht besonders viel übrig hat.

AvA

Kommentar

Schamlos

Beim 42. Jahrestreffen der Ritterkreuzträger in Dresden ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen. Nachdem schon im Vorfeld Parteien und Menschenrechtsorganisationen gegen die Veranstaltung protestiert hatten, blockierten Jugendliche in einer angeblich spontanen Aktion die Straßen zum Dresdner Nordfriedhof und hinderten die Mitglieder der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger an der beabsichtigten Totenehrung. Zuvor schon hatte die Bundeswehr die zugesagte Teilnahme an der Ehrung kurzfristig abgesagt. Auch der Dresdner Oberbürgermeister Herbert Wagner (CDU) hatte es abgelehnt, die Wehrmachts-Veteranen zu empfangen.

Offensichtlich verfehlt die seit geraumer Zeit gegen die deutsche Wehrmacht geführte Hetzkampagne, in der deutsche Soldaten als Mörder und die Wehrmacht als eine der größten Verbrecherorganisationen verunglimpft werden, nicht ihre Wirkung.

Prof. Karl Jaspers, der große deutsche Philosoph, hat schon im Winter 1945/46 in einem Seminar über die „Schuldfrage" ausgeführt: „... Es ist zu unterscheiden zwischen der soldatischen Ehre und dem politischen Sinn. Denn das Bewußtsein soldatischer Ehre bleibt unbetroffen von allen Schulderörterungen. Wer in Kameradschaftlichkeit treu war, in Gefahr unbeirrbar, durch Mut und Sachlichkeit sich bewährt hat, der darf etwas Unantastbares in seinem Selbstbewußtsein bewahren. Dies rein Soldatische und zugleich Menschliche ist allen Völkern gemeinsam. Hier ist Bewährung nicht nur keine Schuld, sondern – wo sie unbefleckt durch böse Handlungen oder Ausführung böser Befehle wirklich war – ein Fundament des Lebenssinnes ...".

„Radikaler, gehässiger"

An diese Erkenntnis halten sich alle zivilisierten Völker. Sie gedenken ihrer Kriegstoten weltweit in allen Ehren und würdiger Form. Nur in Deutschland verhält man sich anders.

Thomas Mann hat wohl doch recht, wenn er in seinem Buch „Betrachtungen eines Unpolitischen" schreibt: „Die Tatsache besteht, daß die deutsche Selbstkritik bösartiger, radikaler, gehässiger ist, als die jeden anderen Volkes... eine zügellose Herabsetzung des eigenen Landes nebst inbrünstiger, kritikloser Verehrung anderer."

Wenn gesichts- und geschichtslos aufgewachsene Jugendliche die Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung mit Verbrechern auf eine Stufe stellen, ist dies zwar untragbar, aber angesichts der fehlenden Geschichtskenntnisse noch erklärlich. Daß aber politische Parteien, Menschenrechtsorganisationen und Repräsentanten des öffentlichen Lebens sich durch ihr Verhalten mit den Jugendlichen de facto auch noch solidarisieren, ist unvergleichlich, verantwortungslos und schamlos.

Dieses schäbige Verhalten befleckt nicht das Andenken und die Ehre der deutschen Soldaten, fällt aber auf diejenigen zurück, die sich solcher Verhaltensweisen bedienen.

Friedrich Aranowski

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Horst Stein
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.
Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.
Telefon (0 40) 41 40 08-0
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Der Streit um die Rechtmäßigkeit von Urteilen gegen Wehrmachtdeserteure gerät in die Endphase. Der Bundesrat will sie pauschal rehabilitieren, die Entscheidungen der Militärgerichte sämtlich für Unrecht erklären. Franz W. Seidler, Geschichtsprofessor und ausgewiesener Experte auf diesem Gebiet, widerspricht dem entschieden.



Die Aussagen von Deserteuren haben vielen die Freiheit oder gar das Leben gekostet: *Deutsche Soldaten gehen 1943 bei Stalingrad in Gefangenschaft*

Gesinnungsflüchtlinge waren nur wenige

Bundesrat beschließt Rehabilitierung aller Wehrmachtdeserteure

Von Prof. FRANZ W. SEIDLER

Der Bundesrat bezieht Stellung. In der Frage der pauschalen Rehabilitierung der Wehrmachtdeserteure schlug er sich jetzt auf deren Seite, indem er ihnen in seiner Resolution zugute hielt, sie hätten „ungeachtet ihrer individuellen Motivationslage ... einen Anteil daran geleistet, daß sich das verbrecherische Geschehen nicht noch weiter ausgebreitet hat". So eine Behauptung erweckt den Eindruck, als habe es sich bei den Deserteuren und Wehrkraftzersetzern um eine Massenbewegung gehandelt. Bis einschließlich Juni 1944 stehen die Zahlen fest. Man kann sie in der Kriegskriminalstatistik nachlesen, die beim Oberkommando des Heeres akribisch genau für jedes Delikt geführt wurde. Wegen Fahnenflucht wurden insgesamt 13 550 Wehrmachtangehörige verurteilt. Etwa 6000 wurden mit dem Tode bestraft, die anderen erhielten Freiheitsstrafen. Fast die Hälfte der Todesurteile wurde gnadenhalber in eine Zuchthausstrafe umgewandelt. Wegen Wehrkraftzersetzung ergingen bis Juni 1944 14 262 Urteile, meistens zu Gefängnis. Den Straftatbestand der Kriegsdienstverweigerung gab es überhaupt nicht. Wer sich dem Wehrdienst vor der Einberufung entzog, wurde wegen Wehrkraftzersetzung nach Paragraph 5a der Sonderstrafrechtsverordnung bestraft, und wer als Soldat des Beurlaubtenstands der Einberufung nicht Folge leistete, fiel unter die Fahnenflüchtigen und erhielt seine Strafe nach Paragraph 69 des Militärstrafgesetzbuchs. Es waren also nicht einmal 30 000 Wehrmachtangehörige, die bis zum Zusammenbruch des Atlantikwalls im Westen und bis zur sowjetischen Sommeroffensive im Osten desertierten oder wegen Wehrkraftzersetzung belangt wurden. Die deutschen Streitkräfte hatten bis zu diesem Zeitpunkt einen Umfang von fast 15 Millionen Soldaten, darunter zahlreiche Ausländer und Volksdeutsche, von den etliche kaum sehr motiviert waren. Einen Anteil an der Eindämmung des verbrecherischen Kriegsgeschehens hatten 30 000 von 15 Millionen Soldaten wohl kaum. Bei der anderen „verbrecherischen Armee", die wohl auch einen Angriffskrieg im Schilde führte, waren die Größenordnungen ganz anders. Aus der Roten Armee desertierten innerhalb von zwei Jahren weit über eine Million Soldaten. Nach den Angaben der Iswestija vom 23. Juni 1995 beteiligten sich 800 000 von ihnen in deutscher Uniform aktiv am Kampfgeschehen, davon 140 000 in den Waffengrenadierdivisionen der SS.

Der Bundesrat behauptet, daß die Verurteilungen wegen der Tatbestände Desertion/Fahnenflucht, Wehrkraftzersetzung und Wehrdienstverweigerung „von Anfang an Unrecht" gewesen seien, weil es sich bei ihnen „nicht um Urteile unabhängiger Richter, sondern um Akte eines Terrorsystems gehandelt" habe. Damit werden die Wehrmachtgerichte den Sondergerichten, z. B. dem Volksgerichtshof, gleichgestellt, die als Vollzugsorgane des nationalsozialistischen Unrechtsstaats fungierten. Diese Unterstellung ist wissenschaftlich falsch. Zum einen war die Wehrmacht der einzige parteifreie Raum, den es im Dritten Reich gab. Zum zweiten sorgten bei den Oberkommandos der Wehrmachtteile hochrangige Wehrmachtjuristen dafür, daß Eingriffe der Partei und des Reichsjustizministers in die Kriegsgerichtsbarkeit abgeblockt wurden. Einige von ihnen wie der Chef der Heeresrechtsabteilung, Dr. Sack, büßten das mit dem Tod. Drittens mißtraute Hitler den Wehrmachtrichtern so sehr, daß er ihnen nicht nur immer mehr Kompetenzen entzog, sondern schließlich die Beseitigung des Wehrmachtjustizwesens befahl. Am 4. Januar 1945 teilte er Goebbels mit, daß „bei Gelegenheit der Auskämmung der Wehrmacht die Militärgerichtsbarkeit abgeschafft wird". Goebbels notierte nach dem Gespräch in sein Tagebuch: „Die Militärgerichte, die eigentlich gegründet wurden, um innerhalb der Wehrmacht eine scharfe Gerichtsbarkeit vor allem für den Krieg zu garantieren, haben sich als für diese Aufgabe völlig unzulänglich erwiesen." Viertens wurden zur Aushebelung der Kriegsgerichte am 20. Februar 1945 „Sonderstandgerichte" aufgestellt, die ausschließlich mit Offizieren besetzt waren.

Von den Motiven, aus denen Soldaten fahnenflüchtig wurden oder Wehrkraftzersetzung begingen, und von den Folgen, die die Fahnenflucht hatte, will der Bundesrat nichts wissen. Verständlich. Die Überprüfung dieser beiden Gesichtspunkte ergibt nämlich, daß mit Deserteuren kein Staat zu machen ist. Was die Motive angeht, geben die Befragungsprotokolle der schweizerischen und schwedischen Behörden, die über das Asylgesuch geflüchteter deutscher Soldaten zu befinden hatten, die beste Auskunft. Auf neutralem Boden, nach gelungener Flucht, außerhalb des deutschen Machtbereichs, war man ehrlich. Ein ausgeklügeltes Befragungssystem entlockte die Wahrheit. In den Akten, die im Riksarkivet (Reichsarchiv) Stockholm und im Bundesarchiv Bern vorliegen, kann man nachlesen: Nicht einmal bei einem Zehntel standen politische Gründe im Vordergrund. Am häufigsten wurden deutsche Soldaten fahnenflüchtig, weil ihnen ein kriegsgerichtliches Verfahren drohte. Sie flohen aus Angst vor einer Bestrafung, bevor sie in Untersuchungshaft genommen wurden. Der norwegische Historiker Eivind Heide, der alle Akten der in Norwegen verurteilten Soldaten untersuchte, denen die Flucht nach Schweden nicht gelang, kam zu dem Schluß, daß die meisten Deserteure fahnenflüchtig wurden, weil ihnen wegen Unterschlagung, Schwarzhandel oder Raub ein Kriegsgerichtsverfahren drohte. Einigen gelang es, aus den Wehrmachthaftanstalten zu fliehen. Wer das tat, dem wurde der Vorsatz unterstellt, er wolle sich dem Dienst in der Wehrmacht auf Dauer entziehen. Die Anklage lautete auf Fahnenflucht. Frauen spielten eine unerwartet große Rolle bei der Entscheidung, die Uniform abzulegen. Meistens waren es Liebschaften am Standort, aus dem die Einheit wegverlegt wurde, die die Soldaten bewog, sich zu verstecken oder ins neutrale Ausland zu fliehen. Andere gaben an, daß sie sich der Kommandierung an die Ostfront entziehen wollten, wo Tod oder Gefangenschaft drohten. Volksdeutsche und ausländische Legionäre klagten über Diskriminierungen in der Truppe. Am Ende des Krieges spielten die allgemeine Kriegsmüdigkeit und die Aussichtslosigkeit des Kampfes eine Rolle. Von deutschen Greueltaten wußten offensichtlich nur wenige, sonst hätten mehr als zwei Prozent diesen durchschlagenden Fluchtgrund angegeben. Die Schweizer Behörden legten offiziell ein vernichtendes Urteil über die deutschen Deserteure in der Schweiz ab: Es handle sich um eine Menschengruppe, „bei der die anständigen Gesinnungsflüchtlinge leider in der Minderzahl waren".

Auch die Persönlichkeitsstruktur der Wehrmachtdeserteure, wie sie sich aus den Prozeßakten und aus den Befragungsprotokollen nach dem Überlaufen ergibt, weckt Zweifel an der pauschalen Rehabilitierbarkeit. Ein beträchtlicher Teil der wegen Fahnenflucht Angeklagten, bei einzelnen Divisionen bis zur Hälfte, war bereits im Zivilleben strafrechtlich belangt worden. Viele von denen, die nicht vor dem Wehrdienst mit dem Gesetz in Konflikt

Keine Massenbewegung

gekommen waren, hatten als Soldaten wegen ziviler oder militärischer Straftaten im Dienst vor dem Richter gestanden oder begingen nach der Desertion kriminelle Taten: Diebstahl, Einbruch, Raub, Totschlag und Mord. Eine pauschale Ehrenerklärung für alle Deserteure, wie sie der Bundesrat vorschlägt, umfaßt auch diesen Personenkreis. Heilt Desertion aus der Wehrmacht auch schwere Verbrechen?

Die negativsten Folgen für die Truppe und für die Kameraden des Fahnenflüchtigen hatte die Desertion an der Front oder zu den Partisanen. Im Unterschied zu Kriegsgefangenen, die entsprechend der Genfer Konvention bei ihrer Gefangennahme ausschließlich Namen und Dienstgrad anzugeben brauchten, mußten Soldaten, die zu den feindlichen Streitkräften oder zu den Partisanen überliefen, ihr gesamtes militärisches Wissen preisgeben, um glaubwürdig zu sein und sich die erhoffte Besserbehandlung zu verdienen. Ihre Auskünfte über die Schwachstellen der deutschen Stellungen führten in der Regel zu unmittelbaren Aktionen. Jeder Überläufer war eine Gefahr für seine ehemaligen Kameraden. Ein ehemaliger Soldat zeigte mir vor Jahren seine Beinprothese und sagte: „Das habe ich dem Schwein zu verdanken." Er meinte einen Kameraden, der während der Nachtwache vom Vorposten entwichen war. Wenn der Kriegsbeschädigte heute noch lebte, dürfte er über das politische Vorhaben, die Deserteure zu rehabilitieren, den Kopf schütteln und am Rechtsbewußtsein unseres Volkes zweifeln. Wie er werden wohl die meisten noch lebenden alten Soldaten der Wehrmacht reagieren, wenn der Bundestag ein solches Pauschalurteil abgibt.

Unser Autor ist Professor für Neuere Geschichte an der Universität der Bundeswehr München. Als Verfasser der Bücher „Die deutsche Militärgerichtsbarkeit während des Zweiten Weltkriegs", München 1993, und „Fahnenflucht. Der Soldat zwischen Eid und Gewissen", München 1995, gehört Seidler zu den militärgeschichtlichen Experten für diese Fragen. Im Rechtsausschuß des Deutschen Bundestags warnte er im November 1995 die Fraktionen vor einer pauschalen Rehabilitierung der Deserteure und Wehrkraftzersetzer.

Bald 150 Millionen ohne Arbeit?

Experten erwarten in China dramatischen Anstieg der Erwerbslosenzahl / Von Andreas Epp

Dramatische Entwicklung in China: Eine Massenarbeitslosigkeit greift um sich. Experten warnen: „Bald bedroht ein Heer von 150 Millionen ohne Job den sozialen Frieden." Immer mehr Menschen werden im Reich der Mitte an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Die frustrierten Arbeitslosen könnten zu einem existentiellen Problem für die Entwicklung des Boom-Landes im fernen Osten werden ...

Mit dem Zuzug der Arbeitslosen in die Großstädte ist das soziale Netz aufgerissen. Immer häufiger bedeutet der Fall in die Arbeitslosigkeit heute zugleich den Absturz in soziale Tiefen, auch in China. Allein in den ersten sechs Monaten dieses Jahres haben staatliche Industriebetriebe in China 1,1 Millionen, Kollektivbetriebe nochmals rund 800 000 Mitarbeiter entlassen. Offiziell gibt Peking allerdings die Arbeitslosenrate immer noch mit nur drei Prozent an. Experten halten diese Zahlen indes für hoffnungslos geschönt. Nach einer internen Studie liegt die Quote in den Städten und Provinzen mit einem hohen Anteil an Staatsbetrieben bei mindestens 14 Prozent (!). Arbeitslose und überflüssige Arbeiter in ganz China zusammengenommen dürften – vorsichtig geschätzt – eine Masse von 170 bis 200 Millionen Menschen ergeben.

Nach Mao Tse-tungs Machtergreifung hatte das chinesische Aufbauprogramm nachdrücklich auf den Einsatz arbeitskraftsparender Hilfsmittel verzichtet. Wozu sollen gigantische Erntemaschinen wie sie in Rußland, vor allem aber in den vereinigten Staaten von Amerika eingesetzt werden, in China nütze sein, wenn damit zugleich Millionen von Landarbeitern brotlos geworden wären? Ähnlich zurückhaltend beurteilen die kommunistischen Führer die Vorteile einer stärkeren Mechanisierung beim Straßen- und Städtebau, bei der Errichtung von Industrieanlagen. Für Asiaten sind Größenordnungen von einigen Hunderttausend oder gar Millionen, die durch die Auswirkungen staatlicher Planvorhaben betroffen sind, nichts Ungewöhnliches. Für das größte Staudamm-Projekt aller Zeiten am Jangtse, beispielsweise, müssen mindestens 1,8 Millionen Menschen zwangsweise umgesiedelt werden. Am Drei-Schluchten-Damm soll sich vom Jahr 2009 an ein See von der doppelten Größe des Saarlandes ausbreiten. Sein Wasser wird nicht nur die Versorgung großer landwirtschaftlicher Flächen sichern, sondern auch einen Industrialisierungsschub zur Folge haben. China braucht künftig nicht mehr, sondern besser qualifizierte Arbeitskräfte.

Die Probleme haben erst begonnen. Chinas Staatsplaner rechnen nämlich damit, daß in der kommenden 15 Jahren 30 Millionen (von 150 Millionen) Industriearbeiter entlassen werden. Diese Zahlen ergeben zusammen mit den Entlassungen aus anderen Wirtschaftssektoren und den nachdrängenden jungen Jahrgängen einen Bedarf von rund 90 Millionen neuen Arbeitsplätzen in den kommenden fünf Jahren.

Das Arbeitsministerium in Peking hält daher bis zum Jahr 2000 eine Arbeitslosenzahl von 150 bis 180 Millionen für möglich.

Diese Entwicklung ist für Peking äußerst bedrohlich. Bereits im letzten Jahr hatte China an die zehntausend lokaler oder regionaler Streiks verzeichnet, dazu Demonstrationen und Petitionen im Zusammenhang mit Arbeitsplatzverlusten, ausbleibenden Lohnzahlungen und anderen sozialen Härten. Die mit der Marktwirtschaft jetzt auch über dem Land der Mitte heraufziehende Arbeitslosigkeit konfrontiert die jahrezehntelang auf Gleichheit getrimmte chinesische Gesellschaft brutal mit einem neuen Phänomen: Der Spaltung der Gesellschaft – hier die in Arbeit und Brot Stehenden, dort das Heer der Habenichtse.

In Kürze

Bundeswehr in Pillau

Ein Marineverband der Bundeswehr lief jetzt zum ersten Mal einen ostpreußischen Hafen an. Einheiten des 2. Schnellbootgeschwaders legten bei einer Ausbildungsfahrt in Pillau an. Anlaß des Besuches war das 300jährige Bestehen der Baltischen Flotte.

Aufatmen in Polen

Dem polnischen Wissenschaftler Nowocki ist ein Teil des mit einer Million Mark dotierten Deutschen Umweltpreises zugesprochen worden. Der Pole hatte sich stark für die Verminderung der Luftverschmutzung auch im oberschlesischen Industriegebiet eingesetzt. Die Auszeichnung wird von einem von der Bundesregierung berufenen Kuratorium vergeben.

Rußland in Not

In Rußland nimmt die soziale Lage eine katastrophale Entwicklung. Dem Ersten Stellvertretenden Regierungschef Wiktor Iljuschin zufolge sind die Durchschnittseinkommen im Vergleich zu 1991 um 40 Prozent gefallen. Ein Viertel der Russen müsse demnach mit einem Einkommen leben, das unter dem offiziellen Existenzminimum liege.

Abitur in Verruf

Die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände fordert eine Verbesserung des Abiturs. Der Reformansatz der Kultusministerkonferenz geht ihrer Meinung nach nicht weit genug. Die Qualität der gymnasialen Oberstufe könne nur durch eine Kombination von verbindlichen Kernfächern und verschiedenen Wahlpflichtbereichen erzielt werden.

Hart im Nehmen

Die Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS) hat im Bundestag einen Ergänzungsentwurf für das Gesetz eingebracht, das für nach Mitteldeutschland vertriebene Ostdeutsche eine einmalige Zuwendung von 4000 Mark vorsieht. Dem Ansinnen der PDS zufolge sollen künftig alle Handlanger des DDR-Regimes von diesem Gesetz nicht mehr ausgenommen sein. Von der Neuregelung profitieren dann zum Beispiel Egon Krenz oder Hans Modrow, die aus Pommern stammen.

Kapitalflucht:

Gewinne gehen und Verluste bleiben

Deutschland ist der Verlierer im Wettstreit der Steuersysteme

Der von SPD-Chef Oskar Lafontaine abgestrittene globale Wettbewerb der Steuersysteme ist in vollem Gange – und dies schon seit mehreren Jahren. Ein von Sparkassenpräsident Horst Köhler vorgetragener Vergleich über die Steuerzahlungen verschiedener Bankengruppen macht das deutlich. So verringerten die deutschen Großbanken von 1992 bis 1995 ihre Steuerabführungen von zwei Milliarden auf nur noch 0,8 Milliarden. Ein Rückgang um mehr als die Hälfte.

Dagegen stiegen im selben Zeitraum die Steuerzahlungen der international nicht so stark tätigen Sparkassen von 6,5 auf 8,1 Milliarden Mark und der noch kleineren Genossenschaftsbanken von 3,8 auf 4,4 Milliarden. Die privaten Großbanken, deren Geschäftsvolumen dem aller Sparkassen zusammen entspricht, zahlten also nur ein Zehntel an Steuern wie die Sparkassen. Und das, obwohl alle großen Institute nach wie vor hohe Dividenden an ihre Aktionäre ausschütten, also Gewinne machen.

Die Erklärung ist recht einfach: Die Gewinne werden durch Buchungskunststücke in das steuergünstige Ausland verlagert, Verluste lassen die Geldmanager in Deutschland auflaufen. Köhler forderte daher Finanzminister Theo Waigel am Rande einer Tagung des Weltwährungsfonds in Washington dringend auf, sich den Kopf zu „zerbrechen, wie die notwendigen Steuereinnahmen für unabweisbare, politisch gewollte staatliche Leistungen strukturell zu sichern sind".

Solange es einige Länder jedoch geradezu darauf anlegen, Banken und Unternehmen mit niedrigen Steuersätzen zu ködern, dürfte kein Weg an drastischen Steuersenkungen in Deutschland vorbeiführen. In diesem Punkt verließ Köhler, der früher einmal Staatssekretär bei Waigel war, dann doch der Mut mit Blick auf seinen ehemaligen Chef.

Zunehmend beunruhigter betrachten einige Bank-Manager den internationalen Handel mit Finanzkontrakten (sogenannten Derivaten). Dabei wird eigentlich gar nicht mehr mit Geld oder Waren gehandelt, sondern auf Termin. Beispiel: Der Kunde kauft für eine Mark ein Derivate-Papier, das ihm eine Aktie der Firma X zum Preis von 100 Mark zum 31. Dezember garantiert. Liegt der Aktienkurs dann bei 110 Mark, hat der Kunde neun Mark gewonnen (zehn Mark minus eine Mark Einsatz), weil der Verkäufer ihm die Aktie für 100 Mark überlassen muß. Liegt der Kurs aber nur bei 85 Mark, macht der Kunde 16 Mark Verlust (15 Mark beim Kurs und eine Mark beim Einsatz).

Diese Kapitalmarktspiele lassen sich mit allen Finanztiteln und Waren betreiben: ob mit Aktien, Schuldverschreibungen, Kartoffeln oder Computerchips. Nur geht es nicht um ein paar hundert Mark, sondern um mehrstellige Millionen-, oft sogar um Milliardensummen. Für den erfahrensten aller internationalen Börsenspekulanten, den Ungarn Andre Kostolany, sind die Derivaten-Akteure auf den Weltbörsen fast nur noch „Zocker". Traditionsreiche Institute wie die Londoner Barings-Bank brachen zusammen wie Kartenhäuser, weil jungdynamische Manager bei jenem Zocken den Überblick verloren hatten.

Laut Köhler legt der internationale Derivaten-Markt jährlich um 40 Prozent, also fast um die Hälfte zu. Dadurch entkoppelt sich die reale Wirtschaft immer stärker von den Finanzmärkten. Schließlich kommt es so weit, daß die Derivate zum Fälligkeitstermin nicht mehr in Aktien, Kartoffeln oder Computerchips eingelöst werden, sondern nur noch die Differenzbeträge (also Gewinn und Verlust) ausgeglichen werden. Einige der Schieflagen, so sagte Köhler, hatten nach Einschätzung des Internationalen Währungsfonds durchaus schon das Potential, eine Systemkrise auszulösen. Falls ein oder mehrere Zocker mal das ganz große Rad drehen, könnte das gesamte Weltfinanzsystem zusammenbrechen. Der „Schwarze Freitag" an der New Yorker Börse in den 20er Jahren, der die Weltwirtschaftskrise auslöste, dürfte dagegen harmlos gewesen sein.

Ebenfalls Sorgen wegen der Derivate-Zocker macht sich der Präsident von Volksbanken und Raiffeisen, Wolfgang Grüger. Grüger ist auch sonst ein vernünftiger Mann: Die geplante europäische Einheitswährung Euro lehnt er wegen der damit verbundenen Inflationsgefahren ab. Übrigens als einziger Spitzenrepräsentant der deutschen Geldwirtschaft. **HL**



Seit Jahren beobachten deutsche Finanzfachleute die Abwanderung des Kapitals: *Frankfurter Börsianer*

Selbstbedienung:

Fraktionen langen zu

Die Agenturmeldung war unauffällig und bestand nur aus wenigen Sätzen: Die steuerfinanzierten Zuschüsse für die Bonner Bundestagsfraktionen sollte, so habe es Präsidentin Rita Süssmuth zusammen mit ihrem Ältestenrat vorgeschlagen, 1997 um 1,5 Prozent auf 112,34 Millionen Mark angehoben werden. Nicht mehr dabei stand, daß die Ausgaben des Bundeshaushalts 1997 insgesamt um 2,5 Prozent gekürzt werden sollen, so daß der Staat noch 440 statt derzeit 451 Milliarden ausgeben wird.

Was sind schon 1,73 Millionen Mark mehr für die Fraktionen des Deutschen Bundestages? Die Summe ist in der Tat minimal im Vergleich zu anderen Finanz-Nachrichten dieser Tage: Da informiert das Finanzministerium den Bundestag, es müßten sieben Milliarden Mark an die Bundesanstalt für Arbeit zusätzlich überwiesen werden, weitere 5,5 Milliarden seien für die Arbeitslosenhilfe nötig. Auch war bekannt geworden, aus Privatisierungen vorgesehene neun Milliarden würden sich nicht so schnell realisieren lassen und in der Kasse fehlen.

Es geht ums Prinzip: Die Sparappelle der Regierenden sind unzählbar. Allenthalben werden die Deutschen darauf eingeschworen, sie hätten den Gürtel enger zu schnallen. Aber genau diejenigen, die Rentenansprüche kürzen, Steuern erhöhen, Arbeitslosengeld beschränken und Zahnersatz für Jugendliche nicht mehr bezahlen, wollen 1997 für die eigenen Belange ungeniert und mit klebrigen Fingern in die Staatskassen greifen.

Diese Fraktionszuschüsse wurden in den letzten Jahrzehnten mit traumhaften Wachstumsraten jenseits aller Lohn- und Preissteigerungen angehoben. Man muß wissen, was mit diesen Geldern geschieht: Allein die Unionsfraktion zahlte im letzten Jahr 2,028 Millionen DM Diäten-Zuschläge an Mitglieder der Führung und Arbeitsgruppenleiter aus. Bei der SPD kam nochmals knapp eine Million DM dafür zusammen. Sparvorschlag: Diese Funktionszulagen sollten sofort gestrichen werden, statt wieder in die Staatskasse zu greifen. **JL**

Presseschau

Fragwürdig?

Zur Diskussion über die Scientology-Sekte und die Frage Duldung oder Verbot merkt die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" an:

Nichts könnte der Scientology-Organisation gelegener kommen als die ihr in wachsendem Maße entgegengebrachte öffentliche Aufmerksamkeit. Damit wird es ihr leicht gemacht, sich als eine angeblich verfolgte Minderheit darzustellen. Dazu hat auch der Parteitagsbeschluß der CDU über die Unvereinbarkeit der Zugehörigkeit zu Scientology mit der Beschäftigung im öffentlichen Dienst beigetragen. Das gilt um so mehr, als der Beschluß es völlig offen läßt, ob es sich um eine Weltanschauungsgruppe, eine Religion, ein Wirtschaftsunternehmen oder eine kriminelle Vereinigung handelt. Zugleich kündigt der bayerische Innenminister Beckstein an, daß die Innenminister im kommenden Jahr gegen Scientology vorgehen wollen. Bis dahin liege genügend Material über die Organisation vor, um sie vom Verfassungsschutz beobachten zu lassen, sagt Beckstein, der Scientology „hart am Rande der organisierten Kriminalität" sieht. Da ist manches zweifelhaft. Ein liberaler Rechtsstaat hat zunächst sachlich zu informieren und strafrechtliche Vergehen oder Verfassungsfeindlichkeit konkret nachzuweisen, wenn er nicht unglaubwürdig werden will.

Gewerkschaften

Das Scheitern des Spitzengesprächs der Metalltarifpartner könnte nach Auffassung der linken „Tageszeitung" zum historischen Datum werden:

Es geht längst nicht mehr nur um Lohnprozente und Kostenmanagement – die künftige Konfliktregelung zwischen Kapital und Arbeit insgesamt steht auf der Tagesordnung. Bisher bildete der Flächentarifvertrag das zentrale Ordnungselement für die betrieblichen Beziehungen im Nachkriegsdeutschland. Er verhinderte archaische Grabenkämpfe von Betrieb zu Betrieb, bot Arbeitgebern wie Beschäftigten durch bindende Verträge gleichermaßen ein Stück Sicherheit … Notgedrungen schickt sich die IG Metall nun an, über die Kündigung des Manteltarifvertrages in Bayern die Lohnfortzahlung arbeitskampffähig zu machen. Diese Schlacht könnte sie angesichts der Stimmung in den Betrieben durchaus gewinnen. Die totale Konfrontationsstrategie verbietet sich für die IG Metall gleichwohl. Denn was käme danach? Eine Absicherung im Manteltarifvertrag würde nicht viel nutzen, wenn sich künftig Unternehmen massenweise dem Tarifvertrag per Verbandsflucht entzögen. Daraus resultiert auch für die IG Metall ein gewisser Zwang, eine auch von breiten Teilen der Unternehmen akzeptierbare Lösung zu erreichen. Kompromisse sind deshalb vorgezeichnet.

Linksaußen:

Gewalt statt Umweltschutz

Kiel sponserte erneut Schulung militanter Demonstranten

Von etlichen linksradikalen Gruppen wird Umweltengagement vorgeschoben, um zum Kampf gegen das „kapitalistische" System der Bundesrepublik zu blasen. So legte kürzlich ein Sprecher der sogenannten „Autonomen" aus Göttingen vor laufender Fernsehkamera – ausnahmsweise unvermummt – das Bekenntnis ab, ihr gewaltsamer Kampf gegen Castor-Transporte sei in Wahrheit der Kampf gegen das ganze politische System in Deutschland.

Als im vergangenen Jahr ein „Jugend-Umweltmarkt" in Schleswig-Holstein die Teilnehmer eines mit Landesmitteln finanzierten Seminars trainierte, wie sie sich bei Sitzblockaden der Polizei gegenüber zu verhalten hätten, gab es Proteste. Sie führten dazu, daß die schleswig-holsteinische Landesregierung zusagte, dergleichen im folgenden Jahr nicht mehr zu bezuschussen.

Tatsächlich wurde die Öffentlichkeit jedoch grob getäuscht. Derselbe dubiose Jugend-Umweltmarkt, der bei den seriösen Umweltschutzverbänden unbekannt ist, konnte in diesem Jahr nicht nur (wie 1995) 5000 Mark einstreichen, sondern die schleswig-holsteinische Landesregierung erhöhte ihren Zuschuß auf 17 500 Mark. Hinzu kamen Gelder vom Hamburger Amt für Jugend, die nach Zeitungsmeldungen zwischen 4000 und 6000 Mark lagen. Erstaunen rief auch ein Pressebericht hervor, in dem behauptet wurde, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse (AOK) und der seriöse World Wide Fund for Nature (WWF) diese „offene Jugendarbeit" finanziell unterstützt hätten.

Die Verantwortlichen des Jugend-Umweltmarktes hatten nichts Eiligeres zu tun, als in einer Arbeitsgruppe wiederum mit den 14- bis 20jährigen zu üben, wie sie sich verhalten, wenn sie auf Polizei stoßen. „Wenn ihr Waffen habt, tragt sie niemals am Körper", erfuhren sie. „Am besten legt sie vorher dort ab, wo ihr sie später braucht. Geht immer nur in der Gruppe. Dann kann die Polizei euch nicht identifizieren."

Ein Teil der Jugendgruppe wurde mit Schilden, Schlagstöcken und Mützen aus Pappe ausstaffiert und mußte die Polizisten mimen, gegen die sich der andere Teil verbarrikadierte. Und dann begann der Kampf gegen die „Bullen".

Nachdem das Training dieser linken Wehrsportgruppe bekannt geworden war, hagelte es im schleswig-holsteinischen Landtag heftige Proteste von CDU und F.D.P., daß das Land derartige Aktionen mit hohen Beträgen finanziere. Die grüne Jugendministerin Angelika Birk hatte dem entgegen kaum Einwände. Die Veranstalter erklärten frech, man müsse schließlich die Erfahrungen von Gorleben auswerten.

Für 1997 signalisierten die von grünen Ministern besetzten schleswig-holsteinischen Ministerien für Umwelt und Jugend den Veranstaltern bereits eine erneute Föderung aus dem Landeshaushalt. **Jochen Arp**

Erich Mende 80



Foto dpa

Von Höhepunkten, aber auch von Niederlagen und Enttäuschungen war seine politische Karriere begleitet. Am 28. Oktober wurde er 80 Jahre alt: Erich Mende. Unter seinem Vorsitz erreichte die FDP mit 12,8 Prozent ihr bislang unerreichtes Spitzenergebnis bei einer Bundestagswahl. Von 1960 bis 1968 führte der gebürtige Oberschlesier die Freidemokraten an. Den Ritterkreuzträger verschlug es nach dem Ende des Krieges ins Rheinland. In Köln und Bonn studierte er Recht. Bald schloß er sich der FDP an. Nachdem er einige Zeit als Dozent für politische Bildung gelehrt hatte, beschritt er den Weg eines Berufspolitikers. Er wurde Bundestagsabgeordneter, Fraktionsvorsitzender, Parteiführer. Kritik handelte sich die FDP allerdings ein, als Mende 1961 trotz gegenteiliger Wahlaussage doch wieder Adenauer als Kanzler unterstützte. 1963 bis 1966 bekleidete der engagierte Patriot das Amt des Gesamtdeutschen Ministers und Vizekanzlers. Als in der Folge der großen Koalition linksliberale Kräfte die FDP durchsetzten, wechselte der eher nationalliberale Mende 1970 zur CDU. Seitdem zog sich Erich Mende jedoch in die zweite Reihe der Bonner Szene zurück. **TP / AvA**

Estland:

Mit offenen Armen

Estland hat erneut ein eindeutiges Signal an Deutschland ausgesandt. Der estnische Botschafter Tiit Matsulevits hatte bei einem kürzlichen Besuch der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge" der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ein sensationelles Angebot im Diplomatenkoffer. Außerdem forderte er selbstbewußt einen größeren deutschen Einsatz in seiner Heimat und in den anderen Baltenrepubliken.

Dabei stellte Matsulevits die Bedeutung Estlands als die Heimat vieler Deutschbalten in den Vordergrund. Ausdrücklich bezog er sich auf die Ansprache des estnischen Staatspräsidenten Lennart Meri, die dieser am 3. Oktober 1995 zum 5. Jahrestag des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik in Berlin gehalten hatte.

Meri hatte damals mit entwaffnender Offenheit den mangelnden Selbstrespekt der Deutschen beklagt und Deutschland als „eine Art Canossa-Republik" bezeichnet. Desweiteren war er für „historische Aufrichtigkeit" auch im Umgang mit Verbrechen an Deutschen eingetreten. Estnische Kultur sei ohne den Einfluß der Deutschbalten nicht denkbar, so Meri. Er sprach das für einen Staat östlich der Oder-Neiße ungewöhnliche und herzliche Angebot aus, daß jeder Deutschbalte von seinem „Recht auf Heimat Gebrauch machen" und nach Estland zurückkehren könne.

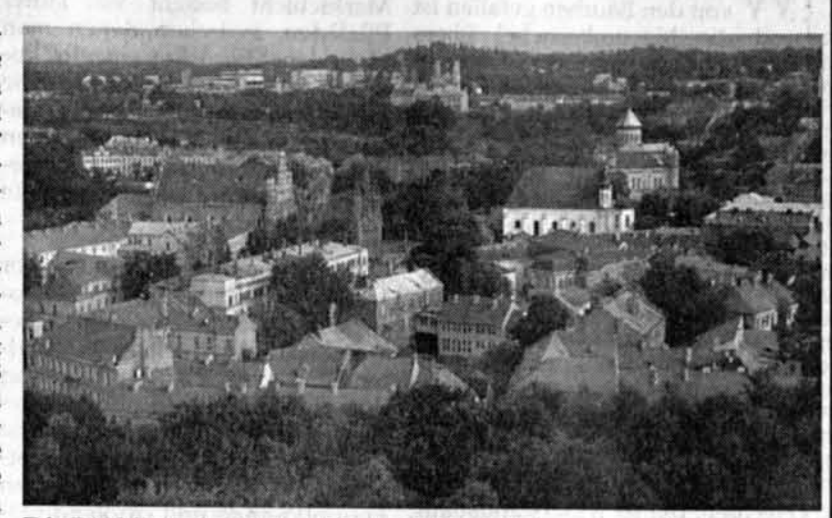
Matsulevits kam auf diesen Punkt zu sprechen und wies nun konkret darauf hin, daß alle vertriebenen Deutschbalten Anspruch auf Rückgabe ihres Vermögens oder auf Entschädigung haben. Sie besäßen die vollkommen gleichen Rechte wie jeder estnische Staatsbürger. Auch ihre estnische Staatsbürgerschaft sei nicht verloren gegangen. Das Festhalten an einem Hauptwohnsitz in Deutschland und an der deutschen Staatsbürgerschaft stehe einer Teilrückkehr nach Estland nicht im Wege. Das Angebot richte sich nicht nur an die Vertriebenen, sondern auch an die Nachkommen. **P. T.**

Litauen-Wahl:

Königsberg: „Europa schläft!"

Landsbergis will baltische Zusammenarbeit für Anlehnung an die NATO lockern

Oppositionsführer und Ex-Präsident Vytautas Landsbergis hat die erste Runde der Parlamentswahlen mit seiner Konservativen Partei klar gewonnen und dürfte nach der zweiten Runde an diesem Sonnabend die bisherige Linksregierung ablösen. Die Konservativen liegen mit 29,4 Prozent der Stimmen klar vor der bisher regierenden der reformkommunistischen Demokratischen Arbeiterpartei (LDDP) unter Ministerpräsident Laurynas Stankevicius, die auf 9,8 Prozent kam. Die LDDP hatte bei den letzten Wahlen 1992 die absolute Mehrheit der Parlamentssitze errungen und war damit die erste reformkommunistische Partei in Ost- und Zentraleuropa, die über Wahlen die Regierungsmacht zurückerobern konnte.



Die Rückkehr der Linken Macht blieb ein Intermezzo: *Litauens malerische Hauptstadt Wilna*

Es gilt in Wilna als weitgehend sicher, daß Landsbergis mit seiner Partei den Vorsprung beim zweiten Wahlgang über die Vergabe der 71 Direktmandate von insgesamt 141 Sitzen noch ausbauen kann. Dann treten pro Wahlkreis die beiden Kandidaten mit den meisten Stimmen aus der ersten Runde gegeneinander an. Außer Landsbergis konnte kein Kandidat in der ersten Runde die notwendige absolute Mehrheit für ein Direktmandat erhalten.

Landsbergis machte eine Koalition mit den Christdemokraten oder der populistischen Zentrumsunion von deren endgültigem Abschneiden abhängig. Die Christdemokraten erreichen nach dem bisherigen Stand der Auszählung 10,9 Prozent der Stimmen, die Zentrumsunion 8,5 und die Sozialdemokraten 6,9 Prozent.

Landsbergis kündigte an, die neue Regierung werde gegenüber Rußland eine Politik betreiben, die auf den Prinzipien der gutnachbarlichen Beziehungen und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit basiere. Er werde an einer Politik festhalten, die sich als produktiv erwiesen habe, als er zum ersten Mal Staatschef Litauens war. Landsbergis sprach sich ferner für eine friedliche Lösung des Tschetschenien-Problems aus und meinte, es wäre gerecht, wenn Rußland der Kaukasusrepublik den Status eines souveränen GUS-Landes gewähre.

Hinsichtlich Königsbergs äußerte sich der neue starke Mann Litauens auffallend kritisch zur Politik der europäischen Regierungen. Litauen könne nichts dafür, „wenn Europa schläft", sagte er Pressevertretern und geißelte so offenbar vor allem die demonstrative Untätigkeit Deutschlands in allem, was Königsberg betrifft. Diese gewollte Stagnation wird demnach nicht nur für Nord-Ostpreußen selbst zunehmend zum Problem, sondern auch für die baltischen Nachbarn.

Was die Wirtschaftsbeziehungen betrifft, so liegt Rußland weit hinter anderen Ländern zurück. Während Deutschland derzeit in Litauen als Auslandsinvestor vor den USA, Großbritannien, der Schweiz und Österreich an erster Stelle rangiert, liegt Rußland erst an sechster, gefolgt von Schweden, Dänemark und Polen. Insgesamt hatten sich mehr als 1200 Kandidaten um die 141 Mandate beworben. Die Wahlbeteiligung lag bei 51,7 Prozent, 1992 hatten noch knapp 70 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben. Damit Wahlen gültig sind, müssen mindestens 50 Prozent der 2,7 Millionen Stimmbürger teilnehmen. Sämtliche Kandidaten mußten vor der Wahl Einkommen und Vermögen vor der Zentralen Wahlkommission in Wilna offenlegen. Glaubt man den Angaben der Betroffenen, lebt ein Großteil derjenigen, die sich als Volksvertreter im Litauischen Parlament („Seimas") sehen wollen, an und unter der Armutsgrenze. „Fast alle sind pleite", umriß ein Kommissionsmitarbeiter nach Angaben der russischen Nachrichtenagentur ITAR-TASS die Finanzsituation der Kandidaten. 55 Politiker behaupteten sogar, sie hätten dieses Jahr überhaupt kein Einkommen erhalten. 14 bezeichneten sich als verarmt, meldete die Moskauer Agentur. Der unabhängige Kandidat Gintaris Petrikas dagegen dürfte kaum unter Existenzproblemen zu leiden haben. Sein Vermögen bezifferte der Unternehmer aus Kaunas vor der Wahlkommission mit fast zwei Millionen Mark. Allerdings genießt er den Ruf, sich seine Millionen mit dunklen Geschäften erarbeitet zu haben, weshalb ihm schon der Staatsanwalt auf den Fersen ist. Solange keine Verurteilung auf dem Tisch liegt, ist nach litauischem Recht seine Parlamentskandidatur jedoch nicht gefährdet.

Alfred v. Arneth

Die Welt fand nur leere Worte

Ungarnaufstand: Scham und Entsetzen wirken bis heute / Von Jan Heitmann

Der Sturm der Freiheit brauste durch Ungarn, um schließlich in der Hauptstadt im Feuer sowjetischer Panzer zu ersterben. Während in Polen, Rumänien und Bulgarien der Stalinismus nach dem Tod des Diktators zunächst einem Kommunismus nationaler Prägung gewichen war, brach sich hier schnell der bis dahin unterdrückte Freiheitsdrang Bahn, der schließlich in der Forderung nach einer unabhängigen und demokratischen Magyarenrepublik gipfelte.

Auf den früheren reformkommunistischen Ministerpräsidenten Imre Nagy, der dem Land 1953 eine Liberalisierung und eine Konsolidierung der Wirtschaft versprochen hatte, konzentrierten sich die Hoffnungen der Ungarn, als am Abend des 23. Oktober 1956 auf dem Budapester Bemplatz Zehntausende zusammenkamen und in einem Vierzehn-Punkte-Manifest den friedlichen Abzug der russischen Besatzungstruppen und die Errichtung eines demokratischen Staatswesens forderten. Als die ungarische Geheimpolizei vor dem Rundfunkgebäude in die aufgebrachte Menge schoß, entwickelte sich der friedliche Protest schnell zum bewaffneten Volksaufstand gegen die kommunistische Zwangsherrschaft, gegen den die sowjetischen Machthaber ihre Panzer aufboten. Der vermeintliche Retter Nagy bildete nun eine neue Regierung und wurde zur Symbolfigur des antisowjetischen Widerstandes. Es war eine der Besonderheiten dieser Erhebung, daß sie nicht von einer emotionsgetriebenen, konturenlosen Masse getragen wurde, sondern daß sich ihr die gesellschaftlich relevanten Gruppen einschließlich der kommunistischen Jugendorganisation und der Streitkräfte ausnahmslos anschlossen. Sie alle wurden durch die Sehnsucht nach einem unabhängigen und freien Ungarn geeint.

Nach tagelangen bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen verhandelte Nagy mit den Sowjets über ihren Abzug und appellierte an beide Seiten, die Kampfhandlungen zu beenden. Tatsächlich stellte sich zunächst eine gewisse Normalität ein. Als die ungarische Regierung jedoch auf den zögernden Abzug der Sowjets mit der Kündigung der Mitgliedschaft Ungarns im Warschauer Pakt und einer Neutralitätsproklamation reagierte, begann am 4. November die letzte blutige Schlacht um Ungarns Freiheit. Budapest brannte. Die sowjetischen Panzer- und Bomberverbände legten die Stadt unaufhaltsam in Schutt und Asche. Sie führten Krieg gegen ein ganzes Volk.

Nagy bat die Vereinten Nationen vergeblich, die ungarische Neutralität sicherzustellen, und auch der Ruf, mit dem Radio Budapest die freie Welt um Hilfe anflehte, verhallte ungehört. Zwar ließ die NATO ihre Streitkräfte für den Fall in Alarmbereitschaft, daß die Sowjets sich gleichermaßen „auf einer Woge des Sieges" bis nach Wien tragen lassen könnten. Doch zu einer militärischen Intervention waren die Westmächte nicht bereit. Zu aufgeheizt war die sicherheitspolitische Weltlage, denn Frankreich und Großbritannien waren zur gleichen Zeit in Ägypten militärisch engagiert, wo Staatspräsident Gamal Abd el-Nasser versuchte, den Suez-Kanal unter seine Kontrolle zu bringen. Dieser gewaltsame Eingriff im Stil alter Kolonialmächte aber hatte massive Drohungen des Kreml gegen den Westen heraufbeschworen, was Nasser bereits den bevorstehenden Beginn des Dritten Weltkrieges verkünden ließ. Lediglich der amerikanische Präsident Dwight D. Eisenhower sah sich in dieser Situation zu einem scharfen Protest gegen die Niederwalzung Ungarns veranlaßt. In den Hauptstädten West- und Mitteleuropas demonstrierte hingegen nur die Bevölkerung gegen die sowjetische Aggression.

Vollkommen auf sich allein gestellt, mußten die Ungarn schnell ihre Unterlegenheit erkennen. Angesichts des aussichtslosen Widerstandes setzte eine Massenflucht nach Österreich ein, und die ungarischen Streitkräfte gingen vom offenen Kampf zur Partisanentaktik über.

Mitte November war der Aufstand endgültig niedergeschlagen. Imre Nagy und 70 seiner engsten Mitstreiter wurden verschleppt und später hingerichtet, zugleich brach ein blutiges Strafgericht über das ganze Land herein, dem bis in die sechziger Jahre hinein noch Tausende zum Opfer fielen.

Zeitspiegel

Unter dem sowjetischen Kugelhagel brach in Ungarn vor vierzig Jahren die Volkserhebung gegen die kommunistische Zwangsherrschaft zusammen. Noch im Eindruck der erschütternden Nachrichten aus dem so plötzlich der Freiheit wieder entrissenen Land schrieb unser Autor 1956 in der zweiten Novemberausgabe des Ostpreußenblatts:

Dann kam der Sonntag, dieser grauenvollste Tag seit Hiroshima, seit den Tagen des Unterganges Deutschlands. Wir sollen sie noch einmal sehen, die letzten Schreie aus dem sterbenden Ungarn:

„Völker der Welt! Auf den Wachttürmen des tausendjährigen Ungarn beginnen die letzten Flammen zu erlöschen. Die Sowjetarmee versucht uns zu zerschlagen. Ihre Tanks und ihre Geschütze rollen über Ungarn hinweg."

„Dies ist vielleicht das letzte Wort des letzten ungarischen freien Senders! Völker der Welt! Hört uns – helft uns! Nicht mit Reden, nicht mit Worten, mit der Tat, mit Soldaten und Waffen. Das Schiff sinkt, das Licht schwindet, die Schatten werden von Stunde zu Stunde dunkler über der Erde Ungarns. Hört den Schrei, marschiert vorwärts und reicht uns eure brüderliche Hand! Rettet uns! Hilfe! Hilfe! – SOS – Rettet uns! – Gott mit euch und uns ..."

Am späten Sonntag nachmittag verstummte der letzte freie Sender. Flüchtlinge strömten nach Österreich herüber. Männer brachten ihre Familien in Sicherheit und kehrten zurück, um weiter zu kämpfen. Von ihnen erfuhr die Welt, daß in Ungarn Kinder mit bloßen Händen auf Sowjetpanzer sprangen und die Sehschlitze verschmierten, daß Panzer vernichtet wurden mit selbstgemachten Bomben. Bereits mittags hatte der Moskauer Rundfunk erklärt, die „Gegenrevolution" sei niedergeschlagen, aber die von den Sowjets gebildete kommunistische Gegenregierung unter dem Parteisekretär Kadar meldete noch Stunden später, daß die Kämpfe weiter andauerten.

„Völker der Welt! Hört uns – helft uns! Rettet uns!"

Radio Moskau Sonntag abend: „Die Ordnung in Ungarn ist wiederhergestellt!" Und wenig später der sowjetische UN-Delegierte in New York: „Gegenrevolutionäre Elemente in Ungarn haben die legitime Beschwerde der Arbeiter ausgenutzt, um das volksdemokratische Regime zu unterminieren und die Herrschaft der Kapitalisten und der Großgrundbesitzer wieder aufzurichten ..."

Was aber wollte Ungarn? Kardinal Mindszenty sagte es noch wenige Stunden vor dem sowjetischen Überfall: „Unser Kampf ist keine Revolution gewesen, sondern ein Befreiungskampf." Ein 1945 gewaltsam aufgebautes Regime sei, so erklärte der Kardinal, vom gesamten ungarischen Volk hinweggefegt worden. Ungarn wolle weiter nichts, als freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern unterhalten, neutral sein und seine Lebensform selbst bestimmen. Das wollte Ungarn, aber Moskau hat getan, was nicht einmal Stalin tat, damals als Tito abfiel. Moskau konnte es tun, weil der Alleingang der Briten und Franzosen im Nahen Osten die westliche Front gespalten, die Entschlußkraft der westlichen Nationen gelähmt hat.

Nicht umsonst sind die Ströme von Blut geflossen, wurde es auch für ein im Augenblick für dieses Opfer unwürdige Europa vergossen. Finden wir uns, besinnen wir uns – damit wir eines Tages den Ungarn wieder ins Auge sehen können, ohne uns zu schämen, den Ungarn, die wir nicht bewahrten vor Unglück, Mord und Verrat.



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

das ist mal wieder ein Satz aus einem Leserbrief, den ich nicht alleine für mich behalten kann: „Ostpreußen nimmt in meinem Leben einen immer größer werdenden Raum ein und bestimmt sehr nachhaltig mein Denken und Handeln sowie meine Wertvorstellungen!" Geschrieben von einem Leser, der erst nach dem Krieg in Hannover geboren wurde. Dieses Bekenntnis zu unserer Heimat entnehme ich vielen Briefen, auch von jüngeren Lesern, aber noch niemand hat sie in so klare Worte gefaßt wie Volker Neumann. Ich danke sehr dafür und bin gerne bereit, seinen Wunsch an unsere Familie weiterzugeben. Herr Neumann ist seit 40 Jahren Philatelist, zu seinen Sammelschwerpunkten gehört auch Ostpreußen. In diesem Zusammenhang beschäftigt er sich mit dem Postwesen in Königsberg und stieß nun in einer Übersicht von Freistemplern auf die alte Königsberger Bärenfangfabrik Teucke & Koenig. Alle Fragen zu der Geschichte dieses Unternehmens bei Archiven und den Nachfolgerfirmen blieben ergebnislos. Herr Neumann wendet sich nun an unsere ostpreußische Familie mit der Bitte, ihm etwas über die Gründung der Firma, Standort, Zahl der Beschäftigten, Produktion und Vertrieb mitzuteilen. Wer waren die Gründer? Wieviel kostete damals eine Halbliterflasche Bärenfang? Gab es auch Wirtschaftsbeziehungen zum „Reich" und zum Ausland? Auch über die Nachkriegsgeschichte des Unternehmens möchte Herr Neumann gerne mehr wissen. (Volker Neumann, Allagen-Torf 15 in 59581 Warstein [Westf.])

*

Und nun wieder so schön querbeet durch unsern Wunschgarten. Ernst Dietrich Unruh – auch ein Leser aus der Bekenntnisgeneration! – hat den ostpreußischen Volkstanzkreis ELCH gegründet. Nun sucht er einen Singtanz, in dem die Strophe vorkommt: „... so tanzen wir den Holzschuhtanz." Eine Ostpreußin aus dem Zuschauerkreis machte ihn darauf aufmerksam. (Ernst Dietrich Unruh, Kaiserstr. 108 in 66399 Mandelbachtal.) – Unser alter guter Kruschkebaum ist auch mal wieder gefragt. Eine Leserin möchte unbedingt eine sichere Bezugsquelle, möglichst in Norddeutschland, wissen. (Ortrud Schön, Tanneneck 10 in 23911 Salem.) – Und Ilse Reissner erinnert sich noch heute in Kanada an die Vartellkes vom Fritz Klabustrigkeit und Frieda, was seine Ollsche war, die in einer Königsberger Zeitung standen? Aber in welcher? Königsberger Allgemeine, Tageblatt, Preußische Zeitung? (Ilse Reissner, 10 Restever Gate, Rexdale Ont Canada, M9W 4B9).

*

Bleiben wir gleich auf dem amerikanischen Kontinent. Helga Swat-Laskowsky wurde in Königsberg geboren, wohnte dort in der Schleiermacherstraße 30 und besuchte die Hans Schemm-Schule. Sie selber hat allen Kontakt zu ehemaligen Freundinnen und Mitschülern verloren, da sie bis 1951 in Litauen lebte und dann mit ihrem Ehemann nach Amerika auswanderte. Nun erhielt sie von einer Schulfreundin ihrer Schwester, die auf dem letzten Treffen der Hans Schemm-Schule war, die Nachricht, daß diese dort ihre Freundin Elfriede Weiss, geborene John, getroffen habe. Sofort schrieb Frau Swat-Laskowsky an die angegebene Adresse und „... ich bin so aufgeregt, nach 51 Jahren zu erfahren, daß sie aus Königsberg rausgekommen war und am Leben ist, das gibt mir sehr große Freude." So hoffnungsfroh sucht Frau Swat-Laskowsky nun noch nach einer zweiten Freundin aus der Schleiermacherstraße, Irene Rahn. (Helga Swat-Laskowsky, P. O. Box 1492, Nokomis, Fla, 34274 USA.)

*

Ja, und eben von diesem Treffen der Ehemaligen von der Hans Schemm-Schule bekam ich eine lustige Karte, denn das gesuchte Lied „Fuhr von Königsberg heimwärts..." war „groads noch tor Tied jekoame". Alle Bowkes und Marjellchen grüßen herzlichst! Na, da lacht doch das Herzke ...

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Arzenei und Schmuck

Flechten – eine vielseitige Pflanze

Wenn das Laub weitgehend von den Bäumen gefallen ist und die Novembernebel übers Land ziehen, sind die Totengedenktage der besondere terminliche Anlaß, die Gräber unserer Verstorbenen für die Winterruhe abzudecken und zu schmücken. Schon längst haben die Friedhofsgärtner ihre Vorschläge und Angebote am vielbegangenen Weg in der Nähe der Kapelle auf dem Gottesacker ausgestellt. Edel wirkt hier der Schmuck hellgrauer Moosflechten zwischen dem Tannengrün, und auch dauerhafte Kränze und Grabkissen werden gern und häufig mit „Irisch Moos" besteckt.

Woher haben die Gärtner diese Flechten, die so widerstandsfähig gegen Kälte und Nässe, aber in unserer Landschaft kaum noch zu finden sind? Sie werden in der benötigten Menge aus Skandinavien eingeführt, und das erklärt ihren relativ hohen Preis. Früher sah man auch hierzulande oft an alten Holzschuppen, auf Dächern, Mauern, in feuchten Gesteinsritzen und an Bäumen in Feuchtgebieten Flechtenbewuchs.

Es gibt weltweit etwa 300 verschiedene Flechtenarten. Sie sind alle sehr empfindlich gegen Abgase. Darum kann man verallgemeinernd feststellen: Die Flechten sind ein Luftreinheitsbarometer! Daß sie bei uns fast ausgestorben sind, ist ein Tribut an die Industrialisierung. Wo in den Mittel- und Hochgebirgen noch Flechten wachsen, stehen sie unter strengem Naturschutz.

Flechten sind als Doppelwesen eine Symbiose aus Pilz und Alge. Als Lebensgemeinschaft sind sie total aufeinander angewiesen. Ihre Markschicht besteht aus lauter Pilzfäden, zwischen denen man unter dem Mikroskop einzelne kugelige grüne Zellen erkennt. Die Pilze versorgen die Algen mit Wasser und Salzen, die Algen reichen ihnen aus ihrem reichen Fadengeflecht Nährstoffe, die sie mit Hilfe ihres Blattgrüns bereitet haben.

Früher wurden auch in unserer Heimat zwischen April und Oktober fleißig Flechten gesammelt, gewaschen und getrocknet. In fast allen alten Arzneibüchern wird von dem Heilmittel Moosflechte berichtet, das Schleim, Bitterstoffe und Stärke enthält. Diese Wirkstoffe regen den Appetit an. Sie haben krampflösende und stopfende Eigenschaften. Beim Abbrühen gehen die Bitterstoffe verloren.

In immer wiederkehrenden Hungersnöten wurde das Brotmehl mit der nährstoffreichen, zerriebenen Flechte gestreckt. Ein Tee und auch ein Milchbrei, angedickt mit der stärkehaltigen Flechte, mit wenig Honig gesüßt, galt als nahrhafte Medizin für Magenkranke.

Heute ist das gewerbsmäßige Sammeln von Flechten in den meisten Ländern Europas genehmigungspflichtig. Im Norden Skandinaviens, wo die Ländergrenzen kaum markiert sind, äsen die Rentiere einen großen Teil der Bestände ab. Obgleich die Flechten sehr langsam wachsen, gibt es dort aber keine Ausfuhrbeschränkungen. Denn die mit Flechten bewachsenen Gebiete sind sehr groß und können sich in der Einsamkeit des kalten Nordens noch regenerieren.

Anne Bahrs



Beliebt: Grabschmuck aus Irisch Moos — Foto Bahrs

Geliebter Kintopp

Joachim Gottschalk: Großer Star seiner Zeit

Die jungen Kinofreunde kennen ihn nicht. Die Filmgänger der Vorkriegszeit erinnern sich aber an Joachim Gottschalk. 1941 wählte er mit seiner jüdischen Ehefrau, der Schauspielerin Meta Wolff, und dem achtjährigen Sohn Michael den Freitod.

Bevor sich sein Wunsch, zur Bühne zu gehen, erfüllte, fuhr Gottschalk zur See. Auf dem Schulschiff „Großherzogin Elisabeth" sammelte er erste nautische Erfahrungen und trat nach seiner Meldung beim „Deutschen Schulschiff-Verein" in Bremen die erste Auslandsreise an. Doch das Matrosenleben gefiel ihm auf die Dauer nicht.

Nach der Theater-Ausbildungszeit in Berlin kam Gottschalk über Stuttgart, Zwickau und Leipzig nach Frankfurt, und von dort holte ihn Eugen Klöpfer an die Volksbühne nach Berlin. In Stuttgart lernte er auch seine spätere Ehefrau Meta Wolff kennen.

In Berlin wird der Schauspieler zum umschwärmten Publikumsliebling. Der Film meldet sich. Als „Strumpfwirker Uhlig" dreht er an der Seite von Brigitte Horney in „Du und ich" seine erste Filmrolle. Es folgte „Eine Frau wie Du", ebenfalls mit Brigitte Horney, die auch in „Aufruhr in Damaskus" seine Partnerin war. Sein „Baron von Gallas" in „Ein Leben lang" mit Paula Wessely wird ebenso ein Erfolg wie zuvor „Flucht ins Dunkel" unter der Regie von Rabenalt. Nach „Das Mädchen von Fanö" (1941) und „Die schwedische Nachtigall" (1941, mit Ilse Werner, Karl Ludwig Diehl) steht er im Zenit seines Ruhms. Gottschalk wird ein großer Star, um so mehr drängen die Nationalsozialisten auf die Scheidung von seiner jüdischen Ehefrau.

Gottschalk weigert sich. Am Abend des 5. November 1941 zieht er die Konsequenzen. Die Familie Gottschalk nimmt Schlaftabletten und dreht den Gashahn auf. Am 6. November 1941 wird der Mime zu Proben im Theater in der Saarlandstraße in Berlin erwartet. Versuche, Gottschalk telefonisch zu erreichen, schlagen fehl. Schauspieler René Deltgen, der in der Nachbarschaft wohnt, bemüht sich, steht vor verschlossenen Türen. Die Polizei schlägt schließlich die Tür ein.

Der Schauspieler Joachim Gottschalk, seine jüdische Ehefrau und der achtjährige Sohn Michael sind tot ...

kai-press



Joachim Gottschalk: Wählte den Freitod — Foto kai-press

Zerrieben in der Sanduhr der Zeit?

Königsberger Impressionen: Ein neues Buch von Ruth Geede weckt Erinnerungen

Alte Häuser haben Gesichter
mit Rissen und Falten,
sie wissen von alten
gelebten Tagen
und bleiben stumm.
Alte Häuser
können nicht klagen.
Aber in dunklen Nächten,
scheinen die Stufen
und Dielen zu rufen
nach vergangenen Stunden.
Doch es ist nur der Wind.
Alte Häuser haben Wunden.
Was gestern noch nah,
ist heute so weit.
Die Tage,
die Stunden,
wo sind sie geblieben?
Zerrieben
in der Sanduhr der Zeit.

Nicht zerrieben in der Sanduhr der Zeit, wie in dem Gedicht von Ruth Geede zu lesen, wurden die Erinnerungen, die Menschen an ihre Heimat im Herzen tragen, eher verfeinert, vielleicht auch verklärter, gewiß, werden diese Erinnerungen im Laufe der Zeit. Sie werden wach beim Betrachten alter Fotografien, bei einem Besuch in der Heimat, bei Begegnungen mit alten Freunden, beim Lesen eines Buches.

In ihrem jetzt im Freiburger Eulen Verlag Harald Gläser herausgekommenen Buch **„Königsberger Impressionen"** (48 Seiten mit 42 Farbfotos von Ralf Freyer, glanzkaschierter Pappband, 24,80 DM; in gleicher Aufmachung erschien auch ein Band mit **„Danziger Impressionen"** von Jürgen W. Scheutzow) weckt Ruth Geede solche Erinnerungen bei denen, die noch das alte Königsberg und seine Umgebung kannten. Andere, jüngere Menschen hingegen fühlen sich angeregt, den Spuren deutscher Vergangenheit nachzugehen, aber auch einen Blick auf das Neue zu werfen.

Mit einfühlsamen Texten, die von den brillanten Farbfotos von Ralf Freyer noch unterstrichen werden, führt Ruth Geede den Leser durch die alte Krönungsstadt der preußischen Könige, zum Dom und zur Börse, zum Hafen und in die Villenvororte, an die Küste. Sie erinnert an Immanuel Kant, dessen Grabmal noch heute gepflegt wird und dessen Denkmal von Rauch wieder aufgestellt wurde, an E. T. A. Hoffmann, aber auch an Agnes Miegel, deren Schaffen heute in Königsberg wieder geschätzt wird und an deren Wohnhaus in der Hornstraße eine Gedenktafel angebracht wurde. Und doch: Ruth Geede sieht nicht nur das Schöne, das Alte am heutigen Königsberg; sie wirft auch einen Blick auf die verwahrlosten Gebäude, auf alte Häuser und Ruinen, die immer noch das Antlitz dieser Stadt verschandeln.

Es gibt viele Bücher über Königsberg – Bildbände, Reiseberichte; „Königsberger Impressionen" von Ruth Geede aber hebt sich von der Fülle anderer Publikationen durch seine einfühlsame Sprache, durch seine literarische Qualität wohltuend ab.

Silke Osman

Auch ein Liebeslied

VON MAGDA SPRANG

Fremde Landschaft ward mir dein Gesicht:
Dieser Wangen abgesunkne Hügel,
Dieser Lider faltenmüde Flügel
Faßt mein Blick und faßt sie dennoch nicht.

Um der Augen sanft verblaßte Seen,
Durch der Stirne tiefgekerbte Wege
Irrt er wie durch feindliches Gehege,
Um dein einstig Bildnis auszuspähn.

Ob es Schmerz gewandelt oder Leid
Oder Glück und wildes Lustverlangen ...
Ach, ich fühl's in Schauder und in Bangen:
Alles Schöne mordet kühl die Zeit.

Plötzlich hellt dein Lächeln wie ein Licht
Alter Zeiten diese fremden Züge,
Und die Gegenwart erscheint wie Lüge,
Da Unwandelbares durch sie bricht.

Magda Sprang, die am 2. November ihren 96. Geburtstag im Seniorenheim Wendhausen, 38165 Lehre-Wendhausen, begehen kann, veröffentlichte bereits als Studentin und später als Lehrerin in Königsberg erste Gedichte. Nach mehreren Kurzgeschichten und einem Roman erschien nun eine Broschüre mit dem Titel „Auf der Schaukel des Lebens, Gedichte seit 1979". Das Heft kann über die Buchhandlungen Fröhlich in Helmstedt, Papenberg 7, und Kurt Kolbe, Königslutter, Am Markt 17, erworben werden.

Und es begab sich ...

Eine Weihnachtsgeschichte um Haff und Nehrung

von KLAUS REUTER



1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Josef Goerke, ein junger hoffnungsvoller Arzt, hat sich nach einigen Schicksalsschlägen in sein selbstgewähltes Exil auf der Nehrung zurückgezogen. Der Mann hadert mit seinem Los, trinkt viel und lebt sehr zurückgezogen. Die Menschen im Dorf respektieren ihn, vor allem, als sie erfahren, daß er ein Doktor ist. Goerke wird hin und wieder zur Hilfe gerufen; so auch bei der Marinke Karallus, die ihr Kind nicht bekommen kann.*

„Na und – na und", fluchte Szameitat, „jetzt liegt se allein und ohne Hilfe bei der alten Peleikis und kann ihr Kind nicht kriegen und wenn du ihr nicht helfen tust, geht se drauf!"

„Und jetzt will ich dir auch was sagen", antwortete Goerke langsam und lehnte sich mit rotgeränderten Augen weit über den Tisch. „Heut vor elf Jahren starb mir meine Frau beim ersten Kind unter den Händen – heute auf den Tag und auf die Stunde genau. Ich, der Chirurg, der Geburtshelfer und Frauenarzt, konnte ihr nicht helfen. Und mein Junge starb auch. Elf Jahre

„Nicht mit mir"

wäre er heute geworden – verstehst du?!! Und deshalb wird das nichts mehr mit uns heute abend. Nicht mit mir, Szameitat, nicht mit mir!!"

Er trank und fuhr leiser fort: „Ich wage mich an eine Frau, die ihr Kind nicht kriegen kann, nicht mehr ran – ich nicht mehr, Szameitat, das kannst du dir merken!"

„Aber meiner hast du doch auch geholfen, Doktor", rief Szameitat verzweifelt.

„Deiner", knurrte Goerke verächtlich, „deiner! Der hat nichts gefehlt, hysterisch war sie! Ich hab ihr nur das richtige Atmen beigebracht, und dann ging es ganz von alleine."

„Vielleicht ist das bei der Marinke Karallus nicht anders", gab der Polizist zu bedenken.

„Also gut! Ich fahr mit. Aber ich tu's nur, weil die dammlige Marjell allein ist und mir leid tut. Und noch eins: Zum Messer greif ich nicht. Liegt das Kind falsch, dann mag ihr Gott helfen. Meine Frau ist mir unter den Händen geblieben, bei noch einer passiert mir das nicht!"

„Gut, gut, Doktor", schmeichelte ihm Szameitat, der froh war, ihn überredet zu haben. „Hauptsache, du kommst mit. Wenn du sie erst gesehn hast, wirst auch wissen, wie ihr helfen kannst. Da mach ich mir keine Sorgen nicht mehr! Ein Doktor wie du –!"

„Du redest schon wieder zu viel, Büttel", knurrte Goerke, schlug mit der flachen Hand den Korken in die Flasche und ließ sie in der Tasche seines langen Schafspelzes verschwinden.

*

Als sie aus der Tür traten, schlug ihnen feucht und lau das Tauwetter entgegen.

„Hast so'n Wetter schon mal zu Weihnachten erlebt?!", fragte der Polizist und stieg in den Kastenschlitten.

„Ne", brummte Goerke, stieg zu ihm und brannte sich die Stummelpfeife an.

„'n paar Männer aus'm Dorf, wo heute Mittag noch auf'm Haff bei der Klapperfischerei waren, erzählen, daß draußen das Eis bricht. An einer Stell soll es sogar in Bewegung geraten sein, und die Blänken werden auch immer größer. Der Staguhn, der heut nachmittag von Windenburg kam, ist zweimal mit den Gäulen eingebrochen."

„Was kümmert mich das", brummte Goerke, „wir wollen nicht aufs Haff, wir wollen nach Preil, denk ich. Also los denn!" Er setzte sich zurecht, während Szameitat den Pferden die Peitsche gab.

Josef Goerke sprach fürs erste nicht mehr. Er sog verbissen an seiner Pfeife, blies den blauen Rauch in die Dunkelheit hinaus, und von Zeit zu Zeit langte er in seine Manteltasche und holte die Flasche hervor.

Sie kamen gegen sieben Uhr in Preil an. Die Marinke lag mit aufgedunsenem Leib und schweißnassem Gesicht auf dem Lager, biß sich in die zusammengepreßten Lippen und stöhnte von Zeit zu Zeit wie ein Tier.

In dem Augenblick, in dem Goerke aus dem Unbehagen der Schlittenfahrt in das Unbehagen dieser Wohnhöhle trat, wußte er, was ihn hier erwartete. Er kannte diese Symptome, er hatte sie häufig genug gesehen, und es hatte in allen Fällen nur eine Lösung gegeben.

Er trat an das Bett heran, brummte eine Begrüßung und legte der Frau die Hand an die Schläfen. Fieber hatte sie noch keins, Gott sei Dank. Er ging wieder zurück in die Küche, herrschte die alte, schwerhörige Urte Peleikis an und verlangte heißes Wasser. Er legte den Pelz ab, wusch sich die Hände, ging abermals in die düstere Kammer und begann mit der Untersuchung. Bereits nach wenigen Augenblicken wußte er, daß er sich nicht geirrt hatte: Querlage und

Schlagartig war er nüchtern

damit nur eine Möglichkeit, Mutter und Kind zu retten – Kaiserschnitt. Er sah den angstvoll fragenden Blick der geschundenen Kreatur – und von diesem Augenblick an war er schlagartig nüchtern.

Er versuchte das Kind zu drehen, aber schon in ihrem Schrei wußte er, daß es nicht gelingen konnte. Selbst wenn er all die chromblitzenden Marterwerkzeuge seiner ehemaligen Klinik zur Hand gehabt hätte, hier hätten sie nichts ausrichten können. Es blieb nur ein Ausweg, der eine einzige.

Für einen Augenblick überkam ihn eine grenzenlose Hoffnungslosigkeit. Er stand auf und ging mit müden Schritten zur Tür, aber bevor er noch zur Klinke gegriffen hatte, hielt ihn ihre Frage auf. Sie hatte sich auf die Ellenbogen gestützt und fragte angstvoll: „Muß ich sterben, Herr Doktor, muß ich –"

„Red nicht so dammlig – du mußt nicht", sagte er unwirsch und wußte im gleichen Augenblick schon nicht mehr, wie er sie am Leben erhalten sollte.

Er besaß kein Arztbesteck mehr, geschweige denn ein Operationsbesteck. Diesen Eingriff aber konn-

Er würde zum Mörder werden

te er nicht mit einem ausgeglühten Taschenmesser vornehmen, denn er würde zum Mörder werden – und dieses Mal aus Verantwortungslosigkeit.

Wie sollte er hier helfen?! Es gab keine Hilfe. Es gab nicht einmal eine Linderung der grauenvollen Qual. Dieses Mädchen war gesund und stark, und der Kampf konnte noch Stunden und Tage dauern. Er wagte nicht, bis zum Ende zu denken.

„Gehn Se nicht, Herr Doktor", schrie sie aus der Ecke, „lassen Se mich nicht allein. Ich hab niemand, der sich um mich kümmern tut. Ich hab Angst, ich hab so furchtbare Angst!!" Er blieb an der Tür stehen und sprach, ohne daß er sich seiner Worte bewußt war. Er sprach sie aus und erschrak im tiefsten Herzen über das, was er gesagt hatte: „Hab keine Angst, Marinke, ich laß dich nicht allein."

Ein warmes Licht leuchtete für einen Augenblick in ihren Augen auf, dann sank sie zurück und schloß die Lider, ihr Atem ging kurz und abgerissen, und der Schweiß glänzte auf ihrem Gesicht.

Fortsetzung folgt



Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern



Seelsorge

Zum vierten Mal – seit 1993 – wurde in Lötzen seitens der EKD für Einzelreisende und Gruppen aus der Bundesrepublik Deutschland eine Urlaubsseelsorge angeboten. Im Rückblick auf die Saison 1996 – von Mai bis September – kann festgestellt werden, daß sehr viele Landsleute dies Angebot annahmen: An 20 Gottesdiensten von Mai bis September nahmen über 1800 Personen teil. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl je Gottesdienst betrug 90 Personen. Einen regen Zuspruch fanden auch die angebotenen Gespräche mit Mitgliedern des Kirchenvorstands der Ortsgemeinde im Anschluß an den Gottesdienst. Der Gemeinderaum war stets voll besetzt. Aus Berichten der Pastoren, die während des Sommers in Lötzen (Gizycko) tätig waren, geht hervor, daß ebenfalls viele Einzelgespräche mit Urlaubern geführt wurden. Die Geistlichen unterstreichen in ihren Berichten nachdrücklich, daß diese Arbeit der EKD auch künftig fortgesetzt werden sollte. Nach Auskunft vom Kirchenamt der EKD ist auch für das kommende Jahr die Entsendung von Urlaubsseelsorgern nach Lötzen vorgesehen, und zwar für die Zeit vom 1. Mai bis zum 1. September 1997. Der Gottesdienst wird sonntäglich um 9.30 Uhr in der evangelischen Kirche von Lötzen stattfinden. R. J.

Kein Zug nach Tilsit

Die russische Eisenbahngesellschaft schränkt ihr Nahverkehrsangebot im Gebiet drastisch ein. Die Zahl der Nahverkehrszugangebote wird um mindestens 35 Prozent ab 27. Oktober reduziert. Vor allem betroffen ist hiervon Tilsit, die Strecke Königsberg–Tilsit wird ganz eingestellt, so daß Tilsit nur noch per Bus oder Pkw erreichbar ist. Gründe für diese drastischen Maßnahmen sind zum einen fehlende Züge, da es kaum finanzierbare Reparaturmöglichkeiten gibt und zum anderen die mittlerweile etablierte Konkurrenz der privaten Busunternehmer, die seit diesem Sommer von Königsberg aus fast alle Städte im Gebiet im Halb-Stunden-Takt anfahren. Die Bürger können nur hoffen, daß die privaten Busverbindungen so bestehen bleiben.

Medizinerstreik

Das medizinische Personal der Stadt Tilsit demonstrierte jetzt vor dem Rathaus. Grund: Seit Juli haben die meisten von ihnen keinen Lohn und kein Urlaubsgeld enthalten. Der Bürgermeister in Tilsit zeigte Verständnis für die Sorgen der Mediziner und Betreuer, konnte aber nur lapidar mitteilen, daß die Stadt kein Geld habe. Er versprach eine Teilzahlung der ausstehenden Löhne für Anfang Oktober. Das medizinische Personal drohte mit einem unbefristeten Streik, sollten ausstehende Löhne nicht gezahlt werden. B. I.

Auflösung des Kreuzworträtsels der Folge 40/1996

	P		F			P
	A	D	E	N	A	U
	T	A	L	E	N	T
	S		L	T		T
I	C	H		Z		E
	H	A	G	E	N	
R	E	H		K	A	P
		N		R	E	E
	T	R	I	E	S	T
	O	E		I	S	O
	P	I	L	S	E	N



In „Burgen, Städte, Deutsches Land" führt uns Friedrich Borchert – als langjähriger OB-Autor bekannt – in die mittelalterliche Geschichte Ost- und Westpreußens. Bedeutende Burgen und Kirchen, ob erhalten geblieben oder zerstört, lassen dieses Gebiet der Backsteingotik in historischem Glanz erscheinen.

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ____________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement
Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname ____________

Straße/Nr. ____________

PLZ/Ort ____________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte	jährlich	halbjährlich	vierteljährlich*)
von meinem Konto ab: Inland	138,00 DM	69,00 DM	34,50 DM
Überweisung/Scheck: Ausland	178,80 DM	89,40 DM	44,70 DM
Luftpost	256,80 DM		

Bankleitzahl: ____________ Konto-Nr.: ____________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postbank)

Datum ____________ Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Ich wurde auf Das Ostpreußenblatt aufmerksam durch:

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:

Neu: Burgen, Städte, deutsches Land, von Friedrich Borchert
Neu: Klops und Glumse, von Marion Lindt und Robert Johannes
Neu: Mein Weihnachtsbuch, von Agnes Miegel
Neu: Winter und Weihnacht in Ostpreußen, von Gert O. E. Sattler
Reise durch Ostpreußen (aktuelle, farbige Großaufnahmen)
Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems
Spezialitäten aus Ostpreußen, Kochbuch von Marion Lindt
20 DM (durch Überweisung/per Scheck)

Name/Vorname ____________

Straße/Nr ____________

PLZ/Ort ____________

Datum ____________ Unterschrift des Vermittlers

Die Prämienauslieferung erfolgt etwa 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt

Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

44

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

Ferne Tage

VON KLAUS WEIDICH

Angefangen hatte es bereits in den frühen Abendstunden. Da war plötzlich ein Zittern in ihm gewesen und ein Frösteln, das ganz tief aus seinem Innersten her kam. Und das eine fiebernde Schaudern trieb das andere durch sein betagtes Gebein. „Natürlich!" sprach der alte Mann vor sich hin, so wie er immer leise mit sich selber sprach, seit undenklicher Zeit schon, „dieses feuchtkalte Novemberwetter ...! – Hat's mich doch wieder gepackt!"

In der Küche goß er sich siedendes Wasser über Kamillentee, gab dem Aufguß zur Stärkung seiner Körperkräfte auch ausgiebig Honig hinzu. Und wie er die Tasse dann zum Munde führen wollte, verspürte er zum ersten Mal auch diesen Schwindel. Diesen Schwindel, der einfach nicht enden wollte. Der für einen langen Zeitraum seine Handlungen einengte. Endlich, so nach und nach, verwischten sich die Nebel vor seinen Augen. In vorsichtig genossenen Zügen schlürfte er nun das heißdampfende Getränk in sich hinein.

Doch da nahm Übelkeit von ihm Besitz. Fast ruckartig erhob er sich deshalb von seinem Platz, um den Rest des honiggesüßten Aufgußes angeekelt in den Abfluß zu gießen. Gleich nach dem ruckartigen Aufstehen setzte auch der Schwindel wieder ein. Zwang den alten Mann, sich unter Aufbietung all seiner bescheiden gewordenen Körperkraft, einen festen Halt zu verschaffen, ohne auf das zerbrechende Geräusch von Porzellan zu achten.

„Heute möchte ich dich in meiner Nähe haben"

Bis in das Schlafzimmer hinein schaffte es der alte Mann dann ohne sonderlich zu wanken. Nur seine Schritte setzte er etwas staksig. Im Nu hatte er sich auch schon seiner Kleidung entledigt. Wandte sich aber noch einmal um und stakste in das Wohnzimmer zurück. „Heute abend hätte ich Angst ohne dich!" sprach er nun zu dem mattschwarzen Gehäuse des Telefonapparates herunter, „heute möchte ich dich ganz in meiner Nähe haben ...!"

Die Länge des Kabels ermöglichte dem alten Mann, das Telefon auf dem Nachtschränkchen abzusetzen. „Ja, so ist es mir recht, heute abend!" flüsterte er abermals leise mit dem mattschwarzen Kunststoffgehäuse. Die elektronische Weckuhr ließ 20 Uhr und zwölf Minuten wissen, als die Sprungfedern seines Nachtlagers ihre Unwilligkeit vernehmbar von sich gaben, nachdem der alte Mann sie mit seinem Körpergewicht belastet hatte.

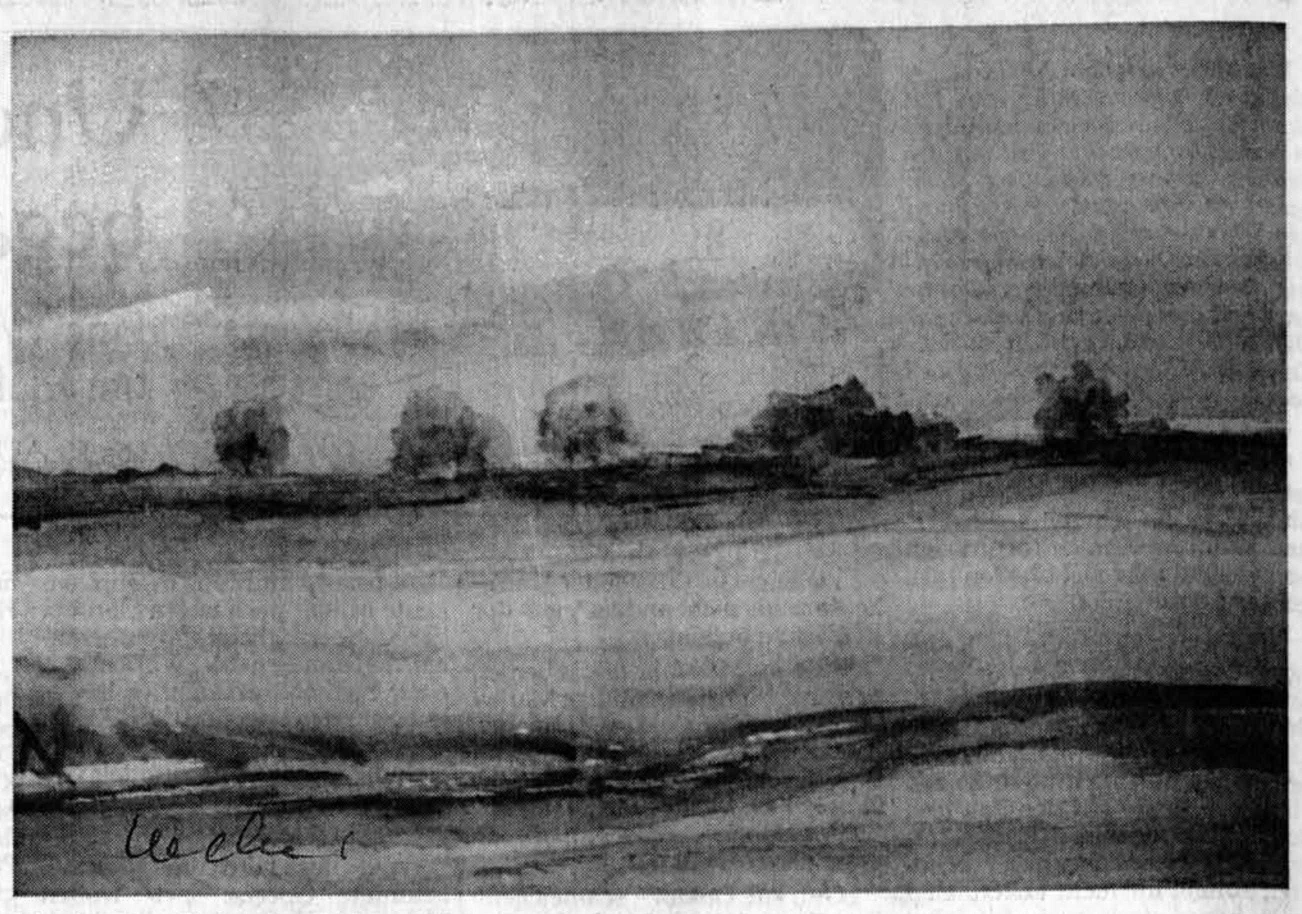
Dicht umhüllt von dem flauschigen Weich der Wolldecke, spürte der alte Mann alsbald auch angenehm empfundene Wärme um sich herum aufsteigen, die ihn schließlich in schläfrigen Dämmer gleiten ließ. Sein kurzzeitiges Erwachen, welches mit müdem Blick um 21 Uhr und 32 Minuten wahrgenommen wurde, endete mit der fahrigen Geste, das verschwitzte Gesicht an dem Bettleinen zu trocknen.

Um 22 Uhr und 4 Minuten schreckte den alten Mann ankommende Atemnot aus dünnschaliger Grauzone von seiner Empfindungslosigkeit. Jedoch die jederzeit greifbare Distanz zu diesem mattschwarzen Kunststoffgehäuse ließ sein Abwarten erträglich erscheinen. Schließlich befreite ihn auch wieder gnädiger Dämmer aus eigenem Handlungsspielraum. Das blasse Leuchten des Zifferblattes ließ 23 Uhr und 17 Minuten erkennen, als der alte Mann merklich unruhiger wurde, ohne jedoch an die Oberfläche bewußt wahrgenommener Empfindungen zurückzukehren. Blendendes Sonnenlicht ließen seinen fiebrigen Körper verzerrte Bewegungen ausführen und den Schweiß sichtbarer als sonst über sein ermattetes Gesicht rinnen.

Kein Wunder, schritt er doch jetzt müde und eilig eine Chaussee entlang. Diese Chaussee, die gradwegs von Gerdauen nach Altendorf führt. Aus ihrem blätterigen Gewölbe sickert es mattgolden heraus. Sickert sogar still und demutsvoll bis zu den Füßen des Dahineilenden hinab. Und in sichernder Distanz stelzt es schwarz und weiß befiedert und hochbeinig über üppige Flur. Dann und wann reckt es sich langhalsig sogar zu ihm herüber, klappert ihm erkennenden Gruß entgegen.

Schwüle liegt über dem Land, und dunstiges Blau begrenzt den Blick in seine sonst so schier unendliche Weite hinein. Der Durst hat dem Dahineilenden die Kehle getrocknet. Kaum noch verspürt er Speichelfluß. Doch vielleicht tausend Schritte noch, dann wird er sich über den Brunnenrand beugen, wird mit beiden Händen aus dem erquickenden Naß schöpfen. Sicherlich wird auch Maria – seine Frau – wieder in die Haustür treten. Wird mit sorgender Stimme sprechen: „Trinke langsam! – Du bist sehr erhitzt!"

00 Uhr und 18 Minuten schleudert lautlos die wachsame Elektronik in den Raum. Bis zu dieser Zeit hat er Maria nur einmal geküßt. Es wird nun auch nie mehr geschehen. Denn penetranter Schwefel- und Pulvergeruch lösen das dämmernde Wohlbefinden ab, wälzen den Körper in besorgniserregender Ruhelosigkeit. Klar und deutlich steigt auch jetzt ein blumengeschmückter Grabhügel aus norddeutscher Landschaft hervor. Der tiefschwarze Anzug ist dem Trauernden hinderlich, er ist dergleichen nicht gewohnt. Und der enge Sitz dieser dunklen Krawatte ließ das Atmen schwer und immer schwerer werden, bäumte den ausgezehrten Körper schließlich schreckvoll auf.



Thea Weber: Weites Land (Aquarell)

1 Uhr und 23 Minuten zeigte nun die Zeit, als tiefe Finsternis den alten Mann umspülte, gegen die er sich mit nur schwachen Bewegungen zur Wehr zu setzen versuchte. Sie dauerte auch nur einen winzigen Augenblick, diese beängstigende Finsternis. Denn um 1 Uhr und 24 Minuten drang schon wieder etwas gleißend Helles auf ihn ein. Die Augenlider mußte er ganz fest schließen, so sehr blendete den alten Mann diese Helligkeit. Und ganz von fern drang nun auch leises Saitenspiel an sein Ohr. Zart gewebt war seine Melodie.

Um 2 Uhr und 11 Minuten glaubte der alte Mann schließlich auch eine Stimme sprechen zu hören. Er lauschte genauer hin. Nun erkannte er deutlich, wer da sprach: Es war die Stimme seines Klassenlehrers! Der Klassenlehrer beugte sich weit über das Gesicht des alten Mannes. Drohte sogar mit dem Finger, als er wieder zu sprechen begann: „... und hast damals wieder nicht aufgepaßt, nicht ...? – Hab's euch doch gesagt, im Religionsunterricht, ein Wort von Ihm – von unserem Herrgott – und an jenem Tag werden sich alle Gruften und Gräber öffnen ...!"

3 Uhr. Dumpf trug der Schall nacheinander die drei Schläge der Kirchturmuhr zu dem alten Mann in das Zimmer hinein. Nun sah er auch Maria sitzen. Maria saß, wo sie immer saß, auf ihrem Lieblingsplatz, gleich neben dem Fenster. Doch die Wohnstube des alten Mannes füllte sich mehr und mehr. Auch die Kinder waren gekommen. Die Kinder, sie beugten sich zu ihrer Mutter hinab, ließen sich von ihr über das Haar fahren. Doch Marias Augen glitten dabei immer wieder wie suchend durch den Raum. Ja, Marias Augen suchten ihn! Gleich ... gleich würde er aufstehen und zu Maria hinüber gehen. Nur noch einen kurzen Augenblick sollte man ihn gewähren lassen. Denn seine Kehle war wie zugeschnürt – es schluckte sich so schlecht damit.

3 Uhr und 12 Minuten schleuderte die wachsame Elektronik gleichgültig und unbeeindruckt in den plötzlich sehr still gewordenen Raum hinein – so, als wäre nichts geschehen ...!

Ein Filmstar verabschiedet sich

VON ROBERT JUNG

„Wollen wir nicht unseren prominenten Gast bitten, etwas aus seinem Leben zu erzählen, wovon man nichts weiß?" wehrte Cora Holm auf einer Party ihres Mannes, des Konsuls Holm ab, als sie, wie einige vor ihr, aufgefordert war, über ein unglaubliches Erlebnis zu plaudern, vorausgesetzt, der Zufall habe dabei die Hand im Spiel gehabt. „Sie wissen, liebe Freunde", fuhr sie fort, „Schauspieler und Filmstars werden oft mit Begebenheiten konfrontiert, von denen wir gewöhnlichen Sterblichen kaum eine Ahnung haben."

Konsul Holm lächelte verschmitzt: „Eigentlich warst du an der Reihe des Erzählens, Cora. Aber wenn unser Gast so liebenswürdig ist ..." Er stockte und blickte fragend auf den Filmstar. Dieser nickte leicht, schien aber sehr in sich gekehrt, fast abweisend.

„Eine Affäre aus Ihrer dritten Ehe?" zischte eine ältere Dame recht frivol. Sie sah herausfordernd auf den Star der Leinwand. Aber er hob ein wenig die Hand, und in den Anwesenden kroch ein eigenartiges Gefühl hoch. Dieser Gast war in seiner ganzen Erscheinung und mit jeder Gebärde eine bezwingende Persönlichkeit.

„Nehmen Sie es mir nicht übel", sagte er etwas hintergründig, „eine sensationelle Story kann ich Ihnen nicht bieten. Aber diese Geschichte, ist von Anfang an wahr. Ihr Abschluß bezeugt allerdings die ungeheure Macht des Zufalls oder einer göttlichen Fügung."

Er räusperte sich und setzte seine Erzählung fort: „Der glücklichste Mensch aus meinem großen Bekanntenkreis unter Filmleuten, war später einer der unglücklichsten, die mir begegneten. Während der Zeit des Stummfilms galt er als eine unerreichbare Größe, um den sich die Filmemacher rissen. Dann aber, als der Tonfilm aufkam, wurde er über Nacht brotlos. Seine Stimme eignete sich nicht für das neue Medium, und er mußte nach jahrelangem, erfolglosen Bemühen am Hungertuch nagen. Zwischendurch wollte ich ihm mit einigen Scheinen aushelfen, aber er lehnte jede Hilfe ab. Von niemandem wolle er sich helfen lassen. ‚Ich bin ausgebootet aus dem Geschäft. Niemand verschafft mir eine Rolle; es ist aus!' klagte er verbittert.

Eines Abends verzehrte er seinen letzten Bissen, den einzigen Groschen, den er noch besaß, steckte er in den Gasautomaten. Danach schrieb er einige Zeilen an die Polizei und seine Wirtin, öffnete den Gashahn und legte sich auf die Couch unter dem Dachfenster. – Morgens, in aller Frühe, klopfte ein Eilbote an die Zimmertür, erst leise, dann lauter und schließlich mit Donnergewalt.

Der Schläfer lauschte verwundert. Was bedeutete dieses beängstigende Gepolter an seiner Tür? Er war doch überhaupt nicht mehr auf dieser Welt, tot, vergessen. In die Ewigkeit gegangen ...

Aber dann erhob er sich doch. Erschöpft vor Hunger und Durst, leicht betäubt, aber von Gasgeruch nicht die geringste Spur. Mit zitternden Händen taumelte er zur Tür und zog darunter einen Eilbrief hervor. In wenigen, im Telegrammstil gehaltenen Zeilen bot ihm eine der größten Filmgesellschaften des Auslands eine Top-Rolle an. Für den nächsten Streifen habe sie ihm die Hauptrolle zugedacht, Honorarforderungen möge er nach Belieben stellen. Tatsächlich erntete er nach monatelangen Sprachübungen in dieser Rolle neue Lorbeeren. Er war nie ein Selbstmordkandidat gewesen ..."

Die Gäste im Salon des Konsuls wehrten ab, diese Geschichte zu glauben. „Er muß doch die lange Nacht das Gas eingeatmet haben", riefen sie in der Runde. – Der Erzähler beruhigte sie. „Es war einer dieser Gasautomaten, in die man mehrere Münzen einwirft. Sein einziger Groschen reichte nicht zum Gastod, und er schlief wie in Morpheus Armen. Mit jenem Eilbrief kehrte er wieder ins Leben zurück, meine Herrschaften!"

Der Konsul tauschte einen seltsamen Blick mit seiner Frau: „Übrigens – meine Frau und ich, glauben jenen Schauspieler zu kennen, Herr Jannings, ja?" Darüber schwieg sich ihr Gast aber aus.

November

VON GÜNTER HAGNER

Herbstliche Farbenpracht, du bist dahin.
Ihr warmen Strahlen,
gerade noch leuchtend,
mußtet weichen naßkaltem Wind.
Schauer um Schauer die Erde durchfeuchten,
laubbunter Schmuck von Baum,
Strauch und Wald
fällt nun hernieder, wird Erde bald.

Gierig saugt der Boden nun Regen,
speichert ihn in sich zum Wohl neuen Lebens,
das zur rechten Zeit wiedererwacht,
wenn vorüber die lange Winternacht.
Nun ruhe, Natur, wie im Rhythmus des Tages,
bis du am Morgen des neuen Jahres
wiedererstehst, wie der Herr es bestellt
mit seiner Schöpfung, unserer Welt.

Er fand neue Wahrheiten

Werke von Adolph Menzel in Washington ausgestellt

Wahr ist wohl, daß je mehr einer zur Kunst zugeschnitten ist, desto saurer fällt ihm das Handwerk, alle Kunst ist ja aber auch zugleich Handwerk, was bitter erlernt werden muß, und gerade mit darin liegt ihr Großes", hat Adolph Menzel (1815 Breslau – 1905 Berlin) einmal gesagt. Und bitter erlernt hat dieser körperlich kleine, künstlerisch aber große Mann diese seine Kunst. Wichtig waren ihm ausführliche Studien, und mit großer Akribie machte er sich an die Arbeit, die Dinge „durchräsonnieren", nannte er das; geradezu wissenschaftlich genau ging er an ein Thema heran.

Karl Scheffler schrieb 1915 über Menzel: „Ihm hat oft der Glaube an seine Empfindungen, an seine Instinkte gefehlt; er vertraute lieber dem Fleiße, dem Pflichtgefühl, dem unermüdlichen Studium. Vielleicht wußte er gar nichts von dem Wunder seines Genies, sonst hätte er es gepflegt und gegen alle Hemmungen durchgesetzt. Wenn Menzel seinen Gegenstand oder nur das Leben schlechthin liebte, kam ihm keiner gleich. Er war denn von einer Treffsicherheit und einer Liebenswürdigkeit, die den Betrachter hinreißen, er fand neue Wahrheiten, er wurde zum Dichter."

Adolph Menzel, der Berliner aus Breslau, ist allgemein als Darsteller preußischer Geschichte bekannt. Sein Bild von Friedrich dem Großen hat wie das von Daniel Nikolaus Chodowiecki das Bild der Deutschen von dem Preußenkönig geprägt. Und wie der Danziger vor ihm hat auch der Breslauer das Leben in Preußen dargestellt. Doch gibt es entscheidende Unterschiede. Prof. Dr. Werner Hofmann, einst Direktor der Hamburger Kunsthalle, die 1982 eine bedeutende Menzel-Ausstellung zeigte: „Die gute Stube, Gleichnis für einen wohlbehüteten gesellschaftlichen Organismus, ist Menzel fremd. Er sieht überall Unordnung und Achtlosigkeit, Verwicklung und Chaos. Im Theater fasziniert ihn nicht das Stück, sondern das Publikum: nicht die Kunstfigur, sondern das Verhalten, das sie auslöst. Aus den Eindrücken, die sein Beobachterauge betroffen machen, gewinnt seine zeichnende Hand den Ertrag von Beutezügen. Sein Zeichnen hat die Plötzlichkeit eines Überfalls, bei dem alles auf dem Spiel steht, der gelingen oder scheitern kann. Wie er mit Menschen, Tieren oder Landschaften umgeht, verrät er den Überraschungstäter. Von hinten gesehen, werden Mensch und Ding wehrlos, in der Schrägsicht von unten und oben werden sie aus den Schemata der Normalität herausgestoßen."

„Das sind nicht kalkulierte Geistreicheleien, die ein frisson nouveau auslösen sollen, das ist die Sicht eines Beobachters, der im abrupten, schonungslosen Besitzergreifen der Wahrnehmungswirklichkeit aufdeckt, daß diese Welt aus den Fugen geraten ist, daß sie die Fassung, die Chodowiecki noch für sie bereithielt, gesprengt hat. Die Welt ist Fragment. Mensch, Ding und Landschaft sind jedes in sich Fragmente und bilden, aufeinander bezogen, ein Fragment aus Fragmenten."

Menzel, der Wegbereiter der Moderne, Anreger einer neuen Maler-Graphiker-Generation; Menzel aber auch der Maler mit dem neurotischen Zwang zur Wahrheit, „la névrose du vrai", wie es der französische Kritiker Edmond Duranty 1880 ausdrückte. In Frankreich war denn auch kürzlich eine umfangreiche Menzel-Ausstellung zu sehen (bis zum 5. Januar 1997 ist die Ausstellung in der Washingtoner Gallery of Art zu sehen, bevor sie dann vom 7. Februar bis 11. Mai in die Alte Nationalgalerie nach Berlin geht).

Menzel hat sich mehrere Male in Paris aufgehalten (1855, 1867, 1868), und seine Werke wurden auch zu Lebzeiten dort geschätzt. Seine Aufenthalte in der Seine-Metropole waren entscheidend für seine Entwicklung als Maler des Großstadtlebens. Der „Spion und Späher" mit Pinsel und Feder: „Alles Zeichnen ist nützlich, und alles zeichnen auch."

Silke Osman



Adolph Menzel: Die Kunstbetrachter

Von der Realität eingeholt

Ein neuer Roman von Gerlind Reinshagen

Max Frisch hat einmal gesagt, Geschichten seien wie „Spiele der Einbildung, die wir als Wirklichkeit ausgeben". Die Geschichte, die Gerlind Reinshagen in ihrem neuen Roman **„Am Großen Stern"** (Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main. 282 Seiten, Pappband mit farbigem Schutzumschlag, 39,80 DM) erzählt, ist von der Wirklichkeit allerdings eingeholt worden; leider, möchte man sagen.

Die Königsbergerin, Jahrgang 1926, die für ihre Theaterstücke bereits mehrfach mit Preisen ausgezeichnet wurde, Hörspiele und auch Kinderbücher schrieb, erzählt die Geschichte des Fotografen Falk, dem das Schicksal in Gestalt eines halbwüchsigen Mädchens namens Bronja begegnet. Dieses Geschöpf, das die Menschen berührt wie kaum jemand zuvor, dringt in sein Leben wie ein Herbststurm, mächtig, nicht zu bezähmen.

Falk ist besessen: er will das Mädchen in seiner Nähe haben. „Er will sie nur sehen..." Doch aus welchem Grund; was will er, der Junggeselle, mit solch einem elternlosen Kind? Will er sie manipulieren; braucht er ein Publikum, das applaudiert?

Falk hat sich eines fest vorgenommen, als es ihm gelingt, Bronja in sein Leben einzubinden: „Frei soll das Mädchen Bronja zu ihm kommen, unbeschwert." Auf gar keinen Fall will er in ihr Leben eingreifen; sie soll sich ihre natürliche Frische, ihren jugendlichen Glanz bewahren, alles das, was ihn so sehr erinnert an seine Mutter, als diese noch bezaubernd jung war. „Nie wird er ... dem Kind, das seine Tochter ist, zu nahe treten; nie je in seine Geschichten einbrechen, ja, es nicht einmal mit Blicken berühren ..."

Doch aus dem besorgten „Vater" wird bald ein unnachgiebiger Kerkermeister. „Ich muß das Mädchen lange hungrig halten. Solange es geht, noch über das Kindesalter hinaus. Hungrig und am Brennen, damit es Funken sprühen und wieder andere anzünden kann." – Falk wird es nicht gelingen, seine guten Vorsätze in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Realität holt sie beide ein. Bronja, das wilde Mädchen, wächst heran, entwickelt ihre eigene Vorstellungen vom Leben. Es kommt zum schrecklichen Höhepunkt ...

Gerlind Reinshagen hat mit der Geschichte von Bronja und Falk, die auch die Geschichte des Scheiterns eines Mannes ist, eine Wirklichkeit beschrieben, die sich in den jüngsten Schlagzeilen der Presse niederschlägt. Und so bleibt ein bitterer Nachgeschmack beim Lesen des Buches ... **man**

Aus der Vielfalt seines Schaffens

Postkartenbuch aus dem Prestel-Verlag mit Werken von Lovis Corinth

Vor nicht allzu langer Zeit hat in Berlin eine Ausstellung ihre Pforten geschlossen, die ebenso wie an ihrer ersten Station in München Kunstfreunde in Scharen angelockt hatte: eine Retrospektive mit Werken des ostpreußischen Malers Lovis Corinth, die nicht zuletzt auch die Vielfalt im Schaffen des Meisters aus Tapiau unter Beweis stellte. Viele Besucher der Ausstellung werden mit dem Bedauern nach Hause gegangen sein, Werke von Corinth nur in meist schweren Büchern betrachten zu können. Diesen und auch all den anderen Freunden Corinthscher Kunst hat der Münchner Prestel Verlag ein vorzeitiges Weihnachtsgeschenk beschert. In die Reihe seiner Postcard Books hat Prestel nun auch Werke von Lovis Corinth aufgenommen: 18 Motive des Malers in handlichem Postkartenformat (zum Heraustrennen viel zu schade!) zum Preis von 14,80 DM.

Es enthält neben drei Selbstporträts Corinths aus den Jahren 1903, 1924 und 1925, neben vier Walchenseelandschaften und drei Stillleben auch das sehr private Motiv der Weihnachtsbescherung aus dem Jahr 1913, heute im Besitz der Neuen Galerie der Stadt Linz. Auf dem Bild ist Sohn Thomas in schwarzweiß kariertem Anzug vor einem Kasperletheater zu erkennen; rechts Tochter Wilhelmine in einem weißen Kleid. Auch der „Weihnachtsmann" ist auszumachen – die verkleidete Charlotte Berend-Corinth.

Die Frau an Corinths Seite und Mutter seiner beiden Kinder, übrigens selbst eine ausgezeichnete Malerin, ist denn auch immer wieder auf seinen Bildern zu finden. Auch das Postkartenbuch enthält besonders viele Motive, auf denen die Ehefrau als Modell zu erkennen ist. So auf dem 1906 entstandenen Gemälde „Nach dem Bade", heute im Besitz der Hamburger Kunsthalle. Corinth malte es bei einem Aufenthalt in Lychen i. d. Mark. Charlotte Berend-Corinth erinnerte sich: „Corinth saß im Boot und hatte es schwer mit dem Malen, weil das Boot immer etwas abtreiben wollte. Einmal wurden wir auch bei der Arbeit gestört, weil ein Frosch mir in den Schoß sprang ..."

Auch auf dem „Großen Stilleben mit Figur", dem sogenannten „Geburtstagsbild" aus dem Jahr 1911, ist Charlotte Berend-Corinth zu sehen. Corinth hatte das Bild seiner Frau zum Geburtstag geschenkt, es jedoch bald darauf verkauft. Als „Ersatz" malte er ihr dann den „Hymnus an Michelangelo".

Den Abschluß des kleinen Postkartenbuchs bildet das Selbstporträt aus dem Jahr 1925. Alljährlich zu seinem Geburtstag am 21. Juli hatte Corinth ein Selbstbildnis gemalt. In diesem, seinem Todesjahr, malte er sein Porträt bereits im Mai, kurz vor seiner Reise nach Holland, von der er nicht mehr zurückkehren sollte. **os**



Lovis Corinth: Nach dem Bade (Öl, 1906)

Mit Augenzwinkern

Arno Surminski erzählt

Er besitzt zweifellos diesen feinen Witz, der neben dem urwüchsigen, oft derben Humor den Ostpreußen auch zu eigen ist. Einen Witz, der verschmitzt daherkommt, der schmunzeln läßt, aber auch nachdenklich stimmt. Für seine unter dem Titel **„Eine gewisse Karriere"** (Ullstein Verlag, Berlin. 168 Seiten, Pappband mit farbigem Schutzumschlag, 19,90 DM) zusammengestellten Erzählungen aus der Wirtschaft hat Arno Surminski wieder einmal in sein Schatzkästlein der Erfahrung als Wirtschaftsjournalist gegriffen.

Ein für Laien an sich trockenes Thema bereitet der Ostpreuße aus Jäglack, Kreis Rastenburg, geschickt und humorvoll auf. Wer würde nicht schmunzeln über Alfons, der auf seine Weise Karriere macht, begünstigt durch die Umstände einer oberflächlichen Gesellschaft, oder über Anna, die einem Gewerbe nachgeht, das die Frau durchaus ernährt (nein, nicht so wie der geneigte Leser jetzt denken mag!), oder über Jennifer, die eine günstige Gelegenheit beim Schopfe ergreift? Surminskis Geschichten entführen den Leser in eine Welt der Absurditäten und Absonderlichkeiten. Doch wer genau hinsieht, erkennt auch so manche bitterböse Wahrheit hinter den Geschichten zum Schmunzeln. **o-n**

„Barbarossa“: Im Rücken

Betr.: Rußlandfeldzug 1941

In Gefangenschaft lernte ich einen Hauptmann der Luftwaffe kennen. Er erzählte mir nachfolgende Begebenheit, die mir immer wieder durch den Kopf geht, wenn vom Rußlandfeldzug die Rede ist: Nach dem Polen- und Rußlandfeldzug verlief die Grenze in Polen am Bug, und es häuften sich Fälle, daß Polen bei Nacht und Nebel, aus dem östlichen Teil, in den von deutschen Truppen kontrollierten Teil überwechselten, weil sie von den Russen verfolgt wurden. Einige solcher Grenzgänger wurden von den deutschen Grenzposten aufgegriffen, und es häuften sich Aussagen, daß im östlichen Polen starke russische Truppenverbände stationiert würden, wie auch, daß Flugplätze neu hergerichtet und von starken Fliegereinheiten belegt würden.

Auf diese Meldungen wurde man aufmerksam und so wurde mit höchster, geheimer Weisung im Spätsommer 1940, als die Vorbereitungen für eine Landung nach England im Gange waren, der Beschluß gefaßt, bei gutem Wetter einen Höhenaufklärer mit Reihenbildgerät zu starten. Es wurden von den Russen unbemerkt von unserer Seite zwei solcher Einsätze durchgeführt, und es bestätigten sich die von den Polen gemachten Angaben. Reichsmarschall Hermann Göring war aber sehr im Zweifel, ob es auf russischer Seite eine so große Anzahl von Flugzeugen überhaupt geben würde. So wurden schließlich vier Offiziere der Luftwaffe mit guter Blindflugerfahrung ausgesucht und zu Göring nach Karinhall befohlen.

Es wurden unter strengster Geheimhaltung alle Vorbereitungen getroffen und dafür eine umgebaute Zivilversion der Heinkel HE-111 im Reichsgebiet gestartet zu einem Feldflugplatz der Luftwaffe im westlichen Polen. Was nun geschah, war Absicht: Das eigene Funkgerät war ausgefallen, man verfehlte den Feldflugplatz, überflog aus sicherer Höhe einige russische Flugplätze, deren Lage bekannt war und landete schließlich, denn so lautete ausdrücklich die Weisung von Göring, auf einem dieser Plätze. Die Sache war so eingefädelt, daß auch nicht mehr viel Benzin in den Tanks war und daß nur noch eine Notlandung bei unseren neuen russischen Freunden übrig blieb. Der Platz wurde zweioder dreimal überflogen und dann eine glatte Landung hingelegt. Der ganze Platz war dicht belegt mit in Reihen aufgestellten Flugzeugen. Die HE-111 rollte bis vor eine Halle, wo auch die Quartiere im nahen Wald eingerichtet waren. Von den Russen wurden wir freundlich und höflich begrüßt und einem Offizier vorgestellt. Auch dieser begrüßte die Deutschen sehr höflich, aber schon mit einiger Zurückhaltung, führte unsere Flieger in ein Kasino, wo bald noch mehr Offiziere eintrafen, und man trank sich zu und plauschte über einen herbeigeschafften Dolmetscher. Die Stimmung war gut, bis plötzlich, wie aus heiterem Himmel, ein weiterer Offizier, mit zwei Soldaten unter Gewehr, den Raum betrat, es wurde nur russisch gesprochen und alle vier wurden recht unsanft abgeführt und eingesperrt. Da die HE-111 überfällig war, wurde fernmündlich wie auch unverschlüsselt über Funk, von deutscher Seite nach der HE-111 gesucht und dann sogar die sowjetische Seite offiziell angesprochen, sich an der Suche zu beteiligen usw. Alle vier Mann wurden einzeln immer wieder verhört, ihnen mit Strafe gedroht. Aber man mußte die abgesprochenen Angaben wohl oder übel als wahr annehmen und es wurde eine Landung der HE-111 an unsere Stellen gemeldet und daß die Besatzung wohlauf sei. Nun waren die Russen bereit, die Verhöre zu beenden. Unsere Flieger wurden bewirtet, die Heinkel 111 aufgetankt, schließlich der Heimflug angetreten und bei Hermann Göring persönlich Bericht erstattet. Was nun folgte, war sonnenklar, Hitler wurde unterrichtet, die Luftangriffe auf England eingestellt, die Vorbereitungen für die Operation „Seelöwe“ ließ man noch etwas laufen, brach sie aber dann auch ab. Hitler fühlte sich nun nicht mehr ganz wohl, mit dieser Macht im Rücken. **Gerhard Schulz, Wietze**

Nationalstaat ist nicht überholt

„Historikertagung in München“ lese ich, und Herrn Herzogs Worte: „Wir stehen im Epochenwechsel, der Nationalstaat hat sich überlebt, die Zukunft heißt Europa. Mag jedeiner von uns nach zwei verlorenen Kriegen ein gerüttelt Maß von Nationalstaatsgegnerschaft mit sich herumtragen oder nicht: Durchläuchting Nummer eins, Herzog sich nennend, hat vor einer Menge Geschichtlern verkündet, er erteile seine bundespräsidentialistische Absage ganz klar an jedes national-staatliche Denken, das neuestens überall zum Passé würde (gemeint ist wohl: bei den Deutschen).

Herr Bundespräsident sagte im gleichen Atemzug, daß er, hü und hott, sich als unübertrefflichen Patrioten sehe; also wirklich, wenn ich das lese, kein Nationalstaatsgefühl bei einem Patrioten, fürchte ich während eines Begreifenwollens: Bei mir stimmt etwas nicht. Pater, das heißt Vater, das weiß ich noch aus der Sexta, und Patria infolgedessen Vaterland; ein verteufeltes Wort, i gitt, national ist nationalistisch, radikal extrem-konservativ; notwendiger Patriotismus kann so leicht (ins Verbrechen) gesteigert werden. Als gebrannte Kinder haben wir alle zehnmal gegen Übertreiben und viel, viel Schlimmeres zu wachen; aber bewußt toleranter, bewußt demokratischer Patriotismus, der sich klar für seinen Nationalstaat engagiert, ist bitter notwendig. Von Leuten wie Nero bis Hitler haben wir die Nase voll. Dagegen sind Männer wie Mitterrand und Herriot Sozialisten und Patrioten, die für ihr Volk und ihren Nationalstaat eintraten, den sie gesund in Europa einbringen wollten.

Ich möchte bloß wissen, was die 3000 in München gesagt haben. Ich trete auch für Europa ein, zunächst einmal über ein Band, das Konstanz wie Greifswald umschlingt. Wesel und Zittau. Ich liebe mein Volk trotz allem, trotz aller Fehler und aller Schuld. Wegen seiner großen – und unbekannten – Taten, die wir aufrecht in Lissabon und Moskau einbringen wollen. **Hans Kröber, Laichingen**

Leichenfledderei

Betr.: Folge 40/96, Leserbrief von Ursula Washausen

Der o. a. Leserbrief ist unrichtig. Das Gedenkkreuz in Georgenburg an einem der Massengräber ist nicht vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge errichtet, sondern am 22. September 1991 von dem russischen Geschichtslehrer Viktor Gontscharow, der leider inzwischen tödlich verunglückt ist. Das Gestütsgelände Georgenburg wurde von 1945 bis 1949 als Gefangenenlager genutzt. Hier wurden etwa 250 000 deutsche Kriegsgefangene durchgeschleust, von denen etwa 16 000 in Georgenburg starben. Für sie soll demnächst eine würdige Ruhe- und Gedenkstätte entstehen. **Richard von Mackensen, Warder**

Bereits vor Jahren habe ich Mitreisende davor gewarnt, angebotene Erkennungsmarken als Andenken oder gar zwecks Zusendung an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu kaufen. Bitte schaffen Sie keine Nachfrage, dann wird auch die Grabschänderei, die Störung der Totenruhe, nachlassen; damit wird bei den Grabungen auch der Kriegsgräberfürsorge die Möglichkeit gegeben, die Toten über diese Erkennungsmarke hin zu identifizieren. Mit einer Erkennungsmarke allein kann der Volksbund nichts anfangen.

Dieses gab auch Veranlassung, daß ich mich an die Kriegsgräberfürsorge gewandt hatte, um zu bitten, daß man die Mitbürger auf diese Grabschändungen, auf diese kriminelle Handlungen, aufmerksam machen sollte. Vom Volksbund war in einem langen Brief auch zu erfahren, daß auf Intervention hin in Rußland eine Regierungsstelle gefunden wurde, die diese Grabschändungen ahnden will.

Der Handel mit Erkennungsmarken sollte verboten werden! Bitte, mein Aufruf an die Leser ist: Schaffen Sie durch Kauf dieser Erkennungsmarken, gar durch alte Orden etc. keine Nachfrage! Sorgen Sie mit dafür, daß die noch im Ungewissen lebenden Angehörigen über das Schicksal der Vermißten Auskunft erhalten. **Gerhard Grüning, Duisburg**

Das Gedenkkreuz in Georgenburg Foto privat

Latussek lehrt aufrechten Gang

Betr.: Folge 38/96, Seite 11, Grußwort zum „Tag der Heimat“ von BdV-Vizepräsident Dr. Ing. habil. Paul Latussek

Schon aus der Presse war ja bekannt, daß die Rede Latusseks ein erhebliches Echo gefunden hatte, man sie quasi kurz nachrangig zum Zwischenruf „Vaterlandsverräter“ einordnete.

Es bleibt festzuhalten, daß in der Bundesrepublik Deutschland – anders als im SED-Regime – jedermann ein Grundrecht auf Meinungs- und Redefreiheit hat. Das ist zunächst das Wertvolle, das man gerade in Deutschland zu schätzen wissen müßte. Dann aber muß man sich in einem zweiten Schritt wundern, daß das, was da von Dr. Latussek vorgebracht wurde, ausgerechnet einem Vertriebenenverband offensichtlich geradezu peinlich ist.

Wenn er gleich zu Beginn seiner Rede – möglicherweise nicht besonders diplomatisch – Kritik an der Bezeichnung Ostdeutschland für die östliche Bundesrepublik übt, so erinnerte mich das an eine Tagung des DFR in Berlin 1992, bei der eine Delegierte aus Thüringen auf die Frage, ob sie lieber als mittel- oder als ostdeutsch bezeichnet werde, zur Antwort gab: „Wenn Ihnen die Hälfte Ihres Beines amputiert worden ist, bezeichnen Sie Ihr Knie dann auch als Fuß?“ Die dem folgende Kritik an der Handhabung und Forderung nach Novellierung des Vertriebenenzuwendungsgesetzes in Mitteldeutschland kann Ursache der Aufregung nicht gewesen sein, denn als Sprecher der Mitteldeutschen war Dr. Latussek geradezu verpflichtet, auf solche Ursachen von Unzufriedenheit hinzuweisen.

Bleibt nur die vehement vorgetragene Bekräftigung des Rechts auf die Heimat der Vertriebenen im Osten als Ursache der öffentlichen Aufregung. Immerhin bleibt festzuhalten, daß die Bekräftigung dieses Rechts bis vor kurzem offizielle Politik der gesamten Bundesrepublik und selbstredend der Vertriebenenverbände war. Einzige Ausnahme bildeten die Kommunisten.

Warum also wird ein solch fundamentaler Umschwung in der Politik nicht öffentlich und umfassend diskutiert? Warum richtet man Vorwürfe gegen den, der einen solchen Vorgang kritisiert? Und wenn solche Vorwürfe ausgerechnet einem derjenigen gemacht werden, denen man ja wahrlich bislang für unmöglich Gehaltenes zugemutet hat, dann ist etwas nicht in Ordnung! Ich verhehle Ihnen nicht, daß mich diese Art der Unordnung sehr beunruhigt.

Sollte sich das Gerücht von der SED-Erpressung unserer Politiker eines Tages bestätigen, so müßte man doch wohl eines vielleicht fernen Tages sowohl die Politiker als auch die Äußerungen des Herrn Latussek etwas anders beurteilen als jetzt. Und wenn heute im freiesten aller Deutschlands schon wieder Mut dazu gehört, offen Kritik zu üben, so wäre es für uns doch schon eher peinlich, ausgerechnet von einem „Ossi“ den aufrechten Gang wieder lernen zu müssen.
Dr. Ingeborg Hoyer, Münster

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Preußen erledigen ist das Ziel der SBZ-Enteigner

Betr.: Folge 37/96, Seite 5, Interview „Es soll kein Präzedenzfall werden“

Die Aussagen Herrn von Bronsarts möchte ich unterstreichen, doch hinsichtlich der Urteile von Karlsruhe noch etwas hervorheben, worauf ich andernorts noch keinen Hinweis vernehmen konnte.

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut“ heißt es bei Schiller. Die Dreieinheit dieser Urteile zeigt ganz den Geist des Sozialismus, der dadurch neuen Eingang in das Grundgesetz – die Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland, unseren verfaßten „Körper“ erhielt. Die Begründung des Eigentumurteils zeigt deutlich den Pferdefuß. Die Richtigstellung, daß die Russen keine derartige Bedingung gestellt hatten, hatte auch jetzt noch nicht ändernde Wirkung. Man änderte den Spruch vom April 1991 nicht ab. Ein ganz entblößter Pferdefuß liegt vor Augen, wo das Urteil vom 23. April 1991 damit begründet wird, daß das Grundgesetz „zum Zeitpunkt dieser Maßnahme noch gar nicht in Kraft war“, also die angesprochenen Enteignungen „nicht am Grundgesetz gemessen werden können“. Wie kann ein Gremium gebildeter Richter es übersehen, daß der Eigentumsgedanke auch in der Weimarer Verfassung, im BGB von 1900 sowie in der Verfassung von Preußen und in der Reichsverfassung vorhanden ist?

Aber man hat auch übersehen, daß im Gebiet der früheren UdSSR der Eigentumsgedanke wieder zur Geltung gebracht wird. Bei uns wurde statt dessen der Verrat am Eigentumsgedanken als brüchige Säule in unser Verfassungsrecht eingestellt und dadurch die pauschal mähende Gewalt von einst ohne Ansehen der Person – gegen vom Sozialismus ungerecht angeklagte und verfolgte Besitzer – bestätigt. Eine Besatzungsmacht darf nach dem Kriegsvölkerrecht Privatbesitz nicht enteignen. Dieses Unrecht kann den Frieden nicht mehren, höchstens mittels der resignierenden Stille eines Friedhofs. Außerdem sei angemerkt, daß ich davon überzeugt bin, daß die Tatkraft der Altbesitzer oder ihrer Erben mit ihrer Kenntnis z. B. der Böden aus alter Erfahrung mehr schon gebessert hätten als Menschen, die nur mit Kapitalmacht dort hineinspringen und oft noch böse Absichten hegen. Wie wurde doch polemisiert, immer noch mit dem sozialistisch-kommunistischen Verhetzungsruf „Junker“. Man meinte damit den Großgrundbesitzer, dessen einst selbstverständlichen Einfluß im Kaiserreich man treffen wollte. Die man „Junker“ zu nennen beliebt, gab es nur im ostelbischen Preußen, das war der Staat, der der Reformation und der späteren Aufklärung und Toleranz wesentlicher Hort war. Das forderte alte und neue Gegenkräfte (politischer Katholizismus und Sozialismus) ständig dazu heraus, diesen Staat zu zerstören. Gegen dessen Geist geht dieser Kampf weiter! Das sollte auch der Protestant erkennen. Diese Wende in der großen Politik, die wir jetzt erleben konnten, verlangt von uns auch die Abwendung von dem damaligen Unrecht und nicht die Übernahme der alten für gesundes Wirtschaftsleben unbrauchbaren Pantoffeln der Weltgeschichte! Auch das „Mörder“-Urteil offenbart einen Hintergrund, der wie der Pazifismus der zwanziger Jahre den Revolutionär als den „gerechten“ und den Mann, der sein Vaterland verteidigt, als den „ungerechten“ Soldaten betrachtet. Zitieren läßt sich vieles, es sollte aber doch im richtigen Zusammenhang geschehen. Ideologien wie auch Glaubensmächte beherrschen das politische und wirtschaftliche Geschehen. **Dr. Volkher Biese, Ahaus**

Drewitz fließt anders

Betr.: Folge 39/96, Seite 12, „Grenzfluß zwischen dem Ober- und Ermland“

In diesem Bericht ist ein grober Fehler. Die Drewitz ist kein Nebenfluß der Passarge. Die Drewitz hat ihre Quelle bei Dröbnitz südwestlich von Hohestein. Sie fließt zunächst westlich und erreicht bei Osterode den Drewenz-See, den sie in seiner Länge Richtung Deutsch Eylau durchfließt, um ihn kurz vor dem Ende des Sees in südlicher Richtung zu verlassen. Sie fließt auf der Grenze zum Kreis Deutsch Eylau/Osterode. Sie geht dann in den polnischen Teil über und mündet oberhalb von Thorn in die Weichsel.
Georg Weichert, Gr. Gladebrügge

Architektur:

Am Wegesrand

Pommerns Profanbauten



Wohl die meisten Ostpreußen, die sich der Heimat auf dem Landweg nähern, durchqueren dabei Pommern. Aufgrund des Heimwehs geschieht dies zumeist in großer Eile. Dabei werden sehenswerte Stätten deutscher Geschichte allzu oft unbemerkt oder aus Zeitmangel unbesichtigt gelassen. Eigentlich schade, wie Hubertus Neuschäffer mit seinem Werk „Schlösser und Herrenhäuser in Hinterpommern" beweist. Eifrigen Lesern landeskundlicher Titel ist Neuschäffer durch seine Darstellung „Das Königsberger Gebiet" (Plön 1991) als umsichtiger Verfasser wohlbekannt.

Von Altmühl im Kreis Neustettin bis Zülzefitz im Kreis Regenwalde spannt der Verfasser seine Bescheibung bemerkenswerter Profanbauten Hinterpommerns in alphabetischer Reihenfolge. Mit sicherer Hand traf er eine Auswahl architektonisch wie landesgeschichtlich repräsentativer Stätten.

Leider geht er dabei auf die architektonischen Besonderheiten der einzelnen Objekte zumeist kaum ein. Auch vermißt der Leser Grundrißzeichnungen. SW-Fotos der Gegenwart in Form von Frontansichten sind ein gelegentlicher Trost. In straffer, gut verständlicher Form wird jedoch die jeweilige historische Einordnung in Lokal- und Landesgeschichte geboten. Manch namhaftes Geschlecht taucht unter den Eigentümern der stattlichen Bauten auf und weckt im Leser die Neugier auf längst verflossene Zeiten. Mit einer Auswahlbibliographie ist die Möglichkeit zum vertiefenden Eigenstudium geboten. Das von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn, geförderte Buch schließt eine wichtige Themenlücke. **H. S.**

Hubertus Neuschäffer: Schlösser und Herrenhäuser in Hinterpommern. Ein Handbuch über Häuser und Güter mit Bildern. Kommissionsverlag Gerhard Rautenberg, Leer. 300 Seiten, SW-Fotos, Karten im vorderen und hinteren Vorsatz, 39,80 DM

Aus schwerer Zeit:

Werke gegen die Gleichgültigkeit

Flucht und Vertreibung der Ostdeutschen weiterhin als Buchthemen gegenwärtig

An den stillen Sonntagen des November wandern die Gedanken der Ostdeutschen vermehrt zur Heimat hin. Schmerzlich erinnern sich die von Flucht und Vertreibung Betroffenen an den gewaltsamen Verlust von Angehörigen. Das Thema Flucht und Vertreibung wird zudem in Buchform immer wieder zur Sprache gebracht. Hier einige bemerkenswerte Titel.



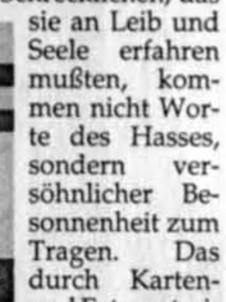
Der durch sein Standardwerk „Ostsee '45" bekannt gewordene Heinz Schön hat bei seinen dokumentarischen Schilderungen der Flucht über die Ostsee nun seinen Schwerpunkt auf das Geschehen im Bereich der Häfen verlegt. Der Verfasser spannt dabei den Bogen seiner Beobachtung von Memel bis Flensburg.

Zeitgenössische Fotos vor und nach der Zerstörung der Städte sowie eine Fülle ausführlicher Zitate von Zeitzeugen, seien es Flüchtlinge oder Wehrmachtsangehörige, vermitteln der Dokumentation „Die letzten Kriegstage. Ostseehäfen 1945" klare Authentizität. Schön scheute nicht die Mühe, in vieljähriger Recherche mehrere hundert Augenzeugen und einstige Entscheidungsträger zu befragen. Auch fünf Jahrzehnte nach dem Geschehen muß die Lektüre beim Leser Beklemmung über die Tragödie auslösen. Als roter Faden zieht sich der selbstaufopfernde Dienst deutscher Frontsoldaten durch das Werk.

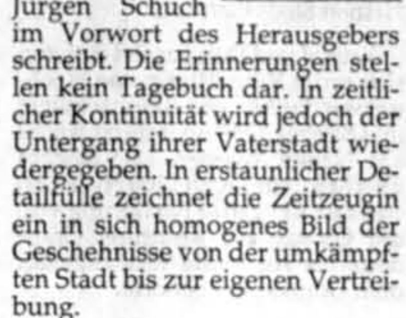
Heinz Schön: Die letzten Kriegstage. Ostseehäfen 1945. Motorbuch Verlag, Stuttgart. 384 Seiten, 279 SW-Fotos, glanzkaschierter Einband, 69 DM

Pommern und die vormalige Grenzmark Posen-Westpreußen wurden von unzähligen Ostpreußen auf der Flucht durchquert. In „Geflohen – Geblieben – Vertrieben. Pommern 1945" werden diese Schauplätze der ostdeutschen Tragödie beleuchtet.

Fünfzehn Einzelschilderungen führen den Leser in das Frontgeschehen und das im Anschluß besetzte Land. Soldaten wie Zivilisten beleuchten ihr persönliches Erleben aus deutscher Sicht. Trotz all dem Schrecklichen, das sie an Leib und Seele erfahren mußten, kommen nicht Worte des Hasses, sondern versöhnlicher Besonnenheit zum Tragen. Das durch Karten- und Fotomaterial abgerundete preiswerte Buch gehört darum nicht zuletzt in die Hand der jungen Generation.



Wilfried Dallmann / Friedrich-Wilhelm Kremer (Hrsg.): Geflohen – Geblieben – Vertrieben. Pommern 1945. Kremer-Verlag, Leverkusen. 246 Seiten, SW-Abbildungen, Faksimiles und Karten, glanzkaschierter Einband, 34 DM



Durch „große Zurückhaltung und überlegte Wortwahl" zeichnet sich Else Krügers Augenzeugenbericht „Elbing 1945/46" aus, wie Hans-Jürgen Schuch im Vorwort des Herausgebers schreibt. Die Erinnerungen stellen kein Tagebuch dar. In zeitlicher Kontinuität wird jedoch der Untergang ihrer Vaterstadt wiedergegeben. In erstaunlicher Detailfülle zeichnet die Zeitzeugin ein in sich homogenes Bild der Geschehnisse von der umkämpften Stadt bis zur eigenen Vertreibung.

Die annähernd 90jährige legt auf die Feststellung wert, daß neben den Haßausbrüchen der russischen und polnischen Besatzer auch Zeichen der Mitmenschlichkeit aus diesen Kreisen erfolgten. Bei der Schilderung von Greueltaten – zumal Vergewaltigungen – ergeht sie sich oft nur in Andeutungen, was nachzuvollziehen ist. Eine abgerundete Quelle. **sys**

Else Krüger. Elbing 1945/46. Ein Bericht aus schwerer Zeit. Herausgeber Hans-Jürgen Schuch. Truso-Verlag, Münster. 212 Seiten, 28 Abbildungen, Efalineinband, 28 DM



Autorenlesung: Auf Einladung der Hamburger Autorenvereinigung und des Eulen-Verlages bildete das Haus der Patriotischen Gesellschaft der Hansestadt den festlichen Rahmen einer Buchvorstellung. OB-Mitarbeiterin Ruth Geede und Jürgen W. Scheutzow lasen aus ihren „Königsberger Impressionen" bzw. „Danziger Impressionen", Werke, zu denen Ralf Freyer hochkarätiges Bildmaterial beisteuerte. Siehe auch Seite 6 dieser Ausgabe Foto Syskowski

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Boettcher, Walter: Boettchers neues Englischbuch. Grammatik in Beispielen. Die muntere Lernhilfe, die aus der Praxis kam. Selbstverlag Walter Boettcher, Wilhelmstraße 56, 31515 Wunstorf. 100 Seiten, Schreibmaschinenschrift, broschiert, 29 DM

Brewster, Hugh: Anastasias Album. Buchverlage Langen Müller Herbig, München. 64 Seiten, Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 39,90 DM

Fischer, Kuno: Über den Witz. Ein philosophischer Essay. klöpfer & meyer verlag, Tübingen. 116 Seiten, gebunden, 32 DM

Jähner, Horst: Künstlergruppe Brücke. Geschichte einer Gemeinschaft und das Lebenswerk ihrer Repräsentanten. Henschel Verlag, Berlin. 464 Seiten, Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 78 DM

Lange, Günther: Vom Kaiserreich zum Richterstaat. Anmerkungen eines Querdenkers zur deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Verlag im Wissenschaftszentrum Leipzig. 140 Seiten, broschiert, 10 DM

Mückler, Jörg / Hinderlich, Richard: Halbe – Bericht über einen Friedhof. Selbstverlag Gerald Ramm, Rüdersdorfer Straße 105, 15569 Woltersdorf. 82 Seiten, Abbildungen, broschiert

Petry, Jürgen: Ostpreußen. Vergessene Geschichte. Geschichte eines unbekannten Landes von den Anfängen bis 1945. LKG Verlag, Leipzig. 272 Seiten, Abbildungen, fester Einband, 34,80 DM

Piechulek, Ronald: Warnemünde in alten Ansichten und kurzen Texten. Verlag SUUM CUIQUE, Reutlingen. 210 Seiten, 200 Abbildungen (25 in Farbe), farbiger glanzfolienkaschierter Einband, Fadenbindung, 29,80 DM

Pistohlkors, Gert von / Plans, Andrejs / Kaegbein, Paul (Hrsg.): Bevölkerungsverschiebungen und sozialer Wandel in den Baltischen Provinzen Rußlands 1850–1914. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg. 296 Seiten, fester Einband, 70 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.



Schenken Sie Freunden, was sie regelmäßig lesen sollten

Die Geschenkkarte haben wir schon vorbereitet, um den neuen Empfänger des *Ostpreußenblattes* über das Geschenk-Abonnement zu informieren.

❑ Ich informiere selbst ❑ Schicken Sie die Geschenkkarte an den Empfänger

Hier eine Auswahl der Werbeprämien (bitte ankreuzen):

❑ Neu: Burgen, Städte, deutsches Land, von Friedrich Borchert
❑ Neu: Klops und Glumse, von Marion Lindt und Robert Johannes
❑ Neu: Mein Weihnachtsbuch, von Agnes Miegel
❑ Neu: Winter und Weihnacht in Ostpreußen, von Gert O. E. Sattler
❑ Reise durch Ostpreußen (aktuelle, farbige Großaufnahmen)
❑ Das Jahrhundert der Lüge, Hugo Wellems
❑ Spezialitäten aus Ostpreußen, Marion Lindt (Kochbuch)
❑ DM 20,– (durch Überweisung / per Scheck)

Bestellschein bitte einsenden an: *Das Ostpreußenblatt*, Vertrieb Parkallee 84/86, 20144 Hamburg
Telefon (0 40) 41 40 08 42

Für bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

GESCHENKBESTELLSCHEIN

Bitte, liefern Sie ab: ____________ für die Dauer eines Jahres
die Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ____________
Straße / Nr.: ____________
PLZ / Ort: ____________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte	❑ vierteljährlich	❑ halbjährlich	❑ jährlich	
von meinem Konto ab.	DM 34,50	DM 69,00	DM 138,00	❑ Inland
	DM 44,70	DM 89,40	DM 178,80	❑ Ausland
			DM 256,80	❑ Luftpost

Bankleitzahl: ____________ Konto-Nr.: ____________
Name des Geldinstituts: ____________
Vor- und Zuname des Kontoinhabers: ____________
Straße/Nr. des Auftraggebers: ____________
PLZ/Ort: ____________

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.

Datum: ____________ Unterschrift: ____________

Die Bischöfe von Pomesanien (IV):

Blütezeit im 14. Jahrhundert

Bertold, Arnold und Nicolaus bewiesen geistliche wie weltliche Umsicht

VON FRIEDRICH BORCHERT

Seitdem die ersten Ordensritter mit dem Landmeister Hermann Balk um 1230 das Preußenland betreten hatten, läutete das 14. Jahrhundert endlich, nach mehr als hundert Jahren Kampf bei Eroberungszügen und bei Aufständen, eine anhaltende friedliche Epoche ein. Unter der Regentschaft der hervorragenden Hochmeister Luther v. Braunschweig (1330 bis 1335), Dietrich v. Altenburg (1335 bis 1341) und Winrich v. Kniprode (1352 bis 1382) hatte sich das Land von Kriegen und Umwälzungen erholt. Es war mit einer Schicht von tüchtigen deutschen Siedlern überzogen und verwaltungsmäßig vorbildlich organisiert worden. Das 14. Jahrhundert wurde zur Blütezeit des Ordensstaates Preußen.

Der neue Bischof Bertold (1332 bis 1346) führte die von seinen Vorgängern Ludeko und Rudolf begonnene Besiedlung des Landes und den Aufbau von Städte, Burgen und Kirchen verstärkt fort. In der Zeit von 1330 bis 1340 ließ er die bereits 1322 erbaute Riesenburg ausbauen und zu einer vierflügeligen Anlage vergrößern.

Gleichzeitig lief in Marienwerder der Ausbau der neuen Burg mit dem integrierten Dom weiter. Während die Kapitelburg bereits um 1345 fertiggestellt war, konnten die Bauarbeiten am Dom erst mit Fertigstellung des mächtigen Turms um 1355/60 abgeschlossen werden.

Bischof Bertold war bald nach dem Tod seines Vorgängers Rudolf vom Domkapitel zum neuen Bischof gewählt worden. Wegen der wiederholten Schwierigkeiten bei den Investituren seiner Vorgänger durch den Erzbischof von Riga hatte die römische Kurie Vorsorge getroffen.

Papst Johannes XXII. erteilte in seiner Bulle vom 30. April 1332 Bischof Jacob v. Oesel den Auftrag, bei Abwesenheit des Erzbischofs in dessen Vertretung die Wahlvorgänge zu überprüfen, den Elekten zu bestätigen und die Bischofsweihe vorzunehmen. So geschah es bei der Einsetzung Bischof Bertolds, allerdings mit der Abweichung, daß der Bischof Otto von Kulm vertretungsweise die Weihe im Frühjahr 1333 vornahm.

Der neue Bischof entstammte einer Riesenburger Bürgerfamilie, wenn man nach Urkunden urteilt, in denen er als „frater Bertoldus de Risenburg" genannt worden war. Er gehörte dem Deutschen Orden an und war seit 1320 Kanoniker im pomesanischen Domkapitel, das ihn um 1330 zu seinem Propst wählte.

Die friedliche Entwicklung mit wachsenden Wohlstand prägte die Amtszeit des neuen Bischofs, der als Landesvater für die Fortentwicklung des Gemeinwesens sorgte und häufig als Schlichter bei Streitigkeiten eintrat.

Der Stadt Marienwerder gab er auf Bitten der Bürger eine neue Handfeste in deutscher Sprache, entgegen den früheren lateinischen Fassungen. Als Sitz des Domkapitels hatte die Stadt wiederholt Streitigkeiten.

In dem neuen Privileg sollten Besitz, Rechte und Nutzungen genauer festgelegt werden. Sie erhielt einen Teil des Werders zwischen Nogat und Weichsel, ausgenommen den Mariensee und sechs Hufen zur Weide für des Bischofs Pferde. Lediglich die Gerichtsbarkeit und die Einsetzung des Schultheißen und Richters behielt sich der Bischof vor. Eine neue Handfeste nach kulmischem Recht erteilte Bischof Bertold am 4. Oktober 1334 auch der bereits 1285 gegründeten kleinen Stadt Garnsee.

Bischof und Domkapitel einigten sich unter Vermittlung von Hochmeister Luther von Braunschweig im Oktober 1334 über ihren Anteil am Neuen Werder. Der Bischof überließ dem Kapitel 100 Hufen, so daß fast die ganze Niederung von der Grenze zur Komturei Graudenz bis zur Höhe von Tiefenau dem Domkapitel gehörte.

Landwirtschaft und Handel fanden Förderung unter der bischöflichen Regierung. Er ließ in Danzig einen Kornspeicher kaufen, um die landwirtschaftlichen Erzeugnisse besser und mit größerem Nutzen verwerten zu können.

In die Regierungszeit Bischof Bertold fällt auch der Friedensschluß mit Polen im Vertrag von Kalisch im Jahr 1343. König Kasimir garantierte einen 60jährigen Frieden und dem Orden den Besitz des jahrelang umstrittenen Pommerellen. Bischof Bertold war zugegen als der polnische König mit dem Hochmeister Ludolf König auf einer Wiese bei Hohensalza Friedensküsse austauschten. Die Bischöfe von Ermland, Kulm und Pomesanien baten Papst Clemens VI. um Bestätigung des Friedensvertrags.

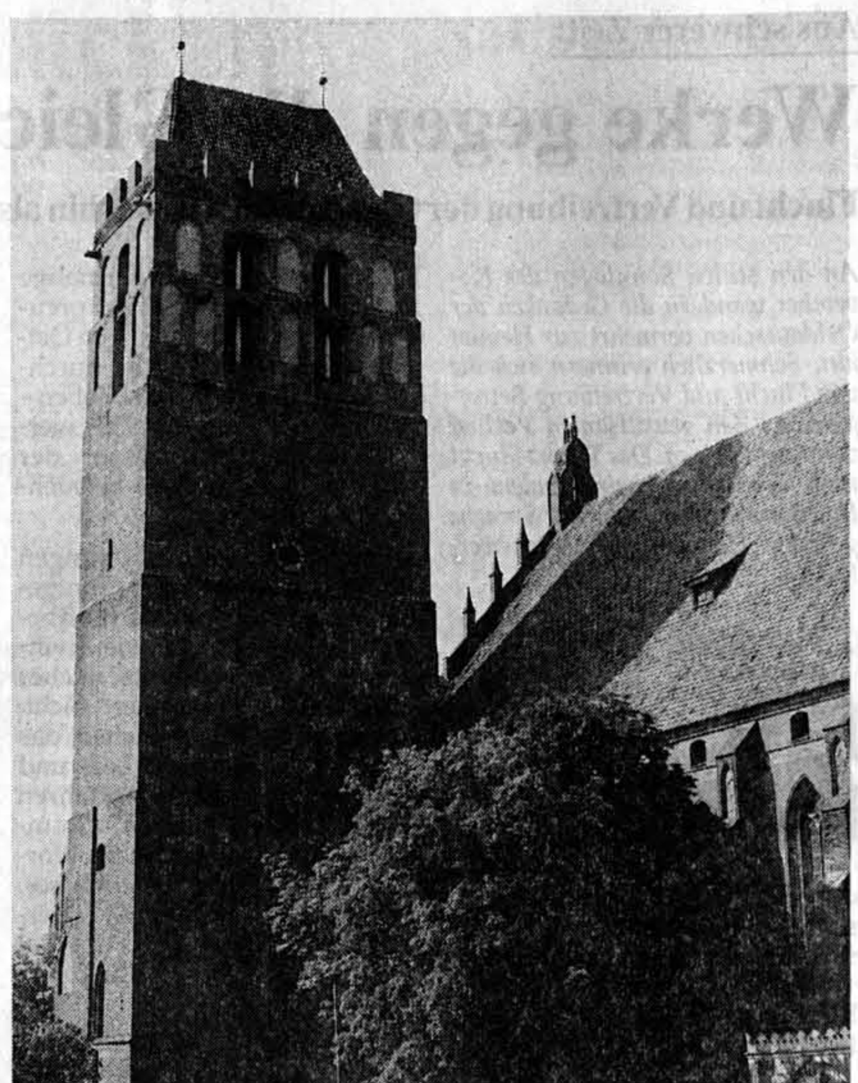
Noch kurz vor seinem Tod wurde der Bischof noch Zeuge eines Staatsaktes in der Marienburg. Der Deutsche Orden hatte Estland für 25 000 Mark Silber von Dänemark gekauft. Am 29. August 1346 schloß König Waldemar von Dänemark am Sitz des Hochmeisters den Kaufvertrag ab.

Große Verdienste erwarb sich Bischof Bertold durch den Bau des Doms zu Marienwerder. Als integrierter Bestandteil der stilistisch ausgewogenen Baugruppe Burg/Dom gehört er zu den großartigsten Baudenkmälern in Preußen. Als Beitrag zum Bau der Kathedrale schenkte er der Kirche sein bisheriges Tafelgut Walthershof und stiftete einen Fronleichnamsaltar. Er gab damit ein Beispiel, das Adel und Bürgertum zu reichlichen Spenden für den Dombau anregte.

Nach seinem Tod am 28. November 1346 fand er in der Krypta der von ihm geförderten Domkirche seine letzte Ruhestätte. Zwei Jahre später wurde dort der auf seinem Altersitz Engelsburg gestorbene Hochmeister Ludolf König (1341 bis 1345) beigesetzt. Die Gruft unter dem Domchor blieb zweihundert Jahre die Beisetzungsstätte fast aller pomesanischer Bischöfe. Bis zum übernächsten Jahr blieb der Bischofsstuhl unbesetzt, weil sich der Papst die Neubesetzung diesmal vorbehalten hatte. In der Zwischenzeit verwaltete der Dompropst als Administrator die Diözese.



Aus dem Jahr 1345: Siegel des Bischofs Berthold



Zur Zeit der Bischöfe Bertold und Arnold erbaut: Der Dom zu Marienwerder mit seinem mächtigen Turm

Foto (1) Borchert (1), Geh. Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz

Bischof Arnold (1347 bis 1360) wurde auf Bitten des pomesanischen Domkapitels von Papst Clemens VI. providiert und sogleich im Juni 1347 am päpstlichen Hof zu Avignon durch Kardinal Gaucelinus von Albano geweiht.

Für die Bezahlung der Servitien und der Kosten nahm der neue Bischof mit Erlaubnis des Papstes ein Darlehn von 2000 Goldgulden auf. Bevor er in seine Diözese zurückkehrte, erließ der Papst zwei Bullen zu seinen Gunsten. Am 23. September 1348 ist der neue Bischof erstmalig urkundlich in Pomesanien bezeugt.

Arnold stammte vermutlich aus Livland, denn als Domherr nannte man ihn „Arnoldus de Lyvonia". Für diese Annahme spricht auch, daß sein Kaplan und Hausgenosse der aus einem livländischen Adelsgeschlecht stammende Andreas v. Koskul war, der später Domherr von Oesel wurde. Auch der bischöfliche Kaplan Herbodo de Winda stammte aus dem baltischen Kurland.

Priesterbruder Arnold gehörte dem Deutschen Orden an und war seit 1335 Mitglied des Domkapitels, längere Zeit Kantor und zuletzt dessen Scholasticus. Während seiner Ordenszeit diente er dem Hochmeister als Beichtvater. Zwischenzeitlich bekleidete Arnold um 1344/45 das Amt des Pfarrers in Marienwerder und wurde Plebanus (Leutepriester) genannt. Bischof Arnold gründete mit Urkunde vom 28. Dezember 1348 eine Vikarie am Dom, die mit dem Meister des Orgelbaus, Priesterbruder Cristanus aus Erfurt, besetzt wurde. Für zwölf Mark Silber im Jahr hatte dieser alle Orgeln zu unterhalten und viermal in der Woche die Messe zu lesen.

Im Jahr 1348 waren zwischen dem Bischof und dem Kapitel erhebliche Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen: Die Kanoniker warfen dem Bischof vor, daß er sich gewisse zeitliche Einkünfte angeeignet habe, daß er auch im Kapitelsgebiet selbständig Pfarrer einsetze und in die Domherrenwahl eingreife.

Für die Schlichtung stellte man ein Schiedsgericht zusammen, in dem auf Seiten des Bischofs die beiden Bischöfe Hermann v. Ermland und Johann v. Kurland sowie der oberste Ordensspittler Hermann v. Kudorf, auf der Seite des Kapitels die Äbte Erhard v. Pelplin und dessen Vorgänger Jordan sowie der Großkomtur des Ordens, Winrich v. Kniprode vertreten waren.

Der Streit wurde schließlich durch einen Schiedsspruch beigelegt, wonach die bisherige Rechtslage aufrecht erhalten blieb. Das Domkapitel obsiegte demnach.

Offenbar war Bischof Arnold ein etwas schwieriger Zeitgenosse, denn es gab auch mit den benachbarten Bistümern mancherlei Reibereien, weil die Grenzen nur recht allgemein festgelegt worden waren. Als der polnische Bischof von Kujavien und Pommerellen auch Diözesanrechte auf der Insel Solovo, das ist das Große Werder zwischen Weichsel und Nogat, beanspruchte, wies Bischof Anselm von Ermland als päpstlicher Legat dieses Ansinnen nach Anrufung und gründlicher Prüfung zurück.

Nach der unzuverlässigen Chronik des „Lügenmönchs" Simon Grunau um 1525, aber auch nach Hartknochs Kirchengeschichte von 1686 soll Bischof Arnold die auf dem Westteil der Frischen Nehrung gelegenen Kirchen zwischen Bohnsack und Kahlberg seinem Bistum einverleibt haben.

Nach zwölfjähriger Amtszeit starb Bischof Arnold am 29. Januar 1360 an einem Schlaganfall und wurde in der Bischofsgruft des Doms zu Marienwerder beigesetzt.

Nicolaus I. v. Radam (1360 bis 1376) wurde nach dem Tod von Bischof Arnold zu dessen Nachfolger gewählt. Jedoch hatte sich der Papst auch in jenem Fall die Einsetzung des Bischofs vorbehalten und erklärte die Wahl für ungültig. Nach Intervention von Hochmeister Winrich v. Kniprode providierte Papst Innozenz VI. den Elekten Nicolaus dann doch am 20. April 1360 und setzte ihn als Bischof von Pomesanien ein.

Bischof Nicolaus entstammte einem Landrittergeschlecht aus dem gleichnamigen Ort Radam nahe Deutsch Eylau, dem auch der samländische Bischof Bartholomäus v. Radam (1358 bis 1378) sowie der Ordensritter Jacob von der Komturei Birgelau, eine Benediktinerin Dorothea in Thorn und der Plebanus Jacobus Radam angehörten, dessen Grabplatte von 1384 im Dom zu Marienwerder lag.

Nicolaus gehörte dem Deutschen Orden an und war pomesanischer Domherr, um 1357 dessen Kustos und bei seiner Wahl Dompropst. Als Bischof stand er beim Hochmeister in hohem Ansehen, der ihn oft zu wichtigen Verhandlungen hinzuzog und seinen Rat erbat.

Während seines 16jährigen Pontifikats war er gemeinsam mit dem Kapitel eifrig um die Wohlfahrt seines Bistums bemüht. Er belehnte Neusiedler aber auch prussische Landleute mit Grundbesitz. Am Ende seiner Amtszeit wurde er in die Streitsache um die von ihm vor längerer Zeit gekaufte Schulzerei Riesenburg hineingezogen.

Die Erben des Ritters Peter v. Girisbald erhoben Anspruch auf elf Hufen Land und die Einnahmen aus den Fleisch- und Brotbänken. Als ihre Forderung nicht anerkannt wurde, brach der Sohn des angeblichen Erben mit Gewalt in den bischöflichen Hof Stangenwald ein und raubte daraus Pferde und Vieh. Vom Bischofsvogt wurde der Täter in Thorn ergriffen und durch Richterspruch zu 177 Mark Schadenersatz verurteilt. Der pomesanischen Kirche mußte er Urfehde schwören.

In einer testamentarischen Verfügung von 1374 schenkte der Bischof dem Domkapitel eine Reihe wertvoller Bücher über geistliches und weltliches Recht. Dabei sprach er die Erwartung aus, daß Gott denjenigen, der diese Bücher der Kirche entfremde, aus der Kirche ausstoßen möge.

In seiner Chronik vom Ende des 14. Jahrhunderts berichtet der pomesanische Official Johannes von der Posilge über den Tod Bischof Nicolaus im Jahr 1376 in der Sprache der Zeit: „Item in virgilia Katherine (Tag im Kirchenjahr) starb der Erwirdige vater und herre Nicolaus Bischoff czu Pomesan, unde an sine stad wart gekorin czu Bischoffe von dem Capittel her Johannes mönch von Elbing ..."

Als Todestag nennt die in der Bischofsgruft des Domes zu Marienwerder aufbewahrte zerbrochene Grabsteinplatte den 27. November 1376.

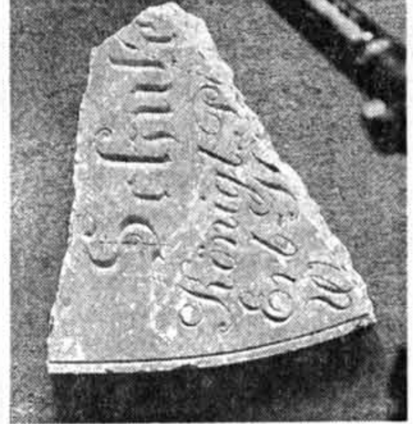
Das Frauengrab lag in der Mitte

Eine Spurensuche im sagenumwobenen Rippen / Von Dr. Alexander v. Normann

Das Gut Rippen liegt unweit der Reichsstraße 1 etwa auf halbem Wege zwischen Königsberg und Heiligenbeil, genauer rund 10 Kilometer südwestlich von Brandenburg am sogenannten Königsberger Haff. Erhalten ist – vermutlich nur wegen seiner Unscheinbarkeit – sogar noch das Herrenhaus des mehr als 1000 Hektar großen Gutes, zuletzt im Besitz der Familie von Schichau, danach seit „Aufsiedelung" und dem Umbau im Jahr 1929 eine volksbildende Lehranstalt bis 1933.

Nach Carl von Lorck (Landschlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreußen, 1965) handelt es sich um einen Bau auf ordenszeitlichen Grundmauern, der zuletzt im 18. Jahrhundert zu einer Fassade von acht unregelmäßigen Fensterachsen in zwei Stockwerken verändert wurde. Vom ehemaligen Mansardendach, das dem Baukörper durch seine um einiges größere Höhe andere Proportionen gab, sind augenscheinlich noch zwei originale Dachfenster erhalten. Die unsymmetrische Gartentür, die Lorck erwähnt, ist heute hinter dem verunstaltenden Anbau verschwunden. Die Wiesenfläche davor war und ist Teil eines weitläufigen, mittlerweile restlos verwilderten Parks mit schönem, altem Baumbestand und einem Schilfteich.

Unweit dieses Teichs lag am Abhang eines Hügels ein kleiner griechischer Tempel mit offener Säulenfront und zentraler Treppe, von dem an Ort und Stelle freilich nur mehr verstreute Trümmer zu finden sind. Dieses „Mausoleum" barg ursprünglich die weibliche Marmorstatue eines der bedeutendsten deutschen Bildhauer des 19. Jahrhunderts, Christian Daniel Rauch (1777 bis 1857). Er schuf bekanntlich das neuerdings in einer Kopie vor der Universität wieder aufgestellte bronzene Kant-Denkmal in Königsberg und das Goethe-Schiller-Denkmal für Weimar, des weiteren das Grabdenkmal der Königin Luise im Charlottenburger Park und das Reiterdenkmal Friedrichs des Großen, Unter den Linden in Berlin. Anlaß genug für den Provinzialkonservator Adolf Boetticher, Rippen als bemerkenswerten Ort in das Heft II (Natangen) der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen (1892) aufzunehmen und die „Bildsäule von Rauch" in einer „guten Handzeichnung" abzubilden.



Fragment: Grabinschrift

Man sieht dort eine in griechischer Tracht (Chiton-Untergewand und Peplos-Umschlagtuch) gekleidete Frauengestalt mit stehend gekreuzten Beinen, die sich mit dem rechten Arm auf einen altarartigen Pfeiler stützt. Die Hände wie zum Gebet vor die Brust gefaltet, richtet sich der Blick ihres nach rechts gewandten Kopfes in eine unbestimmt transzendierende Ferne. „Mit zwingender Gewalt gemahnt das Standbild an jene Priesterin, die an den Altar der Diana auf Tauris gebannt, lange Tage an dem Ufer steht, das Land der Griechen mit der Seele suchend. Nur deutet die Aktion der Hand und des Antlitzes nicht auf ein Jenseits des Meeres, sondern auf ein anderes Jenseits, dem die Seele zugewendet ist", so Friedrich und Karl Eggers zum Grabdenkmal in Rippen (C. D. Rauch, 1878).



Baulich verändert: Das Herrenhaus des Gutes Rippen, Kreis Heiligenbeil Fotos (3) v. Normann

Ein anderer Augenzeuge aus dem 19. Jahrhundert, Louis Passarge, Vater des bedeutenden Geographen Siegfried Passarge, rühmt in seinem landeskundlichen „Reiseführer" durch viele Regionen Ostpreußens (Aus Baltischen Landen, 1878) die antike Ruhe der Statue, die so wunderbar mit modernem Ausdruck verbunden sei. Nun gilt Rauch als der deutsche Bildhauer, der gerade in seinen „Römischen Arbeiten" entwicklungsgeschichtlich an der Nahtstelle von Klassizismus und Realismus stand.

Auf ihre lebendige Natürlichkeit bezieht sich auch Passarge, wenn er schreibt, dem Bildner sei es vortrefflich gelungen, in den Zügen der weiblichen Figur Schmerz wie Trost auszudrücken, da sie an einem Grab stehe. Ursprünglich war das Marmorbild also nicht in jenem – in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts erbauten – Tempelmausoleum aufgestellt, sondern auf einem Begräbnisplatz, von einem Eisengitter umschlossen ... und von Trauerweiden umschattet. Sich hell vom dunklen Baumhintergrund abhebend, war es auf eindrucksvolle Weise dem mittleren von insgesamt drei Gräbern zugeordnet.

„Aus dem Dunkel der Ahorne und Linden weisen einzelne lombardische Pappeln wie Riesenfinger nach oben. Überall duftet der Flieder und Jasmin."

Fast zwangsläufig rankte sich um dieses geheimnisvolle Frauenbildnis und die Eigenart seiner Aufstellung zwischen zwei Gräbern eine Sage. Sagenerzählungen enthalten im allgemeinen einen Wahrheitskern, so auch in diesem Fall, bei dem es um eine romantische Liebesgeschichte geht. Der reale Hintergrund war, daß ein Graf von der Schulenburg, der in den 1820er Jahren die Begüterung Rippen besaß, zum Gedächtnis an seine gestorbene Frau das Grabdenkmal in der Werkstatt Rauchs in Carrara fertigen ließ. Im Juli des Jahres 1823 wurde es im Park von Rippen aufgestellt und stand dort (seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Schutze des Mausoleums) bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.

Von seiner und von der Identität des Platzes zeugt heute nur mehr das Bruchstück einer gerundeten Inschriftplatte mit den Anfangsbuchstaben des Namens im Besitz des Verfassers, die vermutlich an der Vorderseite des Statuensockels angebracht war.

Zum Inhalt der Sage, wie sie Louis Passarge wiedergibt: Demnach lebte auf Rippen ein Kammerherr (Carl Wilhelm) von Korff mit seiner erheblich jüngeren und noch dazu schönen Gemahlin (Wilhelmine Amalie). Jener Graf von der Schulenberg, ein junger Offizier und Neffe des Kammerherrn, besuchte des öfteren seinen Onkel und verliebte sich dabei in dessen Frau. Seine Liebe wurde erwidert, aber zugleich reift beider Entschluß, einander zu entsagen.

Als der alte Kammerherr den Grund für den plötzlichen Entschluß des Grafen zur Abreise erfuhr, gibt er in übergroßem Edelmut seine junge Gattin frei und ermöglichte damit die Heirat der Liebenden. So lebten die drei hinfort unter einem Dach und fuhren in einem Wagen, „die Frau stets in der Mitte zwischen den beiden Männern" – und wenn sie nicht gestorben sind ...

Nach dem Tod der Gräfin, die dem Kammerherrn wohl allzufrüh folgte, soll Graf von der Schulenburg nach Italien gereist sein, um seinen Schmerz zu betäuben. Dort bestellte er die Grabstatue: einen weiblichen Genius, von dem man sagte, er trage die Züge der Gräfin.



Zerstört: Grabstätte der Gräfin von der Schulenburg

Gleichgültig, wieviel davon Dichtung und Wahrheit ist Als Tatsache bleibt festzuhalten, daß auf dem Gute Rippen dereinst drei nebeneinanderliegende Gräber anstelle des späteren Tempelmausoleums existierten, mit einem Frauengrab in der Mitte. Von ihnen ist ebensowenig etwas erhalten wie von dem Bildwerk Rauchs, das entweder zerschlagen oder in die Weiten Rußlands abtransportiert wurde. Nur mehr das inmitten der Trümmer des Tempelchens geborgene Bruchstück der Grabinschrift zeugt von der Vergangenheit des Orts.

Materiell kann man Kunst und Kultur weitgehend auslöschen, jedoch nicht in geistiger Hinsicht. Volkstümliche Sagenerzählungen werden tradiert, so auch die vom „Grafen vom Ripper Walde": Es war die Gewohnheit des alten Grafen von der Schulenburg, jeden Tag um 9 Uhr vormittags bei seinen Waldarbeitern nach dem Rechten zu sehen, so lange, bis er starb und auf dem Friedhof im nahegelegenen Pörschken begraben wurde.

Am Tag nach der Beisetzung „erschien" der Graf pünktlich um neun zu Pferde im Wald unter seinen Arbeitern, die vor Schrecken Axt und Säge fallen ließen; und so geschah es auch am nächsten und den folgenden Tagen.

Einer der Waldarbeiter wagte schließlich trotz seiner Angst, den Reiter anzusprechen. Auf die Frage, warum er hierher komme, gab dieser zur Antwort, er könne auf dem Pörschkener Friedhof keine Ruhe finden und wolle wunschgemäß im Rippener Park beigesetzt werden.

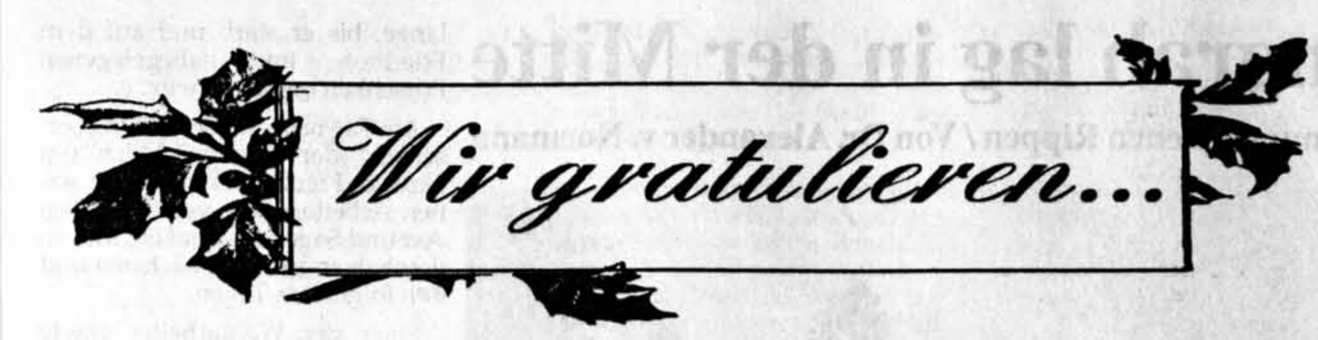
So brachte man die Leiche in der folgenden Nacht dorthin; seitdem erschien der alte Graf den Leuten nicht mehr, an ihn erinnerte aber weiterhin sein Grabstein – soweit die Sage –, real eines der drei von Blumen überwucherten Gräber, die Louis Passarge beschreibt.

Die Zeit hat die Spuren von all dem gewaltsam und fast restlos getilgt, die Erinnerung an die durch ihre Geschichte verklärte Grabstatue der Gräfin von der Schulenburg bleibt jedoch lebendig.

Setzfehlerteufel in Folge 38/1996, Seite 13: Im Beitrag „Resonanz ebbte schnell ab" von Klaus Fuhrmann stand versehentlich zu lesen: „Das muß Verstimmung auslösen und das Gefühl der Versöhnung, wenn man ... am Schloßteichufer ... eine ... Erinnerungstafel für Alexander Marinesko vorfindet, der mit seinen Torpedos die Wilhelm Gustloff versenkte und Tausende von Flüchtlingen in den Tod schickte." Der Begriff Versöhnung muß durch Verhöhnung ersetzt werden. **D. Red.**

ANZEIGE





zum 98. Geburtstag

Kyek, Marie, geb. Nebling, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Schlange-Straße 12, 31162 Bad Salzdetfurth, am 7. November

Piotrowski, Wilhelm, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleekamp 138, 49479 Ibbenbüren

zum 97. Geburtstag

Brenneisen, Emma, geb. Willig, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Finkensteinallee 123, 12205 Berlin, am 5. November

zum 96. Geburtstag

Ribinski, Martha, geb. Dzewas, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Feldmark 7, 23936 Grevenstein, am 8. November

zum 95. Geburtstag

Eichel, Martha, geb. Molsich, aus Grenzdamm, Kreis Neidenburg, jetzt Rauschenbuschsstraße 53, 44319 Dortmund, am 9. November

Grau, Johanna, geb. Winter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hügelstraße 21, 47447 Moers, am 5. November

zum 94. Geburtstag

Grigo, Maria, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Michael-Schiffer-Weg 9, 50374 Erftstadt, am 7. November

Stinka, Marie, geb. Moritz, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Steven 54, 48301 Nottuln, am 7. November

Sturat, Meta, geb. Knuth, aus Rossitten und Labiau, jetzt Oststraße 25, 38162 Schandelah, am 4. November

zum 93. Geburtstag

Fiedrich, Else, geb. Kallweit, aus Ostseebad Cranz, jetzt Henriettenstraße 36a, 20259 Hamburg, am 6. November

Gottschalk, Elisabeth, geb. Wöllmann, aus Dothen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lüdersring 42, 22547 Hamburg, am 7. November

Jordan, Erna, geb. Pliquett, aus Ebenrode, jetzt Wilhelm-Busch-Weg 4, 21726 Oldendorf, am 9. November

Lüttgen, Emma, geb. Hennig, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Georg-Pingler-Straße 7, 61662 Königstein, am 10. November

Niemann, Käthe, aus Scharfenort, Kreis Rastenburg, jetzt Deichhorster Straße 6, 27753 Delmenhorst, am 6. September

Olschewski, Franz, aus Lyck, jetzt Dibergstraße 20b, 44789 Bochum, am 7. November

Pasternak, Martha, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Lützenkirchener Straße 172b, 51381 Leverkusen, am 4. November

zum 92. Geburtstag

Alinski, Lisbeth, geb. Schwarz, aus Popelken, Kreis Labiau, jetzt Fliederstraße 7, 23558 Lübeck, am 9. November

Bergmann, Maria, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Wiener Straße 86, 64287 Darmstadt, am 7. November

Powierski, Charlotte, geb. Chilla, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Adolf-Quad-Straße 14, 53229 Bonn, am 10. November

Suczyk, Martha, geb. Kschonsek, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 18, jetzt Westendstraße 2, 75172 Pforzheim, am 9. November

Thomas, Erna, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, jetzt Berliner Straße 12, 35683 Dillenburg, am 3. November

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

zum 91. Geburtstag

Beltzig, Irma, geb. Vogeé, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Feuerbachstraße 62, 12163 Berlin, am 9. November

Hoffmann, Erich, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Gleimstraße 19, 06118 Halle, am 8. November

Iwanowski, Luise, geb. Jakubzik, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselweg 2, 61137 Schöneck, am 4. November

Kaleschke, Bruno, aus Lyck, Falkstraße 14, jetzt Deisterstraße 14, 30952 Ronnenberg, am 6. November

Kraska, Fritz, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kliff 16, 25774 Lunden, am 9. November

Latta, Willi, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Herschelstraße 27, 85057 Ingolstadt, am 10. November

Pusch, Elisabeth, geb. Dannowski, aus Ziegelau, Kreis Königsberg-Land, jetzt In den schwarzen Gärten 4, 63762 Großostheim, am 3. November

zum 90. Geburtstag

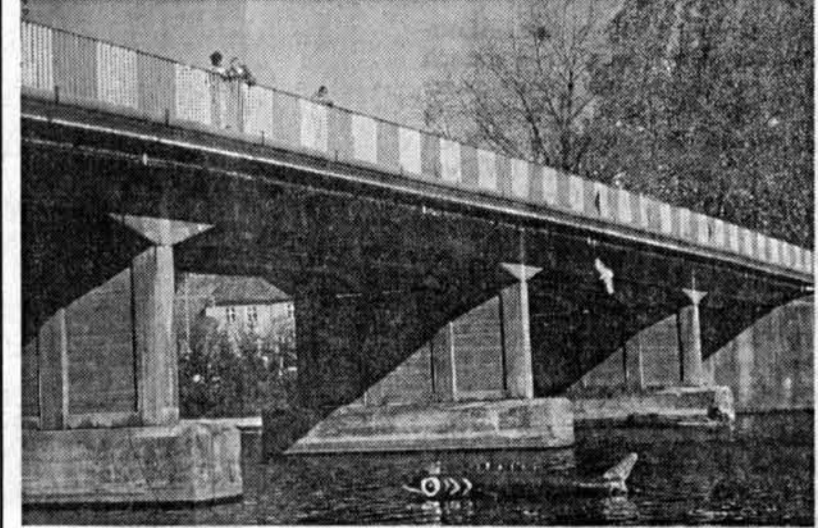
Ehleben, Rudolf, aus Schlecken, Kreis Tilsit und Goldap, jetzt Bgm.-Pfannkuche-Straße 6, 27283 Verden, am 2. November

Hirsig, Kurt, aus Molkerei Görken und Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lippstädter Straße 27, 28277 Bremen, am 7. November

Kislat, Ottilie, aus Kallnischken, Kreis Goldap, jetzt Brotkoppel 14, 22949 Ammersbek, am 4. November

Rose, Rudolf, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kantstraße 50, 67554 Haßloch, am 8. November

Heimat neu gesehen (34)



Nikolaiken: Der Stinthengst liegt gebändigt an der Kette
Foto Korall

Schillies, Herbert, aus Klein Krauleiden, Heinrichswalde und Wehlau, jetzt Petersallee 32c, 13351 Berlin, am 4. November

Szonn, Meta, verw. Kruppa, geb. Jackstadt, aus Lyck, Falkstraße 9, jetzt Lessingstraße 12, 58313 Herdecke, am 6. November

Tonnius, Martha, geb. Frank, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Gemeindestift, Hugostraße 50, 42281 Wuppertal, am 4. November

Weber, Helmut, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Innstraße 17, 83080 Oberaudorf, am 9. November

zum 89. Geburtstag

Brandenburger, Berta, geb. Blank, aus Ebenrode, jetzt Einsteinstraße 72, 75417 Mühlacker, am 5. November

Göritz, Anna, geb. Pisowotzki, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Lange Weihe 43, 30880 Laatzen, am 9. November

Hoffmann, Walter, aus Königsberg, Dohnastraße 15, jetzt Hardenbergstraße 22, 99734 Nordhausen, am 6. November

Krüger, Hildegard, geb. Bodsch, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kandelstraße 3, 72336 Balingen, am 5. November

Kulikowski, Emma, geb. Wiezny, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagenfeldstraße 16, 48231 Warendorf, am 8. November

Rothermund, Alfred, aus Zinten und Heiligenbeil, jetzt Auf d. Howe 4, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 2. November

zum 88. Geburtstag

Bartholomeyczik, Heinrich, aus Lyck, jetzt Ringstraße 3, 69151 Neckargemünd, am 4. Noember

Fahrun, Erich, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Markstraße 39, 56112 Lahnstein, am 8. November

Groell, Hildegard, aus Königsberg, Fuchsberger Allee 104, jetzt Postkellerweg 9, 93339 Riedenburg, am 6. November

Jeworrek, Martha, verw. Marowsky, geb. Nadzeika, aus Lyck, Morgenstraße 22, jetzt Dorfstraße 3, 18574 Nesebanz, am 9. November

Romanowski, Martha, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Haus Wiesengrund, Segeberger Straße 5, 23824 Tensfeld, am 6. November

Sommerfeld, Gertrud, aus Groß Wolz und Graudenz, jetzt Am Wald 24, 23714 Rachut, am 9. November

Wiemer, Otto, aus Lehmau, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 9, 01474 Weißig, am 6. November

zum 87. Geburtstag

Bleck, Herta, geb. Götz, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Anger 4, 38685 Langelsheim, am 7. November

Bromberg, Otti, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Beisingstraße 29, 44807 Bochum, am 5. November

Buttkewitz, Friderike, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Emil-Trinkler-Straße 41, 28211 Bremen, am 3. November

Danielzik, Anna, geb. Böttcher, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dümptener Straße 16, 45476 Mülheim, am 7. November

Deutschmann, Ernst, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Perchastraße 11a, 82319 Starnberg, am 6. November

Drubba, Anna, geb. Koslowski, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Grünerstraße 3, 67061 Ludwigshafen, am 3. November

Falkner, Margarete, geb. Serocka, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Tarpenbekstraße 107, 20251 Hamburg, am 3. November

Fiedrich, Kurt, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Beinroder Hauptstraße 1, 38154 Königslutter, am 4. November

Hempel, Gertrud, geb. Liehr, aus Platen, Kreis Ebenrode, jetzt Bromberger Straße 16, 27576 Bremerhaven, am 7. November

Jurkschat, Marta, geb. Grigo, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Stollenstraße 2, 42277 Wuppertal, am 10. November

Juschkat, Fritz, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Gladbacher Straße 344, 47805 Krefeld, am 8. November

Kallweit, Joseph, aus Finkenschlucht, Kreis Ebenrode, jetzt Grote-Walter-Straße 19, 39164 Schleibnitz, am 4. November

Krapohl, Dorothea, geb. Krüger, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moselstraße 17, 53175 Bonn, am 10. November

Krolzig, Otto, aus Wetzhausen, Kreis Neidenburg, jetzt B 105 Nr. 14, 18209 Reddelich/Bad Doberan, am 6. November

Lepschies, Elfriede, geb. Schukat, aus Königsberg, Seckenburg und Insterburg, jetzt Ehnernstraße 28, 26121 Oldenburg, am 26. Oktober

Patzer, Stanislava, geb. Usarewitz, aus Lyck, Hindenburgstraße 48, jetzt Schifferstraße 180, 26842 Ostrhauderfehn, am 6. November

Perplies, Frieda, geb. Lunau, aus Mallenuppen, Kreis Angerapp, jetzt Zellbergsheideweg 46, 38527 Meine, am 1. November

Richter, Olga, geb. Mrotzek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 31, 91717 Wassertrüdingen, am 6. November

Rohde, Käte, geb. Kussin, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Luhrmannsweg 1, 49086 Osnabrück, am 3. November

Skories, Franz, aus Tilsit, Finkenau 56, jetzt Baumstraße 44, 27753 Delmenhorst, am 7. November

zum 86. Geburtstag

Drews, Hermann, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunnenstraße 45, 66882 Hüttenschenhausen, am 10. November

Koyro, Luise, geb. Kukowski, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Steenkamp 27, 24568 Kaltenkirchen, am 8. November

Krause, Kurt, aus Lyck, General-Busse-Straße 24 und Blücherstraße 18, jetzt Tubitzer Straße 35, 70825 Korntal-Münchingen, am 4. November

Leckzig, Wilhelm, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Huckebein-Weg 51, 28329 Bremen, am 6. November

Pernau, Ida, geb. Strunz, aus Kuckerneese und Kleinsommershöfen, Kreis Elchniederung, jetzt Kl. Parower Straße 48, 18435 Stralsund, am 28. Oktober

Radau, Gustav, aus Kleinpreußenwald und Gumbinnen, Bismarckstraße 24, jetzt Agnes-Miegel-Weg 1, 31737 Rinteln, am 8. November

Schmidt, Martha, geb. Schlenger, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kirchstraße 56, 37242 Bad Soden-Allendorf, am 8. November

Schwittay, Auguste, geb. Milewski, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Erichstraße 14, 45888 Gelsenkirchen, am 8. November

zum 85. Geburtstag

Balduhn, Rolf, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pfarrweg 27, 21266 Jesteburg, am 8. November

Baranowski, Hildegard, geb. Krischat, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 4, 74343 Sachsenheim, am 6. November

Haase, Frieda, geb. Kerber, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Compesmühlenweg 43, 41065 Mönchengladbach, am 9. November

Hanke, Anna, geb. Poppek, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Büddinghardt 12, Alten- und Pflegeheim, am 6. November

Jakubzig, Frieda, geb. Treskaties, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 21-22, jetzt Falkenhorst 71, 22844 Norderstedt, am 3. November

Kelch, Grete, geb. Bahr, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Scheideweg 27, 40591 Düsseldorf, am 3. November

Lasch, Karl, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Marderweg 9, 48157 Münster, am 10. November

Napierski, Marta, geb. Majewski, aus Großmuckenhausen-Sömmering, Kreis Neidenburg, jetzt Norderfeld 4, 25862 Joldelund, am 5. November

Neufang, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schönberger Straße 134, 24148 Kiel, am 5. November

Pernak, Franz, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Reinaldstraße 15, 40882 Ratingen, am 6. November

Petong, Käthe, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 27753 Delmenhorst, am 5. November

Pogorzelski, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Lyck, Luisenplatz 10, jetzt Frankfurter Straße 30, 56414 Wallmerod, am 4. November

Poplawski, Max, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Im Strohsick 30, 33613 Bielefeld, am 5. November

Reimer, Helmut, aus Mamlack, Kreis Gerdauen, jetzt Sonnenstraße 12, Ringheim, am 24. Oktober

Schulz, Erna, aus Tenknitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Deichwiese 19, 34233 Fuldatal, am 4. November

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 2. November, 22.15 Uhr, Vox-Fernsehen: Spiegel TV Special: KGB-Akte GGZ (Was wurde aus den deutschen Wehrmachtsgenerälen nach der Kapitulation?)

Sonntag, 3. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Eine besondere Herzenssache (Gerhard Moschner sammelt Noten aus der Heimat); 2. Rübezahl und das Riesengebirge (Otfried Preußler erzählt); 3. Heimatlied der Oberschlesier

Sonntag, 3. November, 23 Uhr, RTL-Fernsehen: Prime Time – Spätausgabe (Der Nürnberger Prozeß gegen die deutschen Generäle 1948)

Montag, 4. November, 4.50 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Vor 75 Jahren: Der Versammlungsschutz der NSDAP wird in „Sturmabteilung" (SA) umbenannt

Montag, 4. November, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Traumziele (Die pommersche Bernsteinküste zwischen Danzig und Stettin)

Montag, 4. November, 23.50 Uhr, Sat1–Fernsehen: Europas Verfassung nach Maastricht

Dienstag, 5. November, 16.30 Uhr, SW3-Fernsehen: Medingeschichte: Das Radio im Zweiten Weltkrieg (Wie das Dritte Reich und die Alliierten den Rundfunk für Propaganda einsetzten.)

Mittwoch, 6. November, 13.30 Uhr, B3-Fernehen: Reisewege durch die Slowakei: Der Karpatenbogen – Schmelztiegel der Kulturen

Mittwoch, 6. November, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Hitlers Helfer (5. Albert Speer – Der Architekt)

Mittwoch, 6. November, 23.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Feuerprobe – Novemberpogrom 1938 (Dokumentation über die sogenannte Reichskristallnacht)

Donnerstag, 7. November, 10.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Jugendorganisationen im Nationalsozialismus (2. Gehorsam, Treue, Opfertod – Hitlerjungen im Dritten Reich)

Donnerstag, 7. November, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „Wer steht wo?" (Politische Positionen in Rußland zwischen 1917 und 1922 Uhr)

Donnerstag, 7. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonnabend, 9. November, 21.30 Uhr, B3-Fernsehen: Der Mann aus Masuren – Siegfried Lenz

Sonntag, 10. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Ich werde als Memelländer sterben ... (Besuch bei den Deutschen in Litauen)

Sonntag, 10. November, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report (u. a. Bernstein-Geschichten aus Ostpreußen)

Donnerstag, 14. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

7. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg.

7. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Café Scholz, Lange Straße 54, Parchim.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Das diesjährige Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) führte erneut etwa 1000 Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus dem Ausland zusammen. Eine erfreuliche Tatsache, zumal über fünf Jahrzehnte nach Flucht und Vertreibung vergangen sind. Winsen hat für die Ebenroder als Versammlungsort durch günstige Bahn- und Autobahnverbindungen, durch die Räumlichkeiten in der Stadthalle und nicht zuletzt durch eine ausreichende Anzahl von Unterkünften aller Preisklassen einen besonderen Stellenwert bekommen. Ein Ort des Wiedersehens, eine Stätte der Rückbesinnung und des Gedenkens. Die Veranstaltung wurde in diesem Jahr unter dem Motto „Trakehnen lebt weiter" durchgeführt. Die Kreisvertretung wollte damit einmal deutlich machen, was dieser Ort für die früheren Bewohner bedeutete. Es sollte einmal aufgezeigt werden, daß diese bedeutende Pferdezuchtstätte einst bei Züchtern und Reitern weltbekannt und anerkannt war. Darüber hinaus wollte die Kreisvertretung einmal allen Persönlichkeiten und Institutionen danken, die sicherstellten, daß Trakehnen für die früheren Bewohner der Region durch die Weiterzucht des Trakehner Pferdes weiterlebt. Durch die von Lm. Martin Heyser im Foyer der Stadthalle vorbereitete Ausstellung wurden gerade auch den Angehörigen der Folgegeneration durch Bild- und Texttafeln die beeindruckenden Anlagen des Kernstücks der ostpreußischen Warmblutzucht Trakehner Abstammung nahegebracht. Ferner wurden die Leistungen der Weiterzucht des Trakehner Pferdes nach dem Zweiten Weltkrieg eindrucksvoll vermittelt. Nach der Besichtigung der Ausstellung hatten die Besucher des Treffens Gelegenheit, den Videofilm „Trakehnen lebt weiter" von Dietrich Wawzyn zu sehen. Ein gelungener Auftakt der Veranstaltung. Über die nach dem gemeinsamen Mittagessen durchgeführte Mitgliederversammlung am Sonnabend nachmittag ist bereits in der Folge 41 berichtet worden. Im Anschluß daran vereinte ein Gottesdienst in der ev. St. Marien-Kirche zu Winsen eine große Anzahl von Landsleuten. Ein besonderer Programmpunkt während des Treffens führte in den späten Nachmittagsstunden interessierte Landsleute zu einem „Trakehner Dämmerschoppen" in den Ebenroder und Schloßberger Heimatstuben zusammen, um in zwangloser Runde über das künftige Wirken der Kreisgemeinschaft zu diskutieren. Mit einem geselligen Beisammensein wurde der erste Tag des Treffens beendet.

Feierstunde – Nach der Kranzniederlegung am Sonntag morgen auf dem Winsener Friedhof begann im großen Saal der Stadthalle eine Feierstunde, die von der „Singgemeinschaft Vierhöfen" unter der Leitung von Günter Patz umrahmt wurde. Neben den Vertretern des Landkreises Harburg und der Stadt Winsen konnte Kreisvertreter Paul Heinacher die Vorsitzende des „Vereins zur Förderung der Rußlanddeutschen in Trakehnen", Ilse Timm, begrüßen. Einen besonderen Willkommensgruß richtete er ferner an den Vorsitzenden des „Vereins der Freunde und Förderer des ehemaligen Hauptgestütes Trakehnen", Klaus Hagen. In der Festansprache dankte der Kreisvertreter gerade dem letztgenannten für die großen Bemühungen des Vereins zur Erhaltung des Landstallmeisterhauses in Trakehnen als Kulturdenkmal. Mit herzlichen Worten dankte er darüber hinaus Dietrich v. Lenski-Kattenau für seinen großen Einsatz zur Weiterzucht des Trakehner Pferdes. Abschließend forderte Paul Heinacher die Teilnehmer des Treffens auf, die Kreisgemeinschaft auch künftig bei den Vorhaben in der Heimatregion zu unterstützen. Er schloß mit den Worten: „Wir wissen um diesen beschwerlichen Weg. Wir müssen ihn beschreiten, denn nur auf diesem Weg kann der Geist reifen, der aus dem bisherigen Gegeneinander ein Miteinander ermöglicht!" Gemütliches Beisammensein der Ebenroder Landsleute auch in den Nachmittagsstunden: In geselliger Runde erinnerte man sich erneut gern der gemeinsamen Erlebnisse in der Heimat und pflegte damit echte, unverfälschte ostpreußische Traditionen. Wie selbstverständlich hörte man bei der Verabschiedung den Hinweis: Na dann bis zum nächsten Jahr am 13./14. September zum Jubiläumstreffen „25 Jahre Hauptkreistreffen der Ebenroder in Winsen (Luhe)!"

Elchniederung



Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das Heimatbuch „Der Kreis Elchniederung" steht seit Anfang letzten Jahres als Nachdruck der Ausgaben von 1967 bzw. 1969 wieder zur Verfügung. Jeder der beiden Bände ist über 400 Seiten stark. Die Bücher enthalten sachkundige Beiträge über die Landschaft, die Geschichte und die Bevölkerung sowie aus dem Kulturleben der Elchniederung. Neben den recht ausführlichen Beschreibungen der größeren Orte werden Wirtschaft und Verkehr im Kreisgebiet dargestellt. Die beiden Bände unseres Heimatbuchs sind somit die einzige, alle wichtigen Bereiche erfassende Beschreibung der Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse in der Heimat bis zum Ende des letzten Weltkriegs. Jeder Band dieses wertvollen Heimatbuchs kann von der Kreisgemeinschaft zum Preis von 40 DM einschließlich Versandkosten erworben werden. Das Heimatbuch kann sicher auch als ein besonderes Weihnachtsgeschenk dienen. Buchbestellungen bitte an unsere Geschäftsstelle richten.

Gruppenreisen in die Heimat erfreuen sich zunehmender Nachfrage. Dabei können gegenseitige Informationen über die früheren Gegebenheiten vor Ort ausgetauscht und so der Kenntnisstand über die Situation vor der Flucht erweitert oder aufgefrischt werden. Der Kreisgemeinschaft führt nach wie vor keine derartigen Reisen durch. Sie ist aber mit einigen Kirchspielvertretern bemüht, Interessenten an solchen Reisen kirchspiel-gebietsweise zusammenzuführen. Dadurch können Reiseschwerpunkte wie das spezielle Heimatgebiet intensiver bereist werden. Für das nächste Jahr sind nach derzeitigem Kenntnisstand folgende Reisen geplant: Kirchspiel Rauterskirch vom 25. Mai bis 2. Juni und 28. August bis 5. September; Kirchspiel Groß Friedrichsdorf vom 29. Juni bis 7. Juli; Kirchspiel Kuckerneese vom 6. bis 16. Juli; Kirchspiel Neukirch vom 19. bis 27. Juli. Erfahrungsgemäß sind diese Gruppenreisen sehr früh ausgebucht. Interessierte Landsleute sollten daher schon bald ihre Entscheidungen treffen. Informationen erteilen die jeweiligen Kirchspielvertreter und unsere Geschäftsstelle.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Neuauflage des Stadtplans von Zinten – Der neue Stadtplan konnte jetzt in der 3. Auflage als digitale Kartographie im Maßstab von 1:2500 von Daniel Landmann fertiggestellt werden. Als Berater fungierte der Kirchspielvertreter von Zinten, Landsmann Heinz Schley. Änderungen und Ergänzungen, die uns von den Landsleuten in den vergangenen Jahren zugeleitet wurden, sind im neuen Plan berücksichtigt worden. Es bietet sich an, die gelungene 3. Auflage des Stadtplans auch an Freunde und bekannte Landsleute, zusammen mit den anderen Zintener Dokumentationen, zu verschenken und damit Freude zu bereiten. Der Plan ist lieferbar in einer Größe von etwa 70 x 80 cm zum Preis von 15 DM plus Porto; Rechnung liegt der Sendung jeweils bei. Bestellungen bitte an Heinz Schley, Tempelhofer Weg 2, 21465 Reinbek, Telefon 0 40/7 22 23 70.

Kirchspiel Eichholz – In der Mitgliederversammlung in Burgdorf überreichte mir der Kirchspielvertreter von Eichholz, Hans-Ulrich Powitz, eine sehr gelungene Fotodokumentation für das Kreis-Fotoarchiv. In einer Dokumentenmappe befinden sich 140 Negative von Motiven des gesamten Kirchspiels aus der Zeit vor 1945, dazu die entsprechenden Kontaktbilder. Die Sammlung bedeutet für uns eine große Bereicherung des Archivs, denn sie enthält zahlreiche Motive, die wir noch nicht kannten. Ich danke den Gebrüdern Hans-Ulrich und Rudolf Powitz für diese Dokumentation und die Übergabe an die Kreisgemeinschaft. Ab jetzt befindet sie sich im Archiv bei Elsa Landmann.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

95 Jahre Ponarther Mittelschule – Ungeachtet der nun über 50 Jahre andauernden Trennung von Ponarth und Königsberg begingen die einstigen Schülerinnen und Schüler dieser Lehranstalt südlich der Beek während ihrer zehnten Zusammenkunft im Kurhotel zum Stern in Bad Meinberg das 95jährige Gründungsjubiläum. Der erste Abend dieses Beisammenseins gehörte ohne Ausnahme dem Plachandern. Am folgenden Vormittag stand zunächst die Jahreshauptversammlung auf dem Programm, bei der bei den anstehenden Themen und Fragen Einmütigkeit herrschte. Der Dank aller galt Werner Gutzeit für seine hervorragende Kassenführung, die den erlebnisreichen Festabend ermöglichte, den er in gewohnter Weise auch selbst arrangiert hatte. Am Nachmittag wurden Dias und Videofilme von den diesjährigen Fahrten in die Heimat gezeigt. Auch wurden die zwei für Juni 1997 geplanten Heimatreisen besprochen. Bei der Abendveranstaltung wurden besonders Walter Friedel, der vor 70 Jahren die Ponarther Schule verlassen hatte, Lilo und Werner Gutzeit als Goldpaar des Jahres sowie alle ehemaligen Schülerinnen, die 1946 die Lehranstalt hätten verlassen können, geehrt. Bei Tanz und künstlerischen Darbietungen verging dieser Abend viel zu rasch. Am letzten Tag hielt der ehemalige Schüler der Ponarther Mittelschule, Pastor Arno Herrmann, in der evangelischen Kirche den Gottesdienst. Das nächste Treffen, nach der gemeinsamen Fahrt in die Heimat, findet im Oktober 1997 wiederum in Bad Meinberg statt. Weitere Auskünfte, insbesondere für die Heimatfahrten, bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/25 52 18.

Bismarck-Oberlyzeum – Zum 18. Treffen der Schulgemeinschaft kamen 18 Ehemalige der Jahrgänge 1918 bis 1921 sowie ein Ehemann für drei Tage in das schöne Ratzeburg. Unsere Hildegard hatte hiermit eine gute Wahl getroffen; Unternehmungsmöglichkeiten und das Hotel waren ideal. Unsere Kunsthistorikerin Dr. Lieselotte Mallison, geb. Baumann, führte uns durch den wunderbaren romanischen Backstein-Dom und seine Geschichte. Eine Dampferfahrt über den Ratzeburger See schloß sich an. Am nächsten Tag besuchten wir das kleine Barlach-Museum und die Eulenspiegelstadt Mölln. Zudem kam es an den gemeinsamen Abenden zu guten Gesprächen in einem sehr harmonischen Kreis. Das nächste Treffen findet Mitte September 1997 in der alten Universitätsstadt und ehemaligen Grenzstadt Helmstedt statt. Vorgesehen sind u. a. eine Stadtführung sowie ein Besuch des Doms in Königslutter. Kontaktadressen: Hildegard Rautenberg, Eichstraße 24, 46047 Oberhausen, und Gisela Liebert, Feldstraße 40, 26127 Oldenburg.

Treffen der Schiller- und Kleistschülerinnen – Zum vierten Mal trafen sich die „Ponarther Marjellchen" im Ostheim, Bad Pyrmont. Trotz einiger Absagen wegen Krankheit waren wieder 48 ehemalige Schülerinnen und einige Angehörige zusammengekommen. Es ist schon ein Familientreffen geworden, und auch die, die zum ersten Mal dabei waren, fühlten sich sofort heimisch. Wir ließen uns wieder zurückversetzen in unser altes Ponarth, sahen und hörten in einem Diavortrag von Horst Glaß, wie es heute dort aussieht, und folgten gespannt unserer Mitschülerin Lieselotte Fischer-Saager, die sich mit der Videokamera auf Spurensuche in Ponarth gemacht hatte. Eine verstorbene Mitschülerin vermachte der Schulgemeinschaft einen Wandteppich (etwa 2,50 x 2,00 Meter) mit ostpreußischen Motiven, den wir dem Ostheim überließen. Hier, wo sich auch die Verstorbene wohlgefühlt hatte, soll dieser Knüpfteppich die Teilnehmer an Seminaren, Tagungen und Veranstaltungen erfreuen. Wegen des Ostpreußentreffens im Mai 1997 und des Königsberger Regionaltreffens in Erfurt findet unser nächstes Schultreffen erst im März 1998 wieder im Ostheim statt.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Neuer Bürgermeister in Labiau – Bei der Anfang Oktober in unserem Heimatkreis stattgefundenen Wahl gab es für die Stelle des Bürgermeisters und Landrats eine Reihe von Bewerbern, von denen keiner die erforderliche absolute Mehrheit erreichen konnte. Bei einer Stichwahl zwischen dem bisherigen Amtsinhaber Jurij Alexandrewitsch Smirnow und seinem Stellvertreter Anatoli Kirewitsch Leba wurde Leba mit einer Mehrheit von 900 Stimmen zum Bürgermeister und Landrat gewählt. Leba ist dem Kreisvertreter durch zahlreiche Gespräche bekannt; auch überreichte der Kreisvertreter ihm die Labiauer Fahne anläßlich des Labiauer Tages 1996. Wir gehen davon aus, daß mit dem Neugewählten, der als korrekte und zuverlässige Person gilt, eine gute Zusammenarbeit möglich sein wird. Der Antrittsbesuch des Kreisvertreters, der dem neuen Amtsinhaber seine Glückwünsche übermittelt hat, wird im Mai kommenden Jahres erfolgen.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Stuttgart – Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus welchem wir nicht vertrieben werden können! Diese Worte des 1763 im Fichtelgebirge geborenen Jean Paul hatte Kulturwart Günter F. Rudat als Leitmotiv der Veranstaltung gewählt. Schon am Vormittag hatte die Vorsitzende Irmgard Partzsch mit ihren Helferinnen die Tische im Saal vom Haus der Heimat festlich geschmückt. Sie konnte auch diesmal wieder viele Memelländer aus nah und fern begrüßen, unter anderem Tilla Märkl aus München. Sie berichtete von der Preußischen Tafelrunde in Pforzheim und der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der LO an Gertrud Buxa und von den geplanten Aktivitäten der AdM. Der im Frühjahr nach elfeinhalbjähriger Tätigkeit als Kassenwartin ausgeschiedenen Maria Rudat dankte sie für ihre Arbeit mit einem Blumenstrauß. Nach einer kurzen Kaffeepause erinnerte Günter F. Rudat an das Brauchtum um die Erntezeit. Es hatte für die Menschen in der Heimat eine weit größere Bedeutung als heute, und so schlägt sich die bäuerliche Herkunft sowohl im Lied der Ostpreußen als auch im Heimatlied der Memeler nieder. So wurde dann auch unter Beachtung der überlieferten Bräuche oft tagelang Erntedank gefeiert. Mit einem Grützwurstessen, zubereitet durch Frau Partzsch und ihren guten Geistern, wurde die Feier beendet. Günter F. Rudat dankte allen Helfern, die zum Gelingen der Feier beigetragen haben, besonders den stillen, namentlich nie erwähnten.

Mohrungen



Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 79 81 95, Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim. Geschäftsführer: Hans Klein, Tel. (0 91 28) 1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Hauptkreistreffen 1996 – Die Liebe zur Heimat ist das Band der Zusammengehörigkeit, die durch das Treffen auch noch nach 51 Jahren wieder einmal sichtbar unter Beweis gestellt wurde. Naturgemäß stand dann auch die Heimat im Mittelpunkt des umfangreichen und interessanten Programms, das den Teilnehmern des wieder gut besuchten Kreistreffens geboten wurde. Auch in diesem Jahr war eine Abordnung von 15 Mitgliedern des Mohrunger Herdervereins als Gast anwesend. Besonders hervorzuheben ist die Teilnahme des jetzigen polnischen Bürgermeisters in unserer Heimat-Kreisstadt, den wir als Gast unserer Patenstadt und der Kreisgemeinschaft erstmalig bei unserem Kreistreffen begrüßen konnten. Zu seinen Ehren gab Oberbürgermeister Mutz ein Abendessen, an dem Dolmetscherin Frau Legiec-Abramow, Stadträtin Schneider, zwei Vorstandsmitglieder der Mohrunger Herdergruppe sowie drei Mitglieder unseres Gesamtvorstands teilnahmen.

Eröffnet wurde unser Kreistreffen am Sonnabend vormittag mit dem Besuch der Burg Greifenstein, wobei das besondere Interesse der Teilnehmer dem Glockenmuseum galt. Der Nachmittag blieb außer der öffentlichen Kreistagssitzung den mit großem Interesse aufgenommenen Dia- und Filmvorträgen der Landsleute Dilba, Janzen und Kather vorbehalten; deren Themen „Mohrungen und Umgebung, früher und heute", „Oberland und Mohrungen 1995" und „Mit dem Fahrrad durch Ostpreußen" waren. Höhepunkt dieses Tages war der „Bunte Abend" mit der Volkstanzgruppe der „Egerländer Gmoiz Gießen". Die „Wiesecker Blasmusik" spielte fleißig auf zum Tanz, von dem eifrig Gebrauch gemacht wurde.

Gedenkfeier am Mahnmal – Der Sonntag wurde mit einer Gedenkfeier an dem uns zur Besinnung und zum Gedenken verpflichtenden Mahnmal eingeleitet. Der Kreisvertreter Willy Binding erinnerte an die schrecklichen, nicht vorstellbaren Ereignisse der Flucht, aber, so führte er aus, es sollte noch schlimmer kommen, nämlich die Vertreibung von Haus, Heim und Hof – aus der Heimat. In das Leid dieser jetzt Heimatlosen schloß er das harte Schicksal der Verschleppten mit ein. Er schloß mit dem Aufruf, heute und in Zukunft alles zu tun, damit das Recht auf Heimat gewährleistet wird und wir und unsere Kinder in Frieden und Freiheit leben können. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Großer Gott wir loben Dich" und dem Trompetensolo „Die Himmel rühmen ..." hielt Pfarrer Demsky eine Kurzandacht. Mit der Kranzniederlegung endete die Gedenkfeier.

Feierstunde – Im gut besetzten Saal der Gießener Kongreßhalle begrüßte der Kreisvertreter die Teilnehmer und verlas ein Grußwort des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg. Anschließend begrüßte der Kreisvertreter den Oberbürgermeister unserer Patenstadt Gießen, Manfred Mutz, den stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher, Vertreter des Magistrats sowie zwei Fraktionsvorsitzende. Er dankte dem Oberbürgermeister und den Vertretern der Stadt für die seit 42 Jahren gewährte Unterstützung und dafür, daß das Patenkind immer ein offenes Ohr gefunden hat. In seinem Grußwort sagte Oberbürgermeister Mutz im Hinblick auf die Unterstützung des Mohrunger „Herdervereins" und der dort vor der Einweihung stehenden Sozialstation durch die Kreisgemeinschaft, daß er das Gefühl habe, daß man auf dem richtigen Wege sei. Er sicherte der Kreisgemeinschaft auch für die Zukunft die Unterstützung der Stadt Gießen zu und stellte eine Verbesserung der räumlichen Archiv-Situation in Aussicht, jedoch mit der Einschränkung: „Erst müssen wir aber unser Behördenhaus abreißen." Als Dank und Anerkennung für jahrzehntelange ideelle und materielle Unterstützung durch die Patenstadt wurde Oberbürgermeister Mutz ein Ölgemälde von Lm. Gerhard Hahn, das den Mohrunger Marktplatz mit dem Rathaus in der Ansicht von 1944 zeigt, überreicht. Bei der Begrüßung des erstmals in der Geschichte der Kreisgemeinschaft anwesenden polnischen Bürgermeisters hob der Kreisvertreter dessen kooperative Zusammenarbeit hervor, sei es bei der Bereitstellung von Räumlichkeiten für die Mohrunger „Herdergruppe", der Unterstützung der Johanniter-Sozialstation oder der Jugendaustausch zwischen den Städten Gießen und Mohrungen. In seinem Grußwort gab Bürgermeister Jan Janiak seiner Freude u. a. darüber Ausdruck, daß schon sehr viel für das friedliche Zusammenleben von Deutschen und Polen getan wurde und die zwischenmenschlichen Kontakte gut sind. Besonders wichtig sei

für ihn der Austausch von Jugendlichen und Schülern. Auch liege ihm sehr an einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den in der Bundesrepublik lebenden früheren Bewohnern des Kreises Mohrungen. Außer Sprachproblemen, so führte er aus, gibt es keine, die uns trennen. Nach der Totenehrung (Siegfried Kloß) und dem Gesang/Klavier-Vortrag: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" sprach Pfarrer Demsky die Andachtsworte. Dabei schlug er die Brücke von „denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe" (Matthäus 9,36) über Erntedank bis zur Hilfe der Kreisgemeinschaft bei der Errichtung der Sozialstation in Mohrungen.

Die Festansprache hielt der Völkerrechtler Dr. Frans du Buy. Er bezeichnete die Heimatvertriebenen als Opfer der „großen Politik" und ihre Vertreibung als ein bis heute ungesühntes Unrecht. Gleichzeitig führte er aus, daß dies jedoch nicht zur Verbitterung oder Rachsucht unter den Betroffenen geführt habe. Das unterstreiche die Einladung und Anwesenheit des polnischen Bürgermeisters. Die Verständigung zwischen den Deutschen und Polen müsse heute in erster Linie von der Basis ausgehen, forderte der Jurist. Die Feierstunde wurde musikalisch umrahmt von den Herren Angstenberger (Bariton) und Turnwald (Klavier). Abgerundet wurde die zweitägige Veranstaltung durch Bildtafeln von früher und heute aus Mohrungen und den Kreisgemeinden, eine Ausstellung von Landschaftsgemälden, überwiegend aus dem Kreis Mohrungen, sowie Verkaufsstände und den Informationsstand der JLO.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Treffen der beiden Oberschulen – Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Ortulf- und der Hindenburgschule hatten nach Bad Harzburg zum Jahrestreffen eingeladen. Die Vereinigung der ehemaligen Lehrer und Schüler der Hindenburgschule feierte ihren 40. Gründungstag. Mehr als 130 Ehemalige mit Angehörigen reisten bereits am Freitag zum zwanglosen Treffen an. Die Zahl der Teilnehmer erhöhte sich an den beiden folgenden Tagen auf über 200 Personen. In diesem Jahr hatten die Hindenburgschüler die Programmgestaltung übernommen und man kann sagen, daß es dem Vorstand voll gelungen war, dieses Jahrestreffen zu einem Erlebnis werden zu lassen. Freitag abend füllte sich schnell das Café im Kurhaus Bad Harzburg. Die Wiedersehensfreude war sehr groß und in kleinen und großen Gruppen wurde viel plachandert, und man fühlte sich in die unvergessene Heimat zurückversetzt. Beim Frühschoppen am nächsten Morgen wurden die Gespräche fortgesetzt. Am Nachmittag traf man sich wieder bei den getrennten Jahreshauptversammlungen der Ortulfschülerinnen und der Hindenburgschüler. Liselotte Niklaus-Paschkowski, die Vorsitzende der Ortulfschülerinnen, gab ihren Bericht über das vergangene Jahr vor den ehemaligen Schülerinnen ab. Werner Zabel, 1. Vorsitzender der Vereinigung der ehemaligen Lehrer und Schüler der Hindenburgschule, gab Rechenschaft vor seinen Mannen, begrüßte viele Ehemalige, die das erste Mal dabei waren, sowie insbesondere den Ehrenvorsitzenden Heinz Perlbach. Die weiteste Anreise hatte ein ehemaliger Schüler aus Kanada. Zabel überreichte den anwesenden Gründungsmitgliedern anläßlich des 40. Jahrestages das Buch von Joachim K. H. Linke „Vierhundert Jahre Ortelsburg" als Dank für die langjährige Treue in der Vereinigung. Kreisvertreter Edelfried Baginski übermittelte die Grüße der Kreisgemeinschaft und zeichnete Werner Zabel für seinen unermüdlichen Einsatz im Dienste der ostpreußischen Heimat mit dem Verdienstabzeichen der LO aus. Liebgard Grabosch und Egon Slopianka hatten bei ihrer Fahrt nach Ortelsburg als Gruß aus der Heimat Blütenstengel der sogenannten „Katzenpfötchen" mitgebracht. Als Symbol und in Erinnerung an die „Alberten" flochten sie dieselben zu kleinen Ansteckssträußchen, trockneten sie und überreichten zusammen mit Liselotte Niklaus-Paschkowski den anwesenden Gründungsmitgliedern je ein Exemplar. Den Damen wurden diese Sträußchen dem Alter (ab 80. Lebensjahr) entsprechend angesteckt. Für einen harmonischen Ausklang dieses Tages sorgte am Abend das gemütliche Beisammensein mit gemeinsamem Abendessen und Tanz. Höhepunkt des Treffens war dann am Sonntag morgen die Matinee, die von den Teilnehmern als „Ortelsburger Kulturtage" in Bad Harzburg apostrophiert wurden. Auf dem Programm standen musikalische Darbietungen des Jugendorchesters der Kreismusikschule „Andreas Werckmeister", Wernigerode, unter der Leitung von Peter Wegener. Der aus Ostpreußen stammende und jetzt in Hamburg wohnende Schauspieler und Rezitator Herbert Tennigkeit (u. a. bekannt aus Fernsehserien wie Tatort, Guldenburgs usw.) las Texte, Gedichte und Geschichten aus der Heimat. Er schaffte es, in kurzer Zeit die Zuhörer mit seinen Texten, die ebenso bunt und lebendig waren wie das Leben in Ostpreußen, in seinen Bann zu ziehen. Der Funke sprang schnell über und gipfelte in nicht enden wollendem Applaus. Werner Zabel gab bei seiner Begrüßung einen Rückblick auf die Geschichte der Vereinigung. Herausragende Ereignisse waren neben den vielen Treffen und Zusammenkünften die Herausgabe eines Ortelsburger Erinnerungsbuchs und die Fahrten in die Heimat. Grußworte überbrachten auch Liselotte Niklaus-Paschkowski für die Ortulfschülerinnen und Edelfried Baginski für die Kreisgemeinschaft. Baginski mahnte, an der Heimat festzuhalten: „Die Heimat werde nicht durch die Ziehung von Grenzen verloren, sondern durch das Vergessen." Das Treffen fand zum 16. Mal in Bad Harzburg statt. Im nächsten Jahr gibt es ein Wiedersehen vom 26. bis 28. September.

Die evangelische Kirche in Kobulten aus dem Jahre 1832 verfällt zusehends. Das Kirchenschiff ist nicht mehr zu retten, jedoch der markante Turm, der so vielen Stürmen getrotzt hat. Die Ortsvertreterin von Kobulten, Renate Antoniewski, ruft alle Landleute zur Mithilfe auf, um den Turm noch vor dem Wintereinbruch durch Neudekken des Dachs und Einbau von Fenstern und Türen wetterfest zu machen. Weitere Arbeiten sollen im Frühjahr durchgeführt werden. Weitere Informationen bei Renate Antoniewski, Kirchstraße 25, 33161 Hövelhof.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

Stadtkirche – Die Orgel in der evangelischen Kirche an der Schillerstraße, heute Gotteshaus für die Lutheraner, Protestanten Augsburger Konfession und Methodisten, ist kostenlos durch den Orgelbauer Dankwart Meyer, Gifhorn, repariert worden.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Erstes Treffen Balzershöfer Schüler – In Gerbrunn bei Würzburg trafen sich nach 52 Jahren erstmals ehemalige Schüler der Schule Balzershöfen wieder. Rosemarie Czenskowski, geb. Hanau, hatte dieses Treffen angeregt und alle früheren Mitschüler der Schulzeit 1939 bis 1944 eingeladen, soweit die Anschriften bekannt waren. Als Anfahrziel und erste Begegnungsstätte hatte sie ihr großes Haus angeboten, wo eine festlich gedeckte Kaffeetafel mit viel selbstgebackenem Kuchen die Gäste, bestens bewirtet vom Hausherrn Erich Czenskowski und Tochter Britta, überraschte. Es kam gleich eine gemütliche Atmosphäre auf. Wie konnte es anders sein, als daß viel über die frühere gemeinsame Schulzeit und das einstige Zuhause in Balzershöfen und Karlen/Lindenthal gesprochen wurde. Bruno Neubacher wußte aus seiner Erinnerung wohl am meisten von Balzershöfen und den umliegenden Orten zu erzählen. Für den nächsten Vormittag hatte unsere Gastgeberin eine Stadtführung durch Würzburg, sachkundig geleitet von dem aus Schlesien stammenden Historiker und Chronisten Hartmann aus Gerbrunn, arrangiert. Beim gemeinsamen Mittagessen im Restaurant Sankt Kilian in Gerbrunn war ein Gesprächsthema das kostbare Gesehene in Würzburg, ein anderes das nächste Wiedersehenstreffen. Vielfach wurde der Wunsch geäußert, das nächste Mal schon im folgenden Jahr zusammenzukommen. Alle Anwesenden waren der Auffassung, daß wir uns ab sofort offiziell als Schulgemeinschaft Balzershöfen verstehen und weiter nach ehemaligen Schülern unserer Schule suchen. Auch sei ein Schulgemeinschaftsvertreter zu wählen und eventuell ein kleines Informationsblatt turnusmäßig herauszugeben. Kontaktadresse: Helmut Fritzler, Tschaikowskistraße 15, 04105 Leipzig, Telefon 03 41/9 80 38 97.



Immer wieder hat unsere Rubrik Suchdienst Erfolge zu vermelden: Louis Villeret, der als französischer Kriegsgefangener vier Jahre in Reuschendorf war, suchte nach Familien, die er damals kennengelernt hatte. Nach seinem Aufruf im Ostpreußenblatt erreichten ihn viele Zuschriften, die ihm bei seinen Recherchen weiterhalfen. So konnte er kürzlich auf Adolf Lammeck und andere Reuschendorfer treffen, mit denen er schöne Tage in Lohmar verlebte Foto privat

BEILAGENHINWEIS: Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der Landsmannschaft Ostpreußen bei

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Seher, Martha, geb. Bernecker, aus Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Schützenstraße 5a, 38486 Klötze, am 10. November

Specka, Margarete, geb. Schneider, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 49402 Westerkappeln, am 9. November

Wessel, Frieda, geb. Guttzeit, aus Medenau, Kreis Samland, jetzt Riedebachweg 21, 21423 Winsen, am 7. November

Wochnowski, Erna, geb. Falarzik, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Charlottenburger Straße 24, 49088 Osnabrück, am 3. November

zum 84. Geburtstag

Beek, Erna, geb. Schmidt, aus Ebenrode, jetzt Herwarthstraße 24a, 47137 Duisburg, am 10. November

Höhn, Gertrud, geb. Salewski, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Emsstraße 4c, 38120 Braunschweig, am 10. November

Holzapfel, Eduard, aus Preußisch Holland, Crossener Straße 21, jetzt Vachaer Weg 10, 36088 Hünfeld, am 4. November

Kessler, Elisa, geb. Herrmann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Heinrich-Hausschild-Straße 12, 25336 Elmshorn, am 3. November

Mallien, Emil, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lokfeld 36, 23858 Barnitz, am 5. November

Schulz, Meta, geb. Masekowitz, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Bochumer Straße 6, 28199 Bremen, am 8. November

zum 83. Geburtstag

Brzezinski, Otto, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Billrothstraße 12, 49811 Lingen, am 10. November

Czymoch, Johanna, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Eichen-Straße 1, 59597 Erwitte, am 9. November

Grenz, Lene, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 3, 42499 Hückeswagen, am 10. November

Grupp, Elfriede, aus Königsberg, Rippenstraße 16, jetzt Herbartstraße 104, 26384 Wilhelmshaven, am 7. November

Kegler, Margarete, geb. Krüger, aus Neidenburg, Deutsche Straße 43, jetzt Berneburger Straße 2, 34134 Kassel, am 8. November

Klein, Gertrud, aus Lyck, jetzt Pfistermeisterstraße 67, 92224 Amberg, am 6. November

Krawelitzki, Maria, geb. Wegner, aus Lyck, Blücherstraße 9, jetzt Ewaldstraße 5, 45892 Gelsenkirchen, am 9. November

Kubat, Erich, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt Twedter Berg 6, 24944 Flensburg, am 4. November

Kulessa, Heinrich, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Brinkstraße 155, 49080 Osnabrück, am 5. November

Orgassa, Hans, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Taufe 4, 51427 Bergisch Gladbach, am 7. November

Paulokat, Grete, geb. Guddat, aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Kreuzpfad 12, 59494 Soest

Stobbe, Erna, geb. Weißenberg, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bahnhofspassage 8, 61169 Friedberg, am 7. November

zum 82. Geburtstag

Becker, Charlotte, geb. Nitsch, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Forthofstraße 14, 33758 Schloß Holte-Stukenbrock, am 6. November

Donnerstag, Helene, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Moritzbergstraße 5, 90552 Röthenbach, am 4. November

Gallien, Ewald, aus Königsberg, jetzt Dorflage 3, 06116 Halle, am 6. November

Gatschke, Anna, geb. Amsel, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neunäckervörde 33, 31139 Hildesheim, am 4. November

Grundmann, Grete, aus Neidenburg, jetzt Am Hülsenbusch 34, 44803 Bochum, am 1. November

Jaehnke, Emmi, geb. Triebe, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Waldstraße 15, 25785 Sarzbüttel, am 6. November

Krupinski, Ernst, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 4, 49733 Haren, am 3. November

Mörchel, Martha, geb. Pikarski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Matthias-Claudius-Straße 1, 47652 Weeze, am 6. November

Plank, Erna, aus Insterburg, jetzt Skorbinastraße 59, 12309 Berlin, am 6. November

Scharrmann, Ernst-August, aus Lyck, jetzt Niederwaldstraße 68, 64625 Bensheim, am 8. November

Schubert, Erika, geb. Jungnickel, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schwarzwaldstraße 22, 78549 Spaichingen, am 4. November

Szcech, Hedwig, geb. Mossakowski, aus Schiemanen und Wasienen, Kreis Neidenburg, jetzt Weserstraße 47, 27313 Dörverden, am 3. November

Slowinski, Charlotte, geb. Kruschewski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 21, jetzt Büchnerstraße 36, 50829 Köln, am 5. November

Stensitzki, Emma, geb. Novinski, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 10, 22952 Lütjens, am 9. November

Stepputat, Grete, geb. Viehöfer, aus Ebenrode, jetzt Am Nonnenspring 32, 39340 Haldensleben, am 5. November

zum 81. Geburtstag

Borkowski, Frieda, geb. Pusamszies, aus Grünbirken und Insterburg, Moltkestraße 3a, jetzt Im Hassel 12, 37077 Göttingen, am 5. November

Lobert, Erika, aus Ortelsburg, jetzt Schmittsgarten 14, 36100 Fulda, am 9. November

Nowak, Eva, geb. Beyer, aus Weidlakken, Kreis Wehlau, jetzt Brunhildenstraße 22a, 85579 Neubiberg, am 4. November

Pape, Ada, geb. Briese, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 36, jetzt Futterstraße 6, 42287 Wuppertal, am 7. November

Rettkowski, Hedwig, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Wittingeck 2–3, 24837 Schleswig, am 8. November

Scharbau, Lisbeth, geb. Kreim, aus Memel, jetzt Aegidienstraße 31, 23552 Lübeck, am 5. November

Sendzik, Heinrich, aus Lyck, jetzt Sedanstraße 44, 30161 Hannover, am 7. November

Wegner, Erna, geb. Koszak, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Togostraße 49, 13351 Berlin, am 7. November

zum 80. Geburtstag

Alexander, Hans, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Trompetergäßle 12, 71638 Ludwigsburg, am 9. November

Böhm, Ernst, aus Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Esinger Steinweg 92, 25436 Uetersen, am 7. November

Dumschat, Lilly, geb. Motzkus, aus Dreidorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Krüppershaus 93, 42111 Wuppertal, am 4. November

Falkus, Herbert, aus Neidenburg, jetzt Akazienweg 7, 06132 Halle, am 2. November

Grust, Martha, geb. Saborowski, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 17, 58332 Schwelm, am 3. November

Jesset, Johanna, aus Danzig und Neuteich, jetzt Steenkamp 27, 23714 Malente, am 9. November

Kainz, Frieda, geb. Ollech, aus Rummau-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Böcklersfeld 26, 45966 Gladbeck, am 9. November

Kliese, Gertrud, geb. Schumann, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt Schillerstraße 19, 19230 Hagenow, am 5. November

Ludwig, Wilhelm, aus Lyck, jetzt Am Hardtkreuz 7, 40764 Langenfeld, am 5. November

Noetzel, Margarete, aus Marienburg, Goldener Ring 18, jetzt Augustenstraße 27, 23564 Lübeck, am 9. November

Strunz, Max, aus Kleinsommershöfen, Kreis Elchniederung, jetzt Paul-Keller-Straße 24, 91301 Forchheim, am 29. Oktober

Tomaskowitz, Gustav, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Grazer Straße 8, 18069 Rostock, am 2. November

Vollerthun, Gertrud, geb. Volgmann, aus Bolbitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nordasseler Straße 5, 31185 Söhlde am 9. November

zum 75. Geburtstag

Biegel, Otto, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Luisenstraße 150, 41061 Mönchengladbach, am 6. November

Borowski, Karl, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Brinknerstraße 13, 41836 Hückelhoven, am 3. November

Brenk, Walter, aus Königsberg, jetzt 25980 Westerland, am 26. Oktober

Burstyn, Gerda, geb. Malessa, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosendelle 8, 44869 Bochum, am 4. November

Chudziak, Martha, geb. Zielasek, aus Willenberg-Abbau, jetzt Herbartstraße 39, 40882 Hattingen, am 9. November

Deinert, Martha, geb. Bednarz, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Winkel 10, 58636 Iserlohn, am 10. November

Dinter, Christel, geb. Joneleit, aus Lyck, Bismarckstraße 40, jetzt Sprosserweg 2, 31303 Burgdorf, am 4. November

Dove, Gertrud, geb. Fischer, aus Königsberg-Ponarth, Karschauer Straße 32, jetzt Friedenstraße 12, 48465 Schüttorf, am 8. November

Felderen, Erna, geb. Paulekuhn, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Morandellplatz 5, 39052 Kaltern, am 9. November

Friedrich, Emmy, geb. Salecker, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Aggerstraße 43, 53721 Siegburg, am 4. November

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 13. November, **Frauengruppe,** 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Do., 14. November, **Ostpr. Platt,** 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Fr., 15. November, **Heilsberg Rößel,** 18 Uhr, Ahornstraße 22, 12163 Berlin, Eisbeinessen.

Sbd., 16. November, **Insterburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 17. November, **Königsberg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 17. November, **Sensburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 10. November, 15 Uhr, Theaterbesuch bei der Dittchenbühne, Voßkuhlen 7, Elmshorn. Abfahrtzeiten: 12.45 Uhr Billstedt – ZOB (Richtung Wandsbek); 12.55 Uhr Bushaltestelle Wandsbeker Allee/Ecke Wandsbeker Markt; 13.05 Uhr Barmbek, Bahnhof Wiesendamm (hinter den Taxen); 13.10 Uhr Ohlsdorf – Bushaltestelle (Friedhof); 13.20 Uhr Bahnhof Ochsenzoll – Bushaltestelle (Richtung Norderstedt). Die Gruppe sieht sich die Komödie „Der Revisor" von Wilfried Lehmann an. Kostenbeitrag inklusive Busfahrt, Eintritt, zwei Stück Kuchen und Kaffee pro Person 30 DM; Mitglieder zahlen 25 DM. Beitrag bitte auf das Konto von G. Behn bei der Hamburger Sparkasse, Nr. 1 111 780 852, BLZ 200 505 50, überweisen. Anmeldung umgehend bei Ida Dreyer, Telefon 0 40/71 2 36 18, oder Ruth Rehn, Telefon 0 40/7 50 97 47. Gäste sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonntag, 3. November, 15 Uhr, Diavortrag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Lm. Bergmann zeigt Bilder über eine Reise mit dem Fahrrad von der Maas bis an die Memel. Gäste sind herzlich willkommen – Vom 26. Juli bis 6. August 1997 findet eine Busreise nach Nikolaiken und Danzig statt. Auskunft erteilt K. Budszun, Friedenstraße 70, Telefon 0 41 01/7 27 67.

Tilsit – Freitag, 22. November, 14 Uhr, Tonbildschau im Haus der Provinzialloge, Mozartsaal, Moorweidenstraße 36 (gegenüber dem Bahnhof Dammtor). Erwin Goerke aus Bad Homburg wird seine farbenprächtigen Bilder zum Thema: „Kulturhistorische Erinnerungen an Tilsit und Danzig – West- und Ostpreußen" zeigen, die er bereits in allen Bundesländern mit großem Erfolg präsentierte. Kostenbeitrag 6 DM.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 7. November, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Christkindlmarkt – Sonnabend, 16. und Sonntag, 17. November, Christkindlmarkt im „Haus der Heimat", Vor dem Holstentor 2, Säle in der oberen Etage.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Aalen – Die erste Vier-Tage-Fahrt in diesem Jahr führte die Kreisgruppe ins Weserbergland. Der Aufenthalt in Bad Karlshafen stand zur freien Verfügung. In Höxter besichtigten die Landsleute die evangelische Kirche und fuhren dann nach Holzminden, um das Museumsschiff zu besichtigen. Quartier wurde in Holzminden-Neuhaus bezogen. Der zweite Tag führte die Gruppe über Höxter-Marienmünster nach Blomberg-Bad Eilsen zur Weiterfahrt in die ehemalige Bischofs- und Hansestadt Minden. Den Stadtrundgang begleitete eine Fremdenführerin. So wurden den Landsleuten viele Zeugnisse alter Baukunst nahegebracht, allen voran der 1000jährige Dom und das historische Rathaus. Nach der Mittagspause ging es weiter zur Porta Westfalica, um am Wittekindsberg das Denkmal von Kaiser Wilhelm zu bewundern. Das nächste Ziel war Bad Nenndorf: Am Grab der Heimatdichterin Agnes Miegel wurde ein Blumengebinde der Gruppe niedergelegt. Am dritten Tag inspizierten die Landsleute die Rattenfängerstadt Hameln. Auf der Rückfahrt wurde u. a. auch ein Zwischenstop in Gieselwerder eingelegt. Das Abschlußessen genossen die Teilnehmer im Landgasthof Unterampfrach. Anita Hoffmann bedankte sich am Ende der kleinen Reise im Namen aller beim Vorsitzenden für die eindrucksvolle Fahrt.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 14. November, 14.30 Uhr, Treffen in den Ulmer Stuben. Es wird über die Aktion „Ulmer helft Euren Mitbürgern" gesprochen.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 16. November, Fahrt zur Erntedankfeier nach Aasen bei Donaueschingen. Erste Abfahrt: 16.30 Uhr, Spittel/Rottweiler Straße. Letzte Zusteigemöglichkeit, 16.55 Uhr, Feintechnikerschule.

Wendlingen – Mittwoch, 6. November, 14.30 Uhr, Monatsversammlung im TIK – Treff im Keim (gegenüber vom Bahnhof Wendlingen). – Das Erntedankfest mit Grützwurstessen und anschließendem Tanz fand großen Anklang. Dank der benachbarten landsmannschaftlichen Gruppen aus Esslingen mit ihrem Vorsitzenden Gregor Berg, aus Kirchheim mit Herbert Gnass und aus Metzingen mit Dagmar Voss waren alle Plätze im Saal des Deutschen Hauses besetzt. Das Duo Anne und Fritz spielte flotte Weisen zum Tanz. Zwischendurch erfreuten die beiden die Gäste mit schwäbischer Mundart. – Die Gruppe gestaltete einen gutbesuchten städtischen Seniorennachmittag. Die Frauen spendeten hierzu nach ostpreußischer Art gebackenen Kuchen. Helmut Pallaks zeigte und kommentierte die Diareihe „Ostpreußen – einst und jetzt", wobei manches wieder in Erinnerung gerufen wurde. Herzlicher Beifall war der Dank für die Frauen und den Referenten.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Aus gegebenem Anlaß wechselte die Kreisgruppe in ein neues Lokal, das den Vorstellungen hinsichtlich Service und Raumgestaltung entspricht. Zahlreiche Mitglieder erlebten dort einen ersten gleichsam interessanten als auch lebendigen Vortrag über Nikolaus Kopernikus von Dr. Ratuschny. Vielen Zuhörern war gar nicht bekannt, daß Kopernikus sich erst in späteren Jahren, nach dem Studium der Philosophie, Naturwissenschaft, Medizin und Jura in Krakau, Rom und Padua, dem astronomischen Studium in Frauenburg widmete. – Der Herbstausflug führte die Gruppe in die schöne Sächsische Schweiz. Die Landsleute machten Station in Dresden, Meissen, dem Elbsandstein-Gebirge mit der Bastei. Auch Schloß Pillnitz und die Festung Königstein wurden besichtigt. Auf der Hinfahrt durch die Nordtschechei wurde in Karlsbad Rast gemacht und allen die Gelegenheit gegeben, den Kurort mit seinen Anlagen kennenzulernen.

Bamberg – Sonnabend, 16. November, 15.30 Uhr, Ehrung der Toten aus beiden Weltkriegen am Mahnmal Memmelsdorf-Lichteneiche.

Erlangen – Donnerstag, 14. November, 19 Uhr, Heimatabend mit Grützwurstessen und lustigen Vorträgen in Platt und Hochdeutsch im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20.

Gunzenhausen – Freitag, 15. November, 19 Uhr, Lichtbildervortrag im Hotel „Krone", Nürnberger Straße. Gezeigt wird der Film „Kriegsgräberarbeit der JLO in Ostpreußen" von Alexander Kuligowski, Erlangen. – Das monatliche Treffen war geprägt von dem Reisebericht der Eheleute Fritz und Mariechen Thiede sowie Liselotte und Max Sperling. Gestärkt durch Königsberger Klopse lauschte die große Schar der erschienenen Landsleute und Gäste den eindrucksvollen Schilderungen der „Reiseberichter" über ihre Erkundungsfahrt in die Heimat. Während Lm. Sperling zum Anfang seiner beruflichen Karriere bei den Heraklith-Werken in Rosenberg/Westpreußen zurückkehrte, fand Lm. Thiede nicht nur den Apfelbaum im elterlichen Garten vor, sondern entdeckte sogar seinen in Kindertagen in die Rinde geschnittenen Namen wieder. Aufgrund dieses wunderbaren Heimaterlebnisses wurde spontan der Wunsch geäußert, im kommenden Jahr in großer Gruppe eine gemeinsame Fahrt in die Heimat zu veranstalten. Einen überraschenden Beitrag brachten anwesende Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses Hensoltshöhe in Gunzenhausen, die zur Überraschung der Landsleute darauf hinwiesen, daß das derzeit 650 Schwestern umfassende Diakonissen-Mutterhaus seine Wurzeln in Borken bei Bartenstein hat. Zehn Jahre nach der Gründung in Ostpreußen wurde das Gemeinschaftsschwesternhaus Hensoltshöhe gegründet. Schwester Gudrun Wilken, die aus Posen/Westpreußen stammt, hat sich spontan bereiterklärt, über die ostpreußisch-fränkische Geschichte des Diakonissen-Mutterhauses in Gunzenhausen zu berichten.

Fürstenfeldbruck – Sonnabend, 16. November, 14.30 Uhr, Kulturnachmittag im TuS-Heim auf der Lände.

Ingolstadt – Sonntag, 10. November, 15 Uhr, Heimattreffen im Restaurant Dampflok, Ingolstadt-Hauptbahnhof. Unter dem Motto „Ostpreußen lebt" lädt Eckart Paulwitz recht herzlich ein zum Diavortrag „Ost- und westpreußische Landschaften". – Bei der Monatsversammlung stellte sich die JLO vor mit einem Bericht über Arbeitseinsätze zur Wiederherstellung deutscher Kriegsgräber in Ostpreußen.

Memmingen – Sonnabend, 16. November, 15 Uhr, Monatsversammlung „Pommern" im Hotel „Weißes Roß".

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 16. November, Kaffeenachmittag mit Filmvorführung im Gasthaus Zappe. Gezeigt wird ein Beitrag über eine Reise zum Nordkap.

Nürnberg – Freitag, 8. November, 15 Uhr, Treffen im Stadtparkrestaurant. Es werden die neuesten Videofilme über Ostpreußen gezeigt.

Schweinfurt – Dienstag, 12. November, 16 Uhr, Lichtbildervortrag im historischen Schrottturmkeller. Landsmann Pschinn wird im Beitrag „Mal sehen, was die Heimat macht" seine erste Nachkriegsbegegnung mit Danzig sowie Ost- und Westpreußen beschreiben.

Starnberg – Sonnabend, 16. November, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein im Münchner Hof.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Dienstag, 12. November, 13 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Domsheide. – Sonntag, 17. November, 14 Uhr, Gedenkfeier auf dem Osterholzer Friedhof.

Bremen-Nord – Dienstag, 12. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof „Zur Waldschmiede", Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gelnhausen – Donnerstag, 7. November, 19 Uhr, Plachandern im Stammtisch im „Felsenkeller". – Zum traditionellen Treffen am Hindenburgdenkmal in Lettgenbrunn erschien neben rund 50 Landsleuten auch eine Abordnung der Landsmannschaft der Schlesier. Ein Kranz wurde niedergelegt, und Fritz Kalweit hielt die Festrede. Anschließend feierten die fünfzig Landsleute im Felsenkeller den Nationalfeiertag. – Die erste Informations- und Plauderstunde im Kaffee Most war gut besucht. Lieder und Gedichte bereicherten die Begegnung. – Der Heimatgottesdienst in der Martin-Luther-Kirche in Bad Orb stieß auf große Resonanz. Pfarrer Bromm fand in seiner Rede die passenden Worte. Zum Ausklang dieses Gottesdienstes wurde ein gemeinsames Mahl im Gasthof „Waldfrieden" eingenommen.

Frankfurt/Main – Dienstag, 5. November, 15 Uhr, Treffen im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Bundesbankdirektor Dietrich Lemke hält einen Vortrag zum Thema „Was wird aus Osteuropa?" – Montag, 11. November, 14 Uhr, Spielnachmittag im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Gespielt werden Rommé, Skat, Scrabble und Brettspiele. Gäste sind herzlich willkommen.

Wetzlar – Montag, 11. November, 19 Uhr, Veranstaltung in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. Thema: „Wenn Geld seinen Wert verliert." – Wie in jedem Jahr gedachte die Kreisgruppe des Erntedankfestes, mit Obst, Herbstblumen, bunten Blättern und besinnlichen Gedichten. Danach entführte eine Diareihe die Teilnehmer in das Königsberg der dreißiger Jahre. So wurde unter anderem ein Eindruck vom damaligen Handel und Verkehr übermittelt: Der Binnenhafen mit Werkhafen, Speichern und Silolagern konnte Tausende von Tonnen Getreide aufnehmen. Außerdem erfuhren die Landsleute, daß der Schloßteich schon früh zu Verteidigungszwecken genutzt wurde und sich über der Schloßkirche der größte Saal Deutschlands mit 1360 Quadratmetern erstreckte. Anschließend zeigte der Vorsitzende Preuß Dias vom heutigen Königsberg, das er vor zwei Jahren bereiste. Alles sei ganz, ganz anders geworden, so der Tenor.

Erinnerungsfoto 1120



Volksschule Stawisken – Zur Gemeinde Steinort im Kreis Angerburg zählte Stawisken (ab 1938 Teichen). Dort drückte unsere Leserin Elisabeth van Elst, geborene Eggert, die Schulbank. Etwa 1937 oder 1938 entstand diese Aufnahme. Im Vordergrund sind Lehrer Fago und Schüler Hans Joachim Rauschning zu sehen. Hinter diesem sitzt Elisabeth Eggert. Als weiterer Name fällt Olga Walowski, zwei weitere bleiben unidentifiziert. Über Kontaktaufnahme aus dem Kreis der einstigen Mitschüler würde sich Elisabeth van Elst natürlich freuen. Zuschriften an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet. H. S.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Landesgruppe – Zum ersten Landestreffen in der Halle am Fernsehturm waren rund 1400 Landsleute nach Schwerin gereist. Allein die Gruppen mußten dafür zwölf Busse einsetzen. Der Landesvorsitzende Fritz Taschke eröffnete das Treffen und hielt im Anschluß an die geistlichen Worte des Anklamer Pastors Erwin Jenning die Totenehrung. Danach folgten Kulturprogramme des Postchores und des Konservatoriums Schwerin. In seiner Festansprache sicherte Innenminister Rudi Geil den Ostpreußen seine weitere Unterstützung zu und beglückwünschte zu der gelungenen Veranstaltung. Die niedersächsische LO-Landesvorsitzende Dr. Barbara Loeffke schrieb in ihrem Koreferat der gegenwärtigen Politik etliche historische und völkerrechtliche Wahrheiten in das Stammbuch. Der Tagungsleiter Manfred Schukat bescheinigte ihr, daß sie auch zu einem Empfang des BdV-Bundesvorstandes bei Bundespräsident Roman Herzog kein Blatt vor den Mund genommen habe. Grußworte überbrachte auch die Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung der CDU/CSU, die die Vertriebenenintressen besonders vertreten will. Das Grußwort der JLO übermittelte Stefan Rochow. Im Eingangsbereich hatten einige Kreisgruppen Stände mit Büchern, Infomationsständen und heimatlichen Spezialitäten aufgebaut. In einem Nebenraum informierte Friedhelm Schülke bei einem Diavortrag über Besuche in Ostpreußen. Im Festsaal traten unterdessen eine Volkstanzgruppe und der Stralsunder Ostpreußenchor auf. Wer Lust hatte, konnte auch das Tanzbein schwingen.

Stralsund – Sonnabend, 9. November, 12 Uhr, ostpreußisches Grützwurstessen im Waldrestaurant „An den Bleichen" (früher Gartencenter Görs). – Die letzte Versammlung stand ganz im Zeichen von Erntedankfest und Vorstandswahlen. Der alte und neue Vorsitzende Heinz Wittkowski wurde mit einer überwältigenden Stimmenmehrheit wiedergewählt. Als stellvertretende Vorsitzende wurden Ruth Schulz und Renate Schubert ernannt. Neue Schatzmeisterin ist Erika Mondry. Ihre Vorgängerin schied aus gesundheitlichen Gründen aus. Mit dem Amt der Schriftführerin betrauten die Landsleute Gisela Wolff, die bisherige stellvertretende Vorsitzende. Ferner standen auf der Tagesordnung die Ehrung der Toten und das Verlesen der Geburtstagskinder. Anschließend wurde das Erntedankfest auf traditionelle ostpreußische Art gefeiert. Lm. Kropp trug die Erntekrone herein, begleitet von zwei schönen ostpreußischen Marjellen mit Früchtekörben. Bei Kaffee und Kuchen, mit Liedern und Gedichten wurde der besinnliche Teil genossen. Fröhlich weiter ging es danach mit Tanz und guter Laune. – Zum ersten Landestreffen starteten die Landsleute mit zwei Bussen in Richtung Schwerin. Der ostpreußische Chor aus Stralsund trat in Schwerin mit Liedern aus der Heimat und Rezitationen auf. Ein Gedicht, vorgetragen von Ingrid Koch aus Ratzeburg, fand sehr viel Anklang. Die Landsleute lernten die Schriftstellerin persönlich kennen. – Bei einem der vergangenen Plachandernachmittage wurde von Lm. Krüger der Videofilm „Reise in die Heimat" gezeigt. Viele Landsleute wollten diesen Film besitzen und bestellten ihn als Weihnachtsgeschenk.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38
Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Hildesheim – Donnerstag, 14. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal, Hückedahl 6. Die Mitglieder werden den Nachmittag mit „Heimatlichem" gestalten, in Form von Gedichten, kleinen Vorträgen und Gesängen. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß die diesjährige Weihnachtsfeier nicht wie üblich an einem Donnerstag stattfindet, sondern Freitag, 13. Dezember, 16 Uhr im Vereinslokal, Hückedahl 6. – Die Halbtagesbusfahrt führte zum Kloster Wienhausen, wo von den Stiftsdamen eine Führung in zwei Gruppen durchgeführt wurde. Nach gemeinsamem Kaffeetrinken ging es dann wieder zurück nach Hildesheim.

Osnabrück – Dienstag, 5. November, 15 Uhr, Hobbykreis im GMZ Ziegenbrink. – Dienstag, 12. November,

15.30 Uhr, Diavortrag über die Urlaubsreise 1995 nach Thüringen in der Stadthalle, Clubraum. – Freitag, 15. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Cafe „Gertrudenberg". – Zum Erntedanknachmittag konnte der Vorsitzende Alfred Sell über 100 Mitglieder begrüßen. Ganz besonders herzlich begrüßte er Hildegard Rauschenbach, Verfasserin der Bücher „Von Pillkallen nach Schadrinsk" und „Marjellchen wird Berlinerin", die den Erntedanknachmittag mitgestaltete. Nachdem der Chor unter der bewährten Leitung von Edith Serruns mit einigen Liedern einstimmte, rief Hildegard Rauschenbach mit Schilderungen über die Erntezeit in Ostpreußen liebe Erinnerungen wach. Für die humoristischen Beiträge aus ihrem Buch „Koddrig und lustig", das im Rautenberg-Verlag erschienen ist, erntete die Autorin großen Beifall.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 4. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Donnerstag, 7. November, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt im Haus der Technik, 5. Etage. – Sonnabend, 9. November, 15 Uhr, „Schabberstunde" mit Vortrag in der Gaststätte Schlachthof, Walther-Rathenau-Straße 28. – Donnerstag, 14. November, „Plattdeutsche Plauderstunde" im Haus der Technik, 5. Etage. – Vorankündigung: Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Advents-Heimatnachmittag im Salzburgstift. Anmeldungen bei Eva Matthies, Telefon 05 21/44 11 25.

Bochum – Donnerstag, 14. November, 14.30 Uhr, besinnlicher Frauennachmittag zum Thema „Was ist eigentlich Heimat?" in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5, Bochum.

Bonn – Montag, 4. November, 19 Uhr, Referat „Eigentumsfragen der Vertriebenen und ihrer Nachkommen" im Haus am Rhein, Elsa-Brandström-Straße 74, Bonn-Beuel. Referent ist Dipl.-Volkswirt Klaus Schuck, ständiger Vertreter der BdV-Generalsekretärin. – Der traditionelle Sommerausflug mußte wegen mehrerer Termine, die der Vorsitzende Manfred Ruhnau in Ostpreußen wahrzunehmen hatte, in den Herbst verschoben werden. Das Ausflugsprogramm sah vor, die Landkommende Alten Biesen in Belgien zu besuchen und am nächsten Tag nach Brüssel weiterzufahren. 42 Teilnehmer begaben sich auf die Reise und hatten nach zweistündiger Fahrt das erste Ziel erreicht: Wir alle kennen die prägenden Bauten des Deutschen Ordens in Ostpreußen. Hingegen war der Blick auf sein Wirken im Westen des Alten Reiches für die meisten Teilnehmer neu und höchst interessant. Kurz bevor sich der Deutsche Orden nach Westen wandte, wurde durch eine Schenkung 1220 der Grundstock zur späteren Ballei Biesen, der westlichsten Ballei des Deutschen Ordens, gelegt. Die Kommende entwickelte sich zu einer der eindrucksvollsten Bauanlagen im heutigen östlichen Belgien. Nach gut zwei Stunden dauernder Führung durch diese imposante Anlage wurde das Mittagessen im Schloßrestaurant eingenommen. Nach einer Pause ging es nach Hasselt, wo die Übernachtung vorgesehen war. In einem Restaurant in der Fußgängerzone der Stadt klang denn auch der erlebnisreiche Tag aus. Am nächsten ging es weiter nach Brüssel, wo mit einer versierten Stadtführerin die vielen Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen wurden. Selbstverständlich wurde zum Schluß auch dem berühmten „Männeken Pis" ein Besuch abgestattet. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde die Rückfahrt angetreten, unterbrochen vom Kaffeetrinken in Monschau. Hier konnte Manfred Ruhnau im Auftrag des Braunsberger Kreisvertreters Gerhard Steffen Heinz Schacht aus Kaschaunen, Kreis Braunsberg, jetzt wohnhaft in Monschau, für sein Engagement um seinen Heimatort als Ortsvorsteher die Verdienstmedaille der Kreisgemeinschaft Braunsberg überreichen. Planmäßig kam die Gruppe wieder in Bonn an, nachdem die Teilnehmer ihrem Vorsitzenden Dank ausgesprochen hatten für die Organisation dieser interessanten Kurzreise.

Düsseldorf – Dienstag, 12. November, 18 Uhr, Gänseessen bei dem Mitglied der Gruppe, Hans Pils, im Wirtshaus Pils, Schlesische Straße 92 (erreichbar mit den Bussen 722, 727 ab Hbf/Rex-Kino bis Haltestelle Schlesische/Ecke Richardstraße). Anmeldungen hierfür bis spätestens 5. November.

Hagen – Sonnabend, 16. November, 16 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben.

Köln – Dienstag, 5. November, 14 Uhr, Heimatnachmittag der Frauengruppe im Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße. Gäste sind herzlich willkommen.

Wesel – Sonnabend, 16. November, 18 Uhr, Kulturabend in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Vorgesehen ist ein Diavortrag „Ostpreußen – unsere Heimat". Als Imbiß werden traditionell Schnitten mit geräucherter Gänsebrust angeboten. Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen. Es wird um Anmeldung unter Telefon 02 81/6 42 27 bis zum 9. November gebeten.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Ludwigshafen – Donnerstag, 14. November, 17 Uhr, Sitzung mit anschließendem geselligen Beisammensein in Ludwigshafen-Gartenstadt, Forsterstraße, Hambacher Platz. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Mainz – Sonnabend, 16. November, 15.30 Uhr, Grützwurstessen in der Gaststätte Goldenes Mainz, Rheinstraße 9. Anmeldung bei Frau Balewski, Telefon 47 47 10, oder Frau Jakowski, Telefon 67 12 83.

Neustadt/Weinstraße – Sonnabend, 16. November, 16 Uhr, Schabbernachmittag in der Heimatstube, Fröbelstraße 26. Bei Kaffee und Kuchen wird Lm. Boeckmann die Mitglieder mit den Besonderheiten der ostpreußischen Mundart bekannt machen. Eigene Beiträge sind jederzeit willkommen.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58

Landesgruppe – Dienstag, 12. November, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Gerda Berger, Telefon 06 81/87 16 02, im Cafe Gutenberg, Eisenbahnstraße 56, Saarbrücken. Gäste und Interessenten sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Freitag, 15. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum Basteln von Adventsrosen im Klub Rembrandtstraße/Ecke Holbeinstraße.

Limbach-Oberfrohna – Die Ost- und Westpreußen trafen sich mit ihren Landsleuten aus Pommern und Weichsel-Warthe im Vereinshaus in Limbach-Oberfrohna, um gemeinsam das Erntedankfest zu begehen. Zu diesem Zweck war der Veranstaltungsraum liebevoll herbstlich geschmückt. Vorsitzender Kurt Weihe begrüßte alle Gäste, unter denen sich auch Landsleute aus Oelsnitz im Vogtland, Zwickau und Leipzig befanden, und lud zum Ernteschmaus mit Kaffee und hausgebackenem Kuchen ein. Anschließend boten die Landsleute aus allen drei landsmannschaftlichen Gruppen ein Programm, das an die alten Erntebräuche in der Heimat erinnerte. Erna Stephan, die die Ausgestaltung des Raumes übernommen hatte, war auch für die Gestaltung des Programms verantwortlich, und es wurde alles dankbar angenommen. Den Abschluß bildete der Vortrag über das letzte Erntefest zu Hause, das Lieselotte Neumann aus Elbing verfaßt hatte. Während des anschließenden Plachanderns gab es noch Informationen. Kurt Weihe berichtete über geplante Heimatfahrten im nächsten Jahr und stellte ein Vorhaben der Universität Leipzig vor, die in einer Arbeitsgruppe Schicksale der Vertriebenen, die in Sachsen Unterkunft fanden, erfaßt, mit dem Zweck, eine Dokumentation darüber zu veröffentlichen. Dazu waren Fragebogen erhältlich. – Die Gruppe lädt schon jetzt zur Weihnachtsfeier ein, die Sonnabend, 14. Dezember, an gleicher Stelle und zur gleichen Zeit stattfindet.

Leipzig – Dienstag, 12. November, 15 Uhr, Stammtisch im Kulturhaus Eutritzsch. Alle Heimatfreunde sind herzlich eingeladen. – Die Chorproben finden alle 14 Tage jeweils montags statt. – Vorankündigung: Freitag, 13. Dezember, 14 Uhr, Jahresabschlußveranstaltung im Kulturhaus Eutritzsch. Selbstverständlich kann vorher in der Gaststätte das Mittagessen eingenommen werden. Weitere Informationen zu den Veranstaltungen bei der Geschäftsstelle des BdV-Leipzig, Goldschmidtstraße 24, Telefon 03 41/9 60 32 05. – Eine große Resonanz fanden die Fahrten nach Ostpreußen mit dem Reiseservice Andreas Groß. Alle vier Fahrten wurden planmäßig durchgeführt und brachten den Teilnehmern viele Eindrücke und Erfahrungen. Als Wunsch wurde zum Ausdruck gebracht, diese Fahrten im kommenden Jahr zu erweitern unter dem Motto „Wir entdecken Ostpreußen", denn viele Teilnehmer hatten vor 1945 kaum Gelegenheit, ihre Heimat richtig kennenzulernen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29Dessau – Montag, 11. November, 14 Uhr, Treffen der Kreisgruppe im Krötenhof.

Magdeburg – Sonntag, 10. November, 14 Uhr, Treffen der Ortsgruppe im Billard- und Musik-Café „take off", Salzmannstraße 34 in Sudenburg am Heinrich-Germer-Stadion.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 12. November, 15 Uhr, Monatsversammlung im Clubhaus des Bad Schwartauer Tennisvereins. Die Vorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, wird einen Vortrag halten. – Sonnabend, 16. November, Martinsmarkt im Sitzungssaal des Rathauses in Bad Schwartau. Die Gruppe wird mit einem Stand vertreten sein.

Glückstadt – Donnerstag, 7. November, 15 Uhr, Treffen bei „Raumann" in Glückstadt. – Bei der Monatsversammlung konnte Vorsitzender Horst Krüger den Kreisvorsitzenden Paul-Richard Lange begrüßen, der einen Vortrag zum Thema „Heimat ist Auftrag – Am Ende des Jahrhunderts" hielt. Seinen eindrucksvollen Vortrag schloß Lm. Lange mit den Worten: „Verloren ist, was vergessen ist!"

Itzehoe – Donnerstag, 7. November, 15 Uhr, Treffen im Café Schwarz. Paul-Richard Lange hält einen Vortrag über „Die deutsch-polnischen Euro-Regionen – Vorteil in der Entwicklung oder nur Regionalpolitik?"

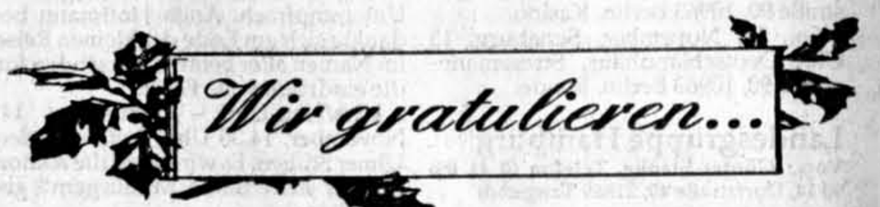
Uetersen – Sonnabend, 9. November, 15 Uhr, Monatsversammlung im Haus Ueterst End. Christel Holm wird einen Diavortrag über die Perle Andalusiens, Granada, halten. – Fast 70 Mitglieder und Gäste konnte Vorsitzende Ilse Rudat zur Monatsversammlung im Haus Ueterst End begrüßen. Dies nicht zuletzt, weil die bekannte ostpreußische Schriftstellerin und Autorin Ruth Geede ihr Erscheinen zugesagt hatte. Eine besondere Überraschung brachte Gertrud Krüger mit. Sie hatte für diesen Nachmittag den gesamten Kuchen gebacken und der Versammlung gestiftet, was ihr großen Beifall brachte. Die Kaffeetafel war von der guten Fee der Gruppe, Herta Schulz, wunderschön herbstlich geschmückt. Als Ruth Geede schließlich ans Podium trat, verstummten alle Gespräche. Sie las u. a. aus ihrem neuen Buch „Königsberger Impressionen" sowie aus dem von der Hamburger Autoren-Vereinigung herausgebrachten Werk „Glück ist eine Gabe". Die Zuhörer spendeten riesigen Beifall, und die Vorsitzende lud sie bereits jetzt für das kommende Jahr ein.

Diavortrag

Sankt Augustin – Mittwoch, 6. November (nicht wie irrtümlich in Folge 43/S. 19 angekündigt am Sonntag) zeigt die Fotografin Marianne Neumann, Sankt Augustin, um 19.30 Uhr in der Stadtbücherei Sankt Augustin ihren Diavortrag "Die Kurische Nehrung zwischen Traum und Wirklichkeit". Die in den Jahren 1991 bis 1996 entstandenen Aufnahmen zeigen diese einmalige Landschaft in ihrer ungewöhnlichen Schönheit, aber auch die heutigen Schattenseiten. Der Eintritt beträgt 5 DM.



Immer wieder kommt es erfreulicherweise zu Begegnungen zwischen den einzelnen LO-Gruppen. So hatten die Ostpreußen in Jena dieser Tage ihre Landsleute aus Schmalkalden zu Gast, wobei neben dem Erfahrungsaustausch vor allem der gesellige Teil im Vordergrund des Treffens stand Foto privat



Fortsetzung von Seite 16

Frischmuth, Milda, geb. Behrendt, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Luisenstraße 50, 46483 Wesel, am 6. November

Gaupties, Gertrud, geb. Chmilewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 2, 08412 Leubnitz, am 10. November

Herzberg, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Stollberger Straße 10, 06124 Halle, am 1. November

Höcke, Hildegard, geb. Bartsch, aus Waldau, jetzt Auf Lischeid 3, 56579 Hardert, am 5. November

Hoffmann, Martha, geb. Behnke, aus Antonsdorf, Kreis Lötzen, jetzt Uhlenweg 29, 29683 Fallingbostel, am 9. November

Kerstan, Max, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3281 Brittan Avenue, San Carlos, Calif. 94070, USA, am 7. November

Kowalzik, Gertrud, geb. Michalowski, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Bromberger Straße 37, 21629 Neu Wulmstorf, am 7. November

Kunze, Adda, geb. Reimann, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Obere Gasse 7, 74831 Gundelsheim, am 10. November

Lichtenstein, Erna, geb. Kowalzik, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bachstraße 39, 45699 Herten, am 7. November

Luckenbach, Gerda, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedr.-Dedecke-Straße 40a, 27432 Bremervörde, am 9. November

Lürs, Christa-Maria, geb. Alexander, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Schlaunstraße 14, 48143 Münster, am 4. November

Martzian, Erika, geb. Nieber, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Mathildenstraße 16, 53797 Lohmar, am 5. November

Meier, Else, geb. Wietoska, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Eickedorfer Straße 33, 28215 Bremen, am 6. November

Müller, Werner, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Falkenstraße 19, 47652 Weetze, am 9. November

Nickschas, Alfred, aus Medzsokelmoor, Kreis Heydekrug, jetzt Oderstraße 102, 47445 Moers, am 2. November

Oppermann, Karl, aus Mühlengarten, Kreis Ebenrode, jetzt Bergener Straße 15, 03246 Crinitz, am 31. Oktober

Paulini, Hans, aus Omulefmühle, Kreis Neidenburg, jetzt Bremer Straße 15, 27383 Scheeßel, am 2. November

Preuß, Edith, geb. Block, aus Glandau, jetzt Länglingsweg 44, 47447 Moers, am 31. Oktober

Prock, Walter, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Starnberger Straße 69, 24146 Kiel, am 28. Oktober

Radeck, Paul, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hummetrother Straße 22, 64732 Bad König, am 10. November

Ratytsch, Charlotte, geb. Bludau, aus Ludwigsort, 2. Ring, jetzt Zehlendorfer Damm 16, 33619 Bielefeld, am 1. November

Saretz, Adelheid, geb. Nowak, aus Ebenrode, jetzt Glacisstraße 16, 89231 Neu-Ulm, am 8. November

Schmidt, Walter, aus Lixainen, Kreis Mohrungen, jetzt Dorfstraße, 17153 Galenbeck, am 3. November

Schneider, Elsa, geb. Jankowski, aus Königsberg, Ponarther Bergstraße 9, jetzt Graf-Pückler-Straße 15, 74405 Gaildorf, am 30. Oktober

Schulze, Eva-Maria, geb. Ensconatis, aus Ragnit-Neuhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schillerstraße 93, 10625 Berlin, am 8. November

Spiertz, Christel, geb. Kairat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heideweg 14, 26127 Oldenburg, am 4. November

Strohkendl, Elfriede, aus Kandien, Kreis Neidenburg, jetzt Am Wall 75/76, 28195 Bremen, am 4. November

Szepan, Elisabeth, geb. Gerlach, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Haltenhoff 55, 30167 Hannover, am 4. November

Thiel, Elli, aus Schlauthienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schultestraße 39, 45888 Gelsenkirchen, am 27. Oktober

Toplarski, Hildegard, geb. Skowronek, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Poelzigstraße 42, 28295 Bremen, am 8. November

Träber, Gertrud, geb. Sczesly, aus Mertinsdorf, Kreis Osterode, jetzt Auswehrstraße 11a, 04741 Rosswein, am 28. Oktober

Ullrich, Rotraut, geb. Hoeppel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 132, jetzt Turmallee 26, 46459 Rees, am 31. Oktober

Voigt, Herta, geb. Papajewski, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampmannsweg 21, 45896 Gelsenkirchen, am 8. November

Warnat, Fritz, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Goethestraße 8, 67126 Hochdorf-Assenheim, am 7. November

Wess, Isabella, jetzt Marbachstraße 8b, 81369 München, am 30. Oktober

Westphal, Frieda, geb. Krißun, aus Schölen, Kreis Heiligenbeil und Lisken, Kreis Lyck, jetzt Bugenhagenweg 45, 24768 Rendsburg, am 6. November

Wittek, Siegfried, aus Ortelsburg, jetzt Osterbronnstraße 40, 70565 Stuttgart, am 30. Oktober

Wölk, Willi, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt August-Bebel-Straße 74, 06217 Merseburg, am 31. Oktober

Zielinski, Anton (Toni), aus Allenstein, Warschauer Straße 7, jetzt Kuckucksruf 10, 23562 Lübeck, am 30. Oktober

Zirkel, Wilhelm, aus Groß Zirkel, jetzt Waldstraße 26, 28816 Stuhr, am 30. Oktober

Zyietz, Erich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 52, 58511 Lüdenscheid, am 8. November

Zysk, Irmgard, geb. Chilla, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 32, 45739 Oer-Erkenschwick, am 31. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Kliche, Dr. med. Albert, aus Dortmund und Frau Brunhild, geb. Herrlinkind, aus Preußisch Eylau, Obere Schloßstraße 4, jetzt Insterburger Straße 3h, 33605 Bielefeld, am 3. November

Przygodda, August und Frau Erna, geb. Dorin, aus Eckwald und Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Nonnenbusch 67, 45770 Marl, am 9. November

Verpflichtung zur Unterstützung

Die Kameraden der 21. Infanterie-Division trafen sich bereits zum 26. Mal

Dülmen – Das 26. Wiedersehenstreffen der 21. (ost-/westpr.) Infanterie Division fand im Kasernenbereich der ArtRgt. 7 in Dülmen statt. Mit diesen Zusammenkünften wird u. a. ein Ziel der Truppenkameradschaft des Traditionsverbandes 21. ID/ArtRgt 7 „die soldatische Kameradschaft zu pflegen und die Verbindung von Soldat und Heimat wachzuhalten" verwirklicht.

Während der Sitzungen des Vorstands und der Verbandsleitung hatte der Kameradenkreis-Hamburg bereits den Meldekopf besetzt und die Kameraden versammelten sich im Offiziersheim zu einem gemütlichen Zusammensein, zu dem sich im Laufe des Abends auch der Kommandeur ArtRgt 7 OTL Fischer und der ehemalige Kommandeur Oberst v. Gyldenfeld gesellten.

Der folgende Vormittag stand im Zeichen des Totengedenkens. Es ist schon Tradition, daß die Stunde der Besinnung die Angehörigen der 21. ID gemeinsam mit den Kameraden der Bundeswehr gestalten; ferner wirkte der Musikkorps des VDS-Landesverbands Nordrhein-Westfalen mit. Der Vorsitzende des Traditionsverbands, Dr. Scheunemann, sprach zunächst dem ArtRgt 7 Dank für den gewährten Beistand aus und ging dann in seinen weiteren Ausführungen auf aktuelle Themen ein: So prangerte er u. a. die pauschale Verleumdung der Soldaten unter dem Motto „Verbrechen der Wehrmacht" an. Ein halbes Jahrhundert nach dem Krieg zeichne man, so der Vorsitzende, unter Mißachtung der geschichtlichen Wahrheit ein falsches Bild. Mit dem „Soldaten sind Mörder"-Urteil ziele diese Aktion gegen alles Soldatische, gegen Tradition und damit letztlich auch gegen die nachfolgende Soldatengeneration.

Nach dem Bekenntnis zur ost- und westpreußischen Heimat ergriff Kommandeur Fischer das Wort und betonte, daß es eine kameradschaftliche Verpflichtung der Soldaten des ArtRgt 7 sei, dem Traditionsverband Beistand zu leisten. Weiter sagte er u. a. zu den Mitgliedern des Traditionsverbands: „Unsere Ausbildung und Erziehung in der Bundeswehr hat uns gelehrt, sich vor pauschalisierenden Urteilen über die Soldaten und die Wehrmacht zu hüten. Tragfähige historische Urteile setzen sorgfältig erarbeitete und methodisch abgesicherte Forschungsergebnisse voraus. Nur durch Differenzierung kann man der historischen Wahrheit näher kommen. Ihre Divisionsgeschichte hält diesbezüglich eindeutige Antworten bereit ... In diesem Sinne wollen wir Soldaten der Bundeswehr als Staatsbürger in Uniform in richtig verstandener Tradition weiter für Frieden und Freiheit eintreten!"

Nach der Feierstunde am Gedenkstein fand die Mitgliederversammlung statt. Dr. Scheunemann begrüßte die etwa 180 Anwesenden und zeichnete Oberst a. D. v. Gyldenfeld und verdienstvolle Kameraden durch die Verleihung der Goldenen Ehrennadel aus. Er dankte Kam. Hermenau, der aus gesundheitlichen Gründen das Amt des 2. Vorsitzenden nicht mehr ausüben kann, für die vorbildliche und erfolgreiche Tätigkeit; er wird aber als Beisitzer seine Erfahrungen weiterhin einbringen. Versammlungsleiter Kam. Heindrichs berichtete nach den Regularien über die Errichtung eines Ehrenmals in Nowgorod (Kampfort der Division 1941 und 1942/43), zu deren Einweihung auch ein Kranz der Division niedergelegt werden soll.

Die anschließenden Vorstandswahlen ergaben folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Dr. Scheunemann, 2. Vorsitzender Franz-Rudi Neumann, Schatzmeister Fridrich Kelm, Schriftführer Hans v. Oeynhausen, Schatzmeister Eugenie Vogel, Karteiwart Fritz Ehrich. Zu Beisitzern wurden Kurt Heindrichs, Werner Hermenau und Heinrich Baues gewählt.

Es folgte ein Diavortrag „Ost- und Westpreußen heute", vorgeführt von Martin Holland, Mitglied des Kulturausschusses der Landsmannschaft Westpreußen, sowie der Vortrag „Die Artillerie im Neuen Heer" von OTL Fischer. Der Tag klang schließlich aus bei einem gemeinsamen Abendessen sowie Musik und Tanz.

Den Abschluß des Treffens bildete schließlich am folgenden Tag ein Videofilm über die feierliche Einweihung der Gedenkstätte in Oberschleißheim. **F. N.**



Gemütliches Beisammensein: In den Abendstunden standen persönliche Gespräche im Vordergrund Foto privat

Kulturnotiz

Archibald Bajorat zeigt neue Aquarelle und Holzschnitte. Galerie des Johannes-Hauses in Niefern-Öschelbronn bei Pforzheim. Täglich 9 bis 12 Uhr, 15 bis 18 Uhr, bis 24. November.

Sternenhimmel über Ostpreußen

Das Wetter im September / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Nach dem wesentlich zu warmen August erlebte die Heimat einen deutlich zu kalten September. Der erste Herbstmonat war damit ungefähr 9 Grad kälter als sein sommerlicher Vorgänger. Der Grund dafür waren seine häufigen Nordlagen. Am wärmsten waren die küstennahen Bereiche, für die als Mitteltemperatur 10,6 Grad Celsius (Elbing) und 10,8 Grad Celsius Königsberg berechnet wurden. Am kältesten waren die östlichen Gegenden der Provinz. Für sie wurde eine Mitteltemperatur von etwa 10 Grad festgestellt. Damit war der vergangene September in Ostpreußen um etwa 2 Grad kälter als normal und entsprach damit etwa einem Oktober im Rheinland.

Auch die Niederschlagssumme zeigte in der Monatsbilanz regionale Unterschiede. Während zwischen dem Frischen Haff und der Johannisburger Heide 60 bis 80 mm Regen fiel, was einen Überschuß von 10 bis 35 Prozent bedeutet, kam weiter im Norden nur eine Niederschlagshöhe von 35 Millimeter (Rominter Heide) bis 57 Millimeter (Königsberg) zusammen. Dort gab es ein Defizit von 20 bis 40 Prozent. Auch die Sonnenstrahlen büßten fast ein Viertel ihres langjährigen statistischen Wertes ein. Sie summierten ihre aktive Zeit nur auf 120 bis 130 Stunden.

Wie es sich für den ersten Herbstmonat gehört, trafen die wärmsten Tage bereits zu seinem Beginn ein. Am 2. September erreichten die Temperaturen ihre Maximalswerte von 24 Grad Celsius in Allenstein und am 3. September von 23 Grad Celsius in Königsberg. Eine besondere Leistung ist das zwar nicht, da die Maxima während dieses Zeitraumes auch schon 30 Grad Celsius und mehr betragen haben.

Für das mäßig warme Wetter war eine Hochdruckzone verantwortlich. Als diese nun von einem Ausläufer des nordeuropäischen Tiefs durchbrochen wurde, gingen die Temperaturen nach und nach zurück. Sie erreichten bis zum Ende des Monats nicht mehr die 20-Grad-Marke. An manchen Tagen zeigten die Thermometer tagsüber nur noch 14 Grad Celsius und in den Morgenstunden nur noch 7 Grad Celsius. Die eingeflossene polare Meeresluft löste einzelne Regenschauer aus. Dazwischen schien aber auch die Sonne, oder es zeigte sich ein klarer Sternenhimmel. Die nördliche Strömung stabilisierte sich weiter, als ein Tief über Griechenland entstanden und über das Schwarze Meer bis nach Rußland gewandert war. Die rege Tiefdruckentwicklung der nächsten Tage über dem nördlichen und östlichen Mitteleuropa hielt den Weg für weitere naßkalte Luft nach Ostpreußen frei.

Noch kälter wurde die Witterung, als sich Mitte des Monats über dem westrussischen Raum ein kräftiges Tief festgesetzt hatte, das Polarluft mit einem heftigen Wind in die Heimat führte. Der Aufenthalt draußen mag nur für abgehärtete Menschen erträglich gewesen sein; denn unangenehme Böen und Temperaturen von etwa 10 Grad am Tage und 3 bis 9 Grad während der Nächte erinnerten mehr an einen stürmischen Novembertag. Doch, als anschließend der Luftdruck stieg und sich der Wind gelegt hatte, minimierte die aufreißende Bewölkung mit einem zunehmenden Sonnenschein und einer ausgezeichneten Fernsicht die negativen Seiten dieses Wetters. Nur in den Morgenstunden wurde es manchmal empfindlich kalt. So stellte sich am 22. September, dem Tag des astronomischen Herbstbeginns, der erste Frost ein. In Königsberg sank das Quecksilber auf minus zwei Grad. Solch ein tiefer Wert kommt während dieser Jahreszeit selbst in Ostpreußen sehr selten vor. Auch die folgende Nacht war ähnlich kalt.

Bis zum Ende des Monats stiegen die Temperaturen wieder leicht. Doch reichte das nicht, den für diese Jahreszeit typischen Altweibersommer ins Land zu holen. Dazu hätte eine südliche Strömung Warmluft heranbringen müssen. Die Nachtfröste waren nun vorbei, und die Tiefstwert stiegen nach und nach bis auf 10 Grad Celsius und die Maxima bis auf 15 Grad Celsius. Allenstein meldete am letzten Tag schon fast vergessene 17 Grad. Statt der Sonne waren nun häufiger Wolken am Himmel zu sehen. Zunächst regnete es wenig. Erst, als sich die westliche Strömung über der Heimat eindeutig durchgesetzt hatte, fiel häufiger Niederschlag. Während der letzten drei Tage summierte er sich z. B. in Königsberg auf 28 Millimeter. Das war die halbe Regenmenge dieses Monats innerhalb dieser kurzen Zeit. Wegen der starken Bewölkung wird auch die totale Mondfinsternis am frühen Morgen des 27. September nicht zu beobachten gewesen sein.

Grüße zu Weihnachten und Neujahr ...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu schicken, ist eine schöne alte Sitte. Das sollten Sie auch diesmal nicht versäumen.

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

In obiger Rubrik erhalten Sie eine Anzeige in Art und Größe:

Hilde Camphausen
geb. Strehl
aus Königsberg (Pr)
Stormstraße 13
25551 Hohenlockstedt

Muster A

Zum einmaligen **Sonderpreis von 25,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Konto bei der Postbank Hamburg 90 700-207 überweisen.

Allen Landsleuten aus Ramecksfelde und Umgebung
wünsche ich frohe Weihnachtstage
und ein gutes Jahr 1997
Ewald Kowallek
Klümpenweg 10, 32120 Hiddenhausen

Muster B

Zum einmaligen **Sonderpreis von 40,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Konto bei der Postbank Hamburg 90 700-207 überweisen.

Den Text für die Anzeige senden Sie uns bitte in der abgebildeten Form unter dem Stichwort **„Weihnachtsgrüße"** getrennt zu. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.

Bitte einsenden an *Das Ostpreußenblatt*, Anzeigenabteilung, Parkallee 86, 20144 Hamburg

Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 4. Dezember 1996 bei uns eingegangen sein.

Muster A 25,– DM

Muster B 40,– DM

Absender: Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Telefon:

☐ Scheck liegt bei

☐ Ich überweise heute auf Ihr Konto Nr. 90 700-207 Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)

Das Ostpreußenblatt

Urlaub/Reisen

Baltikum '96

Litauen – Memel/Klaipeda
mit FS »Greifswald«
das ganze Jahr



Fährschiffpassagen, regelmäßig, jeden 2. Tag, 15.00 Uhr ab Mukran (Rügen) und Memel/Klaipeda. Kabinen ab 216,– DM/Person · Hochsaison. Kabinen ab 180,– DM/Person · Vorsaison, Nachsaison. Pullman-Sitze 140,– DM/Person · Hochsaison. Pullman-Sitze 120,– DM/Person · Vorsaison, Nachsaison. (Änderungen vorbehalten) Informationen und Buchungen im Reisebüro Ihres Vertrauens oder direkt unter Fon: 0381. 458 4672-73, Fax 0381. 458 4678



DEUTSCHE SEEREEDEREI TOURISTIK GMBH
EIN UNTERNEHMEN DER DEUTSCHEN SEEREEDEREI

REISE-SERVICE BUSCHE

30 Jahre Busreisen





Silvesterreisen
Königsberg/Rauschen 28. 12. 96–04. 01. 97 – 8 Tage 695,– DM
Masuren/Nikolaiken 28. 12. 96–04. 01. 97 – 8 Tage 795,– DM
incl. Silvestermenü mit Musik und Tanz

Alle Reisen inkl. Halbpension, Reiserücktritt- und Krankenversicherung, Ausflüge usw.

Der Katalog für 1997 ist erst kurz vor Weihnachten erhältlich!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62

Büssemeier-Reisen
Königsberg – Memel
Masuren – Danzig
Schlesien – Pommern
weitere Ziele weltweit
BÜSSEMEIER-Busreisen sind bequemer
40 % mehr Sitzabstand
mit Beinliegen
Prospekte – Beratung – Anmeldung
Rotthauser Str. 3
45879 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 78 17 54

Camping + Pkw-Reisen '96
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 5. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.



42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26

Ganzjährig, tägliche Busverbindungen nach Ostpreußen über Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein, Königsberg, Tilsit, Memel und Kaunas nach Oberschlesien und Pommern

Unsere Angebote
14 Tg. Kuraufenthalt in Litauen ab DM 698,– p. P.
in DZ mit VP und Arztanwendungen
10. Tg. Königsberg/Rauschen ab DM 685,– p. P.
10 Tg. Masuren/Allenstein ab DM 550,– p. P.
14 Tg. Memel/Palanga ab DM 698,– p. P.
Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 00 78

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Ihr Familienwappen



Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a.
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel. + Fax: 0 98 51/32 50

Rinderfleck	800-ccm-Do.	10,00
Nach altem ostpr. Rezept hergestellt:		
Grützw.	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberw. m. Majoran	300-g-Do.	4,90
Sülze, leicht säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchw. i. R.	DM/kg	22,00

Portofrei ab DM 80,00
Fleischerei Reiner Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg
Tel. 0 51 09/23 73

Das kleine Inserat kann großen Erfolg bringen

Wie wahre ich mein Heimatrecht?

Auf der Grundlage des herrschenden Völkerrechtes in Wahrung des Grundrechtes auf Selbstbestimmung!

Wer wissen will, wie das in organisierter Form geschieht, und tätig mitwirken will, wende sich an

Walter Schmidtke
Osterstraße 45, 26316 Varel

Sanatorium Winterstein KG

97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70

Ärzte: Badeärzte, Internisten-Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren

Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 SGB V anerkannt

Ein Haus der Spitzenklasse ca. 3 Gehmin. vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.
Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.

Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken. Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im Doppelzimmer DM 108,–
Im Einzelzimmer DM 108,–

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 350,– DM pro Person.

Neu im
Sanatorium Winterstein KG

Beweglichkeit durch Biomechanische Stimulation
Wissenschaftliche Leitung:
Prof. Dr. habil. Vladimir Nazarov

Die von Professor Nazarov entwickelte und im Sanatorium angewandte Therapie der Biomechanischen Stimulation regt Blutkreislauf und Stoffwechsel an und aktiviert die Selbstheilungskräfte des Körpers bei solchen Krankheitsbildern wie Schmerzen, Lähmungen, Durchblutungs- und Stoffwechselstörungen sowie für den Muskelaufbau und die Muskeldehnung.

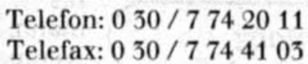
Ihre Anzeige gehört ins Ostpreußenblatt

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11



Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



Haben Sie einmal überlegt
wie kostspielig
Werbung
wäre, wenn es keine Zeitung gäbe?

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41 · Fax 0 40/41 40 08 51
Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg

SEIT



1894

„Königsberg / Ostpreußen"

Bereits im Jahre 1900 wurde der Firmengründer Henry *Schwermer* auf der Weltausstellung in Paris mit einer Goldmedaille ausgezeichnet für:

Echtes Königsberger Marzipan
Exquisite Baumkuchen

Diese Köstlichkeiten können Sie heute, wie auch Pralinen, Beethovenstäbchen, Christstollen und Diät-Spezialitäten, bei uns bestellen.

Fordern Sie bitte daher den 32seitigen Buntkatalog an. Wir verschicken Geschenksendungen, auch in das Ausland.

Sicher sind Sie auch an der neu gedruckten „*Schwermer*-Geschichte" mit ca. 120 Seiten interessiert. Diese berichtet informativ, mit zahlreichen Abbildungen, über die 100jährige Firmengeschichte sowie über Königsberg und Ostpreußen. Gerne senden wir Ihnen – gegen eine Schutzgebühr von 19,80 DM – ein Exemplar zu.

Auch Gutscheine, von Ihnen bei uns in Auftrag gegeben, eignen sich als willkommenes Überraschungsgeschenk.

Schwermer
Dietrich Stiel GmbH
Königsberger Straße 30, 86825 Bad Wörishofen
Telefon: 0 82 47/35 08-0, Telefax: 0 82 47/35 08-14

Anzeigen sind unverzichtbare Informationen für den Leser

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 12,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 20116 Hamburg

Hans-Ulrich Stamm
Frag mich nach Ostpreußen
Ein kleines Lexikon
168 Seiten
Best.-Nr. 1351 DM 9,80 (früher DM 19,80)
Preis-tip
Rautenbergsche Buchhandlung
Telefon 04 91/92 97-02 26787 Leer/Ostfriesland

Masuren: Pension Villa Mamry bei Schwenten am Schwenzaitsee. Prospekt unter Telefon 0 81 31/8 06 32

Geschäftsanzeigen

Radeln · Wandern · Reiten
Aktivtouren'97 für "sportliche Laien": Pommern, Kaschubische Schweiz, Schlesien, Hohe Tatra, Ermland, Masuren, Bernsteinküste, Kurische Nehrung, Memelland, Kurl./Livland.



Max-Planck-Str. 10
70806 Kornwestheim
Tel: 07154 / 13 18 30
Fax: 18 29 24

Fleischerei Liedtke

Sandberg 65, 25524 Itzehoe, Tel.: 0 48 21-32 08
ehemals Friedland, Ostpreußen
Aus eigener Schlachtung nach alten ostpreußischen Rezepten

Delikate Rinderfleck	900-g-Dose	DM 8,60
	450-g-Dose	DM 4,30
Pillkaller Landleberwurst mit Majoran	350-g-Dose	DM 5,80
Grützwurst mit Majoran	450-g-Dose	DM 4,90
Krakauer	100 g	DM 1,60

Wir versenden per Nachnahme, ab 6 kg verpackungsfrei.



Werden auch Sie

Mitglied

im

Fördererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum-Hans-Ludwig Loeffke-Gedächtnisvereinigung e.V.

und unterstützen auch Sie die Erhaltung ostpreußischer Kultur!

Der ***Fördererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum e. V.*** wurde 1965 zur finanziellen und ideellen Unterstützung des von Forstmeister a. D. Hans-Ludwig Loeffke gegründeten Ostpreußischen Jagdmuseums – Wild, Wald und Pferde Ostpreußens – e. V., das im Ostpreußischen Landesmuseum aufgegangen ist, ins Leben gerufen.

Der Fördererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum

- **fördert** die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Geschichte, der Landeskunde und der Kultur OSTPREUSSENS,
- **unterstützt** in diesem Rahmen das OSTPREUSSISCHE LANDESMUSEUM und andere OSTPREUSSISCHE KULTUREINRICHTUNGEN finanziell beim Erwerb von ostpreußischem Kulturgut,
- **trägt bei** zur Erhaltung und Pflege des kulturellen Erbes Ostpreußens,
- **unterstützt** alle Bemühungen, OSTPREUSSEN, die Heimat von 2,6 Millionen Deutschen, im Bewußtsein aller Deutschen wachzuhalten,
- **verleiht** den Hans-Ludwig Loeffke-Gedächtnispreis an Persönlichkeiten, die sich um OSTPREUSSEN, die Erhaltung ostpreußischer Kultur und das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen besonders verdient gemacht haben,
- **unterstützt** die Arbeit und die Ziele der LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN.

Auskunft und Anmeldung:

Fördererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum-Hans-Ludwig Loeffke-Gedächtnisvereinigung e. V.
21335 Lüneburg, Salzbrückerstraße 30

Dr. Barbara D. Loeffke
Vorsitzende

Neu Aktuell Neu

VHS-Videofilme von Busreise im Herbst 1996
nach
Masuren und Königsberg (Pr)
in 6 Teilen

1. Teil: Hinreise, Stettin, Stolp, Danzig, Sensburg
2. Teil: Rastenburg, Wolfsschanze, Heiligelinde, Rössel, Sensburg
3. Teil: Sorquitten, Allenstein, Hohenstein, Ortelsburg
4. Teil: Bartenstein, Königsberg (Pr), Tharau, Pr. Eylau
5. Teil: Nikolaiken, Schiffsfahrt n. Niedersee, Bootsfahrt Krutina
6. Teil: Rückreise, Sensburg, Thorn

Jeder Teil (ca. 45 Min.) DM 39,– zzgl. Versandkosten
Alle 6 Videos auf 2 Kassetten DM 159,– zzgl. Versandkosten

Weiterhin sind von meinen früheren Schiffs-, Flug-, Bus-, Bahn- u. Pkw-Reisen nach **Pillau, Königsberg, Tilsit, Insterburg, Palmnicken, Fischhausen, Heiligenbeil, Rauschen, Cranz, Kurische Nehrung usw.** Videofilme bei mir erhältlich.

Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Straße 6, 24937 Flensburg, Tel. 04 61/5 12 95

MEIN LIEBES ALTES MEMELLAND

Video-Kassette von G. Rohde-Haupt:
140 alte Bilder, 11 ostpreußische Volkslieder
Erlenstraße 28, 91341 Röttenbach
Unkostenbeitrag für Kopie und Versand 25,– DM

Orden-Katalogauszüge GRATIS!



Orden, auch Groß- u. Miniaturkombinationen, Urkunden, Militaria, zeitgeschichtliche Literatur usw. lieferbar. Verlorenes kann ersetzt werden. Auch Sammlersachen anderer Sammlergebiete mit enthalten. Anforderung möglichst 5,– DM Briefm. beilegen.

Hilbers'sche Sammlungsauflösung
Postfach 30 · 56729 Ettringen/Deutschland

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski,
Talstraße 87, 89518 Heidenheim,
Telefon: 0 73 21/4 15 93

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten - Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Gerichte
täglich Königsberger Fleck
Elbstraße 5, 21354 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30
Fax 30 22

Keine kalten Füße mehr

Echte Filzschuhe, ideal gegen Erkältungskrankheiten, Rheuma usw. Mit Filzuntersohle, Porolaufsohle, schwarz und grün. Gr. 36–47 **DM 78,–** Nachn. Katalog gratis.

Schuh-Jöst
Abt. F 97
64702 Erbach
Tel. (0 60 62) 39 12 · Fax (0 60 62) 6 37 33

Preußische Landesfahne
2 x 1,2 m, Preis: 120,– DM
J. Ehlert
Badwaldweg 29, 72202 Nagold

Verschiedenes

Briefmarken, gepflegte Sammlungen, alte Briefe/Postkarten u. ganze Nachlässe kauft Sammler v. Privat auf seriöser u. diskreter Basis. Tel. 0 41 52/83 61 16

Silber hilft + heilt!
Tumore, nichtheilende Wunden, Abszesse, Strahlensch., Akne, Nasen – Hals – Rachen, Asthma, so bei Mensch + Tier.
Info Telefon 0 44 21/1 32 33

Kfz-Meister
sucht ständig günstige Gebrauchtwagen für den Export nach Königsberg. **Jens E. Richter, Glashüttenweg 42, 23568 Lübeck, Tel.: 04 51/3 88 21 37**

Urlaub 1997: Wer aus dem Raum Gütersloh, deutsch/polnisch sprechend, begleitet mich, Rentner, f. ca. 5 Tg. nach Süd-Ostpreußen? Reisek. werden übern. Zuschr. u. Nr. 62950 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeige

Suche
Martha, geb. Szilinski
Tochter des Friseurmeisters
Eduard Szilinski, Gumbinnen
Nachr. erb.
Gerhard Schönknecht
Dorfstr. 17, 16259 Schiffmühle
Telefon 0 33 44/3 18 55

Bekanntschaften

Sie, 36 J., ev., NR, sucht liebevollen Ostpreußen bis 43 J. zwecks Freundschaft. Er sollte Reiter und prakt. Christ ein und mich auf meinen Reisen nach Ostpreußen begleiten. Zuschr. u. Nr. 63008 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



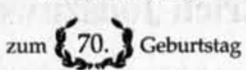
Zum 87. Geburtstag
am 3. November 1996
gratulieren wir herzlich
unserer lieben Mutti
Herta Spilgies
aus Adelshof, Krs. Tilsit
jetzt Linzer Straße 16
53562 St. Katharinen
Bleib weiterhin gesund,
bist noch immer voller Schwung
Dein Sohn Heinrich
Deine Schwiegertochter Marlies
und die Enkelkinder
Katja, Andreas und Matthias

Am 6. November 1996
feiert Frau
Elisabeth Dombrowski-Lomnitz
geb. Lengert-Poersch
aus Dittersdorf, Kr. Mohrungen
jetzt Am Eichgarten 3
12167 Berlin
ihren 71. Geburtstag.
Wir wünschen ihr
noch viele schöne Jahre
ihr Mann Horst
und Sohn Peter

Seinen 65. Geburtstag
feiert am 2. November 1996
Heinz Radschies
aus Am Walde, Kr. Insterburg
jetzt Gerberstraße 6
21354 Bleckede
Es wünschen weiterhin
alles Gute
seine Frau
die Kinder und Enkelkinder

60
Jahre
wird am 7. November 1996
mein lieber Mann
Frank Daniel
aus Königsberg (Pr)
Karlstraße 10
jetzt Leibnizstraße 20
29439 Lüchow
Ich wünsche ihm viel Glück im
weiteren Leben, Zufriedenheit
und viel, viel Gesundheit.
Tausend Küsse –
und vielen Dank für die
wunderschönen Jahre,
die ich mir Dir erleben durfte
Deine Inge

Herzlichen Glückwunsch meinem lieben Mann
Erich Demmer
zum



70. Geburtstag
geb. am 8. November 1926
Braunsberg, Flemingstraße 11 und Hansastraße 10
letzte Whg. in Osterode, Gastwirtschaft „Roter Krug"
jetzt Wenzelstraße 10, 04600 Altenburg/Thür., Tel. 0 34 47/50 84 16
Gesundheit und Wohlergehen übermitteln Dir recht herzlich
Deine Frau Eva
sowie Söhne Helmut, Reinhard nebst Familien

Ihren 85. Geburtstag
feiert am 7. November 1996
Frieda Wessel, geb. Guttzeit
aus Medenau, Samland
jetzt Riedebachweg 21, 21423 Winsen/Luhe
Es gratulieren herzlich
Tochter Ursula
sowie Verena, Norbert und Susanne
André, Christina und Tobias

Zum Gedenken

Du sahst den Garten nicht mehr grünen,
in dem Du einst so gern geschafft.
Sahst Deine Blümlein nicht mehr blühen,
weil Dir der Tod nahm Deine Kraft.
Was Du aus Liebe uns gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Was wir an Dir verloren haben,
das wissen wir nur ganz allein.

Vor einem Jahr, am 27. Oktober 1995,
hat uns meine herzensgute Mutti, liebe Omi
Olga Merkner
aus Waltersdorf, Krs. Heiligenbeil
für immer verlassen.
Sie ruht neben ihrem 1966 verstorbenen Ehemann,
meinem lieben Vati, unserem Opa
Albert Merkner
in niederrheinischer Erde.
Sie fehlt uns sehr.
Irmgard Bailly, geb. Merkner, nebst Claudia und Volker
Am Licken Berg 21, 46569 Hünxe

IN MEMORIAM

Leo Lonn
* 22. 5. 1895 Karthaus
† 6. 10. 1976 Bad Homburg v. d. H.

Ingeborg Meinig
geb. Lonn
* 30. 4. 1922 Zoppot
† 16. 10. 1945 Regensburg

Liane Meinig-Harms
Taunusstraße 150, 61381 Friedrichsdorf

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Ella Schober
geb. Kauker
* 8. 2. 1904 Ribben/Rothfelde
† 8. 10. 1996 Lauchhammer
In stiller Trauer
Hans Schober und Karin
Christel Walch und Günter
Sabine Schober, Günter und Familie
und Verwandte
Klara-Zetkin-Straße 8, 01993 Schipkau

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben ist unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante fern der Heimat in Amerika verstorben
Margarete Goronzy
geb. Dobrinski
* 1. 4. 1911 Klein-Schläfken Klein-Rauschen Kr. Ortelsburg
† 9. 10. 1996 Barrien Springs Michigan USA
Im Namen aller Angehörigen
Edith Mohr, geb. Dobrinski
Ernst und Gisa Dobrinski
Egon Machander und Frau Ilona, geb. Dobrinski
Traueranschrift:
Fam. Dobrinski, Blohferfelder Straße 241A, 29129 Oldenburg

Am 2. Oktober 1996 ist unsere liebe Schwester und Cousine
Emma Fägenstädt
aus Mühlhausen
Kreis Preußisch Holland (Ostpr.)
Elbinger Straße 6
im Alter von 75 Jahren in die ewige Heimat eingegangen.
In stiller Trauer
Hildegard Fägenstädt
und Angehörige
Postfach 19 22, 49009 Osnabrück
Die Beerdigung hat im Familiengrab stattgefunden.

Ich trauere um meine liebe Frau

Helene Brozio

geb. Kalweit

* 21. 8. 1911 † 15. 10. 1996

aus Goldap

In Liebe und Dankbarkeit
Paul Brozio

Es nehmen ferner in stiller Trauer Abschied
die Familien
Gisela Lißner, geb. Judzikowski
Helga Schuhl, geb. Judzikowski
Barbara Schilling, geb. Kallweit
Bernd Judzikowski
Günter Kallweit

Hegelstraße 52, 70174 Stuttgart
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 18. Oktober 1996, auf dem Pragfriedhof in Stuttgart statt.

In Frieden leg ich mich nieder und schlafe ein:
denn Du allein Herr,
läßt mich sorglos ruh'n. Psalm 4,9

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Meta Braun

geb. Brandt

* 26. 3. 1914 † 14. 10. 1996

aus Klingenberg, Kreis Bartenstein, Ostpr.

In stiller Trauer
Willi Lietzmann
Armin Braun und Sonja
Gisela Zabel und Kinder
und alle, die sie gern hatten

Schleusenstraße 19, 23560 Lübeck

Fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat ist mein lieber Mann nach langer, schwerer Krankheit entschlafen.

Horst Eilf

* 20. 1. 1922 in Arys, Krs. Johannisburg
† 14. 10. 1996 in Bramsche-Achmer

In stiller Trauer
Adelheid Eilf, geb. Prüfer

Grenzstraße 10, 49565 Bramsche
Die Trauerfeier und Beisetzung hat auf dem Friedhof Achmer stattgefunden.

Nach vielen schweren Schicksalsschlägen und einem arbeitsreichen Leben verstarb

Willy Leskien

* 16. 11. 1909 † 5. 10. 1996
Juditten, Ostpr. Eisenberg, Thüringen

Er folgte seiner Gattin

Charlotte Leskien

geb. Will

und seinen Söhnen

Reinhard und Hans Leskien

In tiefer Trauer
Helga Dietl, geb. Leskien
Brigitta Heyber, geb. Leskien

Traueranschrift: Helga Dietl, Zeilbäume 12, 07607 Eisenberg

Was ich getan in meinem Leben,
ich tat es nur für Euch,
was gekonnt, hab' ich gegeben,
als Dank bleibt einig Euch.

Plötzlich und unerwartet verstarb im 85. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Gertrud Plogsties

geb. Baumgart

* 23. 11. 1911 † 12. 10. 1996
Kuckerneese (Kaukehmen) Behnsdorf
Kr. Elchniederung

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Traueranschrift:
Gerhard Plogsties, Neuer Weg 18, 39356 Behnsdorf

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
Ps. 62,2

Am 18. Oktober 1996 starb im Alter von 70 Jahren nach schwerer Krankheit mein fürsorglicher Ehemann, unser herzensguter Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Martin Lassen

Stümswalde, Kreis Pr. Holland/Ostpreußen

Erika Lassen, geb. Broeske
Andreas Lassen und Sabine Noll-Lassen
Anne Kathrin, Frederike und Thore
Iver und Hanna Lassen
Martina Lassen-Wolter und Ekkehard Wolter
Thomas und Birgitta Lassen
Helga Broeske
Roland und Liesel Henhapl
und alle, die ihn liebhatten

Hansestraße 46, 25524 Itzehoe



Tief bewegt nehmen wir Abschied
von

Rose Schulz

geb. Heinrich

* 17. 2. 1922 † 18. 10. 1996
in Hagendorf, Schlesien

früher wohnhaft in Hagendorf, Labiau,
Königsberg und Stradaunen, Kreis Lyck

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Dr. Alfred Schulz
Alfred Schulz und Frau Gisela
mit Michael und Britta
Micaela Otto, geb. Schulz
mit Carsten, Nadine und Marie-Christine
Anne Arnemann-Ebert, geb. Schulz
und Helmut Ebert mit Anja und Marian
Hermann Heinrich und Frau Lynne
mit Rudolf, Gabriele und Christian
Dr. Renate Husslein, geb. Schulz
Dr. Hanna-Elisabeth Degen, geb. Schulz

Wohnstift Augustinum, App. 613, 23879 Mölln

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Vater, unserem guten Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Walter Steiner

Dipl.-Landwirt

* 27. 10. 1905 † 16. 10. 1996
Königsberg (Pr) Wolfenbüttel

In Dankbarkeit
Dr. Rupert und Tove Steiner
Hans und Sabine Viggaard, geb. Steiner
mit Niels-Christian
Karl Mottel mit Romeike und Sarein
Wolfgang und Imten Puder, geb. Mottel
mit Sarein und Hanna
Jens und Achim Bayer
und Anke Hausmann

Wielandweg 1, 38304 Wolfenbüttel

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

In tiefer Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Erich Jodszuweit

* 26. April 1907 † 20. Oktober 1996
Schmalleningken Ravensburg

Frieda Jodszuweit, geb. Rogge
Klaus mit Ehefrau Brigitte Jodszuweit
Anja mit Frank Müller
Ines mit Thomas Gavez
und Urenkel Collin

Gebhard-Fugel-Weg 32, 88214 Rabensburg
Die Beerdigung fand auf dem Westfriedhof in Ravensburg statt.

Sie starben fern der Heimat

Wir trauern um

Ltd. Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst



Günter Grote

* 5. 9. 1938 in Allenstein
† 17. 10. 1996 in München



Als heimattreuer Ostpreuße und 2. Vorsitzender der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e.V. hat er sich immer in vorbildlicher Weise für unsere Arbeit eingesetzt.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. Hannes Kaschkat
1. Vorsitzender
der Ost- und Westpreußenstiftung
in Bayern e.V.

Dr. Erich Schosser
1. Vorsitzender des Kuratoriums
der Ost- und Westpreußenstiftung
in Bayern e.V.

Dr. Heinz Radke
Kurator des Albertus-Instituts
für ost- und westpreußische
Landeskunde

In deine Hände befehle
ich meinen Geist;
du erlösest mich, Herr,
du getreuer Gott.
Psalm 31,6

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner geliebten Frau, unserer treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, die nach langem, geduldig ertragenem Leiden erlöst wurde.

Annemarie Klein

geb. Buttgereit

* 6. 10. 1918 † 27. 10. 1996
Prökuls Lüneburg

In liebem Gedenken
Otto Klein
Hans-Joachim und Elisabeth Klein, geb. Seifert
mit Raimo
Manfred und Ilona Klein, geb. Müller
mit Jessica
im Namen aller Angehörigen

Hans-Tönjes-Ring 76, 21337 Lüneburg
Wir nehmen Abschied am Montag, dem 4. November 1996, um 14.30 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes. Die Beisetzung erfolgt anschließend.

Goldenes Ehrenzeichen für Gertrud Buxa



In Nauen bei Berlin wurde Gertrud Buxa, geb. Kluge, am 18. Mai 1922 geboren. 1936 wurde der Vater nach Ostpreußen versetzt, und die Familie zog nach Neuhausen/Tiergarten bei Königsberg um. Gertrud Buxa besuchte in Königsberg die Kindergärtnerinnen-Schule, leistete ihren Arbeitsdienst in Dippelsee (Skomatzo) bei Lötzen ab und wurde zur Luftwaffe als Luftwaffenoberhelferin eingezogen. 1943 heirateten sie und Werner Buxa in Neuhausen/Tiergarten, wo sie bis zur Flucht 1945 lebten. Diese Jahre in Ostpreußen haben Gertrud Buxa außerordentlich stark geprägt und die Liebe zu Ostpreußen tief in ihr verwurzelt.

Am 28. Januar 1945 gelang ihr mit einem Schiff von Pillau aus die Flucht nach Kolberg, die sie über Oberbayern nach Kleinhesebeck/Bad Bevensen führte. Hier nahm Gertrud Buxa zusammen mit ihrem Mann bereits Weihnachten 1945 die Vertriebenenarbeit auf. Als Werner Buxa zum Leiter eines Jugendheimes für Flüchtlinge ernannt wurde, zog die Familie nach Langenrehm bei Harburg und 1953 nach Pforzheim um.

Trotz oder gerade wegen der fünf Kinder, die sie in der Liebe zu Ostpreußen erzog und ihnen zusammen mit ihrem Mann ein großes Wissen über Ostpreußen vermittelte, war und ist Gertrud Buxa mit großem Engagement und Hingabe seit nunmehr 51 Jahren in der ehrenamtlichen Vertriebenenarbeit tätig: Von 1946 bis 1950 als Sozialreferentin im „Frauenkreis der vertriebenen und geflüchteten Frauen aus Ostpreußen", von 1953 bis 1979 als Frauenreferentin der LO-Kreisgruppe Pforzheim. 1979 übernahm sie die LO-Frauengruppe in Pforzheim, deren verehrte und geachtete Leiterin sie bis heute ist. Im Laufe von 17 Jahren hat Gertrud Buxa rund 408 Veranstaltungen geleitet, allesamt mit Bezug auf kulturelle Themen.

Gertrud Buxa nimmt ihre ehrenamtliche Tätigkeit als Frauengruppenleiterin mit großer Sachkenntnis über die Kultur Ostpreußens, viel Einfühlsvermögen für ihre Frauengruppe und persönlichen Einsatz wahr. Soziale, kulturelle und heimatorientierte Betreuung bilden den Schwerpunkt in der Leitung der Frauengruppe. Ihr besonderes Engagement gilt der Betreuung älterer, kranker und hilfsbedürftiger Mitglieder der Kreis- und der Frauengruppe Pforzheim, der Betreuung ostdeutscher Kriegsgräber auf dem Pforzheimer Stadtfriedhof sowie der Erhaltung und Pflege des ostpreußischen Kulturgutes.

Für diesen unermüdlichen Einsatz für die Heimat und ihre vertriebenen Landsleute wurde Gertrud Buxa mehrfach geehrt: 1982 wurde ihr die Ehrenurkunde des BdV, 1985 das Silberne Ehrenzeichen der LO, 1992 die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg sowie 1993 das Dankabzeichen der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg verliehen.

Gertrud Buxa ist mit ihrem ganzen Wesen, ihrer ganzen Persönlichkeit Ostpreußen verpflichtet. Die Landsmannschaft Ostpreußen würdigt ihre Leistungen und Verdienste um Ostpreußen und die ostpreußische Frauenarbeit und verleiht ihr das

Goldene Ehrenzeichen

Kant war auch in Goldap

Denkmal für den ostpreußischen Philosophen wurde feierlich enthüllt

Immanuel Kant war nicht nur in Königsberg, sondern auch in Goldap. Deshalb setzte und finanzierte die Stadtverwaltung in Goldap dem preußischen Philosophen ein Denkmal, das kürzlich eingeweiht wurde. Die Enthüllungszeremonie nahmen in Anwesenheit vieler Deutscher und Polen Professor Miroslaw Zelazny von der Universität Thorn, Professor Leonard Kalinnikow von der Universität Königsberg und die Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Goldap, Waltraud Schmidt, vor.



Immanuel Kant gewidmet: Das Denkmal in Goldap Foto privat

Die Kreisgemeinschaft ließ sich den Aufenthalt Kants in Goldap von der Kant-Studien-Redaktion der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz bestätigen. Die in vielen Abhandlungen beschriebene Freundschaft zwischen Kant und dem Garnisonschef Daniel Friedrich von Lossow waren der Grund für Kants Goldap-Reisen. Das Haus des Garnisonschefs war der gesellschaftliche Mittelpunkt der Stadt, an dem sich Künstler und Wissenschaftler trafen. In Kleschowen, damals Kreis Goldap, später Angerapp, hatte von Lossow sein Gut, wo er Remonten für die Garnison Goldap züchtete. Vermutlich war Kant auch hier zu Gast.

Kant und von Lossow „hatten ein vorzügliches Vergnügen daran, sich durch irgendeine Gefälligkeit verbindlich machen zu können", heißt es in den alten Unterlagen. Kant nutzte die Verbindung, um Leuten, denen er einen Gefallen schuldetet, über von Lossow zu einer Anstellung zu verhelfen. Mit Brille, Teleskop und Fernrohr aus Königsberg revanchierte sich der Philosoph. Nach der Denkmalenthüllung, die auf den 213. Todestag von Lossows gelegt wurde, fand im Rathaus der Stadt Goldap ein Seminar statt, bei dem auch Goldaper Gymnasiasten Einstudiertes zum besten gaben. Die Darbietung der Schüler war allerdings in zweierlei Hinsicht enttäuschend: Zum einen wurde ausschließlich polnisch vorgetragen, zum anderen machten die jungen Leute wissenschaftlich nicht fundierte und auch falsche Aussagen, wie Professor Miroslaw Zelazny anmerkte.

Fachlich ergänzten Professor Zbigniew Kuderowicz von der Universität Warschau und Professor Zelazny mit Referaten über das Traktat „Zum ewigen Frieden" und das Thema „Kant und die polnische Frage". Professor Leonard Kalinnikow hielt den Vortrag „Kant und ein zeitgenössischer Feiertag". Waltraud Schmidt sprach über „Kant in Goldap". Nach der Enthüllung betonte sie in Übereinstimmung mit dem Vizebürgermeister in Goldap, „daß das Denkmal für Kant in Goldap, der Stadt an den Grenzen, ein Zeichen sein möge, die Welt im Sinne Kants zu verändern, und wenn nur wenige, die an diesem Denkmal vorbeifahren, sich der Mühe unterziehen, einmal zu fragen, was Kant bedeutet, so ist schon viel gewonnen".

Das Denkmal steht gegenüber der Alten Kirche, an der Straße, die zum Grenzübergang nach Nord-Ostpreußen führt. **W. S.**

Für die Heimat gelebt

Der Tod von Wilhelm Hopp ist ein großer Verlust



Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat starb Wilhelm Hopp im Alter von 84 Jahren. Als Vertriebenen-Politiker der ersten Stunde hat er sich wie kaum ein anderer für seine ostdeutschen Schicksalsgefährten eingesetzt und persönliche Belange dafür stets hinten angestellt. In seinem Lebensweg spiegelt sich die ganze Tragik der Deutschen im Osten unseres Vaterlandes wider.

Wilhelm Hopp, dessen Vorfahren – meist Lehrer und Bauern – aus Westpreußen stammen, wurde am 23. Dezember 1912 auf dem väterlichen Besitz in Brescesze im Bezirk Warschau geboren. Im März 1915 deportierten die Russen ihn, seine Schwester, seine Mutter und Urgroßmutter in den Ural. Der Vater war Soldat und holte die Familie dort 1918 heraus. In einem langen, abenteuerlichen Rückzug gelangten sie zu Verwandten nach Ostpreußen. Der Vater baute als Pächter von landwirtschaftlichen Betrieben eine neue Existenz auf, bis er 1929 einen eigenen Bauernhof in Brasdorf, Königsberg-Land, erwarb. Wilhelm Hopp war ebenfalls in der Landwirtschaft tätig.

Seine Frau Klara, gebürtige Makowski, lernte er im Kreis Rosenberg/Westpreußen kennen. 1933 wurde er Berufssoldat beim 1. Preußischen Pionierbataillon in Königsberg. Im Krieg kämpfte er in Polen, Frankreich und Rußland und geriet im Mai 1945 in Kurland in russische Kriegsgefangenschaft. 1949 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und nach Visselhövede durch die kriegerischen Ereignisse verschlagen, stellte er sich, obgleich er ebenso wie alle anderen Vertriebenen aus dem Nichts heraus eine Existenz aufbauen mußte, sofort in den Dienst der Heimat und der Vertriebenenorganisation. Da für ihn Gemeinwohl stets vor Eigenwohl ging, war es ihm selbstverständlich, den vom Krieg am härtesten betroffenen Menschen zu helfen, bevor er an sich selbst dachte. Bereits 1950 sorgte er nach zähem Ringen mit Gemeinderat und Schule, mit der Regierung in Stade und dem Kultusminister in Hannover dafür, daß zwölf Familien Nebenerwerbssiedlungen in Niendorf erhielten.

Die Bezirksregierung in Stade bestellte Hopp 1953 zum Ausfüllhelfer. Drei Jahre später wechselte er aus beruflichen Gründen nach Dannenberg und dann nach Uelzen, wo er sich unverzüglich beim BdV engagierte.

1969 wurde der Verstorbene zum Vorsitzenden der LO-Kreisgruppe Uelzen gewählt, 1970 zum stellvertretenden Vorsitzenden des BdV-Kreisverbandes Uelzen, 1974 zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der BdV-Kreisverbände im Regierungsbezirk Lüneburg, der er bis 1993 vorstand. 1984 betraute man ihn mit dem Amt des BdV-Vorsitzenden des Kreisverbandes Uelzen. Bis 1992 hatte er dieses Amt inne.

Für seinen unermüdlichen und langjährigen Einsatz für die Vertriebenen wurde der Verstorbene mehrfach ausgezeichnet: 1985 mit der Goldenen Ehrennadel des BdV, anläßlich seines 75. Geburtstages mit dem vom Förderkreis Ostpreußisches Jagdmuseum verliehenen Hans-Ludwig-Loeffke-Gedächtnispreis, dem Bundesverdienstkreuz 1988 und dem Goldenen Ehrenzeichen der LO 1994.

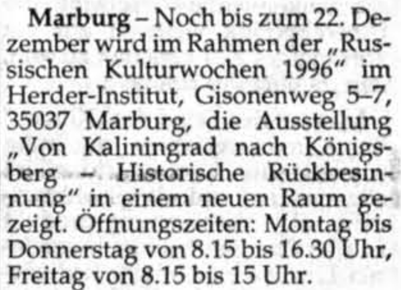
Mit Wilhelm Hopp hat Ostpreußen einen seiner besten und treuesten Söhne verloren. **B. L.**

Veranstaltungen

Haale/Rendsburg – Am Sonnabend, 9. November, 15 Uhr, findet in Haale bei Rendsburg die Jahrestagung des Ostdeutschen Literaturkreises e.V. statt. Auf dem Programm steht u. a. ein Vortrag von Walter T. Rix über den Politiker und Dichter August Winnig (1878–1956), der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen war. In seinen fünf autobiographischen Büchern hat August Winnig seinen Lebensweg geschildert; eine gelungene Verbindung von Persönlichem und Zeitgeschichtlichem. Im weiteren Verlauf wird die Jahresschrift „Mitte und Ost 1996" vorgestellt. Anschließend Jahreshauptversammlung mit Vorstandsneuwahlen. Kaffeetafel und kaltes Büfett werden zum Preis von 30 DM angeboten. Weitere Auskünfte beim Vorsitzenden Otto Grams, Am Südhang 16, 24819 Todenbüttel, Telefon 0 48 74/4 24.

*

Hamburg – Die Martinskirchengemeinde, Sieker Landstraße, Hamburg-Rahlstedt, veranstaltet am Sonnabend, 16. November, ab 15 Uhr, einen Kunstmarkt. Der gesamte Erlös wird der Initiative „Brücke nach Königsberg" zufließen, die in ganz direkter, unbürokratischer Weise Kindergärten und Waisenhäuser in Königsberg und Umgebung unterstützt.



Ausstellungen

Marburg – Noch bis zum 22. Dezember wird im Rahmen der „Russischen Kulturwochen 1996" im Herder-Institut, Gisonenweg 5–7, 35037 Marburg, die Ausstellung „Von Kaliningrad nach Königsberg – Historische Rückbesinnung" in einem neuen Raum gezeigt. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag von 8.15 bis 16.30 Uhr, Freitag von 8.15 bis 15 Uhr.

*

Freising – Im Landratsamt Freising, Kreuzgang, kann noch bis zum 22. November die Ausstellung „Das nördliche Ostpreußen – Eine Studie zur Landesstruktur" besichtigt werden. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag von 8 bis 17 Uhr, Freitag von 8 bis 16 Uhr.

*

Uslar – Noch bis Mitte Dezember zeigt der BdV-Stadtverband Uslar in seiner Heimatstube im Uslarer Museum die Ausstellung „Textile Volkskunst" in Schlesien. Zu sehen ist die Ausstellung während der normalen Öffnungszeiten des Museums dienstags bis sonntags von 15 bis 17 Uhr. Anmeldungen für Führungen unter Telefon 0 55 71/75 51.

Adventsfreizeit

Bad Pyrmont – Das Ostheim in Bad Pyrmont veranstaltet vom 2. bis 9. Dezember erstmalig eine Adventsfreizeit, die den Teilnehmern eine besinnliche Einstimmung auf die Weihnachtszeit bietet. Das abwechslungsreiche Programm sieht u. a. gemeinsames Singen, Besuch eines Weihnachtsmarktes sowie das Backen von Weihnachtsleckereien vor. Es stehen sowohl Doppelzimmer zum Preis von 465 DM pro Person als auch Einzelzimmer zum Preis von 549 DM zur Verfügung. Anmeldungen bitte direkt an das Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38, Fax 05 2 81/85 37, richten.



Als Publikumsmagnet entpuppte sich der Ostdeutsche Markt in Erlangen, der im Rahmen der 10. Ostdeutschen Kulturtage des BdV-Landesverbandes Bayern stattfand. Neben Informationsmaterial über die Ostgebiete waren besonders heimatliche Spezialitäten gefragt Foto Rosenkranz

Klimaveränderung:

Ein utopischer Wunsch



Bedroht das vom „Treibhauseffekt“ aufgepeitschte Meer unsere Küsten ...

Die sogenannte „Klimakatastrophe“ beherrscht die Debatte um globalen Umweltschutz wie kaum etwas anderes. Ist der berüchtigte Treibhauseffekt tatsächlich eine lebensbedrohende Gefahr für den ganzen Planeten – oder aber eine unwissenschaftliche Kopfgeburt? Unser Autor hegt ernste Zweifel an der Möglichkeit, das Klima überhaupt von Menschenhand ändern zu können.

Von Diplommeteorologe
Dr. WOLFGANG THÜNE



Spätestens seit der UN-Konferenz „Umwelt und Entwicklung“ 1992 in Rio de Janeiro mit Unterzeichnung der „Klimarahmenkonvention“ scheint die Umweltpolitik weltweit auf ein vorrangiges Ziel gerichtet zu sein, den „Schutz des Klimas“.

Man hat den Feind des „Klimas“ im Konsensverfahren ausfindig gemacht, die „Treibhausgase“ im allgemeinen und das Kohlendioxid als Verbrennungsprodukt fossiler Energieträger im besonderen. Einzig die drastische Reduzierung der Kohlendioxidemissionen, am besten gleich und für lange Zeit auf Null, könne das „Klima“ stabilisieren und den vermeintlich unaufhaltsamen Anstieg der „Globaltemperatur“ vor Eintritt in die globale „Klimakatastrophe“ hoffentlich noch rechtzeitig zum Stillstand bringen.

Die Formulierung dieses hehren Ziels, die Herbeiführung dessen mehrheitlicher Akzeptanz sind noch relativ leichte politische Aufgaben. Die tatsächliche verbindliche Umsetzung mitsamt der Formulierung von Sanktionen sind dagegen weitaus schwieriger und sind ob erheblicher Interessengegensätze weder 1995 in Berlin noch jüngst 1996 in Genf gelungen.

Die „Klimapolitik“ kommt trotz aller geäußerter Entschlossenheit nicht so recht voran. Trotz intellektueller Einsicht drängen in jedem von uns tiefsitzende Zweifel hervor. Kann dies nicht vielleicht daran liegen, daß wir aufgrund der zu großen Einfachheit des Bildes vom „Treibhaus“ mißtrauisch bleiben? Allenthalben wird zwar das von den „Klimaexperten“ entwickelte Theoriegebäude bestaunt, zumal der Laie dem kaum etwas entgegensetzen kann. Viele werden dennoch das untergründige Gefühl nicht los, daß das schlichte Treibhausmodell der vielgestaltigen Wirklichkeit in vielerlei Hinsicht kaum gerecht werden kann.

Ein ganz wesentlicher Punkt ist dabei die konkrete tägliche Erfahrung mit dem Wetter. Jedermann weiß zur Genüge, daß alle seine speziellen Wünsche an das Wetter bisher stets, von Zufällen abgesehen, unerfüllt geblieben sind. Selbst auf die kurzfristigen Wetterprognosen ist leider auch zu häufig kein Verlaß. Das Verhalten des Wetters ist schwer durchschaubar und auch nur kurzfristig einigermaßen numerisch berechenbar. Ihm steht der Mensch individuell wie kollektiv völlig hilflos und ohnmächtig gegenüber. Dem Menschen fehlen die Instrumente, um steuernd eingreifen zu können. Das Kommen und Gehen der Hoch- und Tiefdruckgebiete, ihre Zugbahnen, ihre Verweildauer und Intensitäten, das entscheidet einzig die Natur, nicht der Mensch! Die Natur verhält sich nach eigenen Gesetzen und rücksichtslos, wie die immer einmal auftretenden „Wetterkatastrophen“ zeigen.

Soll dies plötzlich beim „Klima“ alles anders sein? Ist das „Klima“ für den Menschen gängel- und steuerbar? Die „Klimaexperten“ sagen ja! Doch wie ist die Metamorphose vom „Wetteruntertan“ zum „Klimabeherrscher“ zu erklären? Ist das „Klima“ plötzlich eine eigenständige Größe mit einem vom Wetter völlig unabhängigen Eigenleben? Herrschen da andere Steuerungsmechanismen? Beim Wetter wissen wir, es wird einzig von der Sonnenenergie in Gang gesetzt und durch deren permanenten Zustrom in Gang gehalten.

Das „Klima“ hingegen ist keine natürliche Erscheinung, es ist das Spiel mit Mittelwerten: Um das Wetterchaos für die Wissenschaftler übersichtlicher zu machen, erfanden sie die künstliche Größe des „Klimas“. Eine in der Natur gemessene Temperatur ist eine physikalische Größe, die mit nach bestimmten, von Menschen geschaffenen Maßgaben der gemittelten Temperatur nicht direkt vergleichbar ist.

Ein Mittelwert ist auch immer in einer Zickzackkurve der unwahrscheinlichste Wert. Das weiß jeder, der sich schon mal den täglichen Gang der Temperatur angeschaut hat. Wir wählen unsere Kleidung nicht nachträglich aus nach dem errechneten Mittelwert, sondern vorher nach den zu erwartenden tatsächlichen Werten. Pflanze, Tier und Mensch erleben bei einem hochsommerlichen Ostseehoch nach einer Strahlungsnacht die kühlen 10 Grad am Morgen, dann die 30 Grad am frühen Nachmittag und verhalten sich dementsprechend. Niemand wartet den Tag ab, bildet dann aus den 7-,14- und 21-Uhr-Temperaturen den Tagesmittelwert und trifft dann retrospektiv seine Entscheidung, wie er sich „im Mittel“ hätte kleiden sollen.

Diese Diskrepanz zwischen einem gemessenen Wert und einem berechneten Mittelwert wird natürlich immer größer, je länger die Mittelungsperiode ist. Welche Aussagekraft hat ein Monats-, ein Jahres- oder gar ein 30jähriger Mittelwert, ein „Klimawert“? Erst nach 30 Jahren darf laut Definition der Weltorganisation für Meteorologie ein Mittelwert für sich beanspruchen, ein „Klimawert“ zu sein. Dabei ist auch die Zeitspanne festgelegt, nämlich 1961 bis 1990. Die vorherige Vergleichsperiode wäre 1931 bis 1960. X-beliebige Mittelwerte und Abweichungen davon erlauben keine Vergleiche.

Solange, und da hat unser gesunder Instinkt recht, das Wetter ohne oder mit unserem Zutun einfach macht, was es will, sieht es mit „Klimaschutz“ als statistischem Mittel des Wettergeschehens äußerst schlecht aus. Um noch klarer zu werden, „Klimaschutz“ ist in die-

registrieren wir eine fortwährende Abnahme des Kohlendioxids. Zum Herbst und Winter hin, wenn langsam die Blätter von den Bäumen fallen und Vegetationsruhe einsetzt, sinken die Temperaturen, und die Kohlendioxid-Werte steigen. Sie erreichen ihr Maximum im Winter, wenn es im „Treibhaus“ am kältesten ist und „künstliche“ Heizung angesagt ist. Das ist die ganz natürliche Rhythmik! Also auch im Jahresverlauf Gegensätzlichkeit statt Ähnlichkeit oder gar Kausalität.

Wir wissen dies alles und haben es als Kinder im Biologieunterricht gelernt. Dieses Wissen steckt im Unterbewußtsein, macht uns mißtrauisch gegen allzu flotte und glat-



Das Wetter kann der Mensch nicht machen

sem Sinne ein utopischer Wunsch, ein Luxus derjenigen, die im Besitz teuerster Computer sind, die jeden vorprogrammierten Wunsch sofort in eine virtuelle „Klimazukunft“ umsetzen. Nur hat dies mit der realen Klimazukunft nichts zu tun, weil wir schlicht nicht wissen, was uns das Wetter auf dem Weg nach Utopia so alles bescheren wird. Ist das ein tragfähiges Standbein für politische Entscheidungen?

Mißt man an einem heiteren Sommertag einmal gleichzeitig die Lufttemperatur und den Kohlendioxidgehalt und vergleicht dann beide Kurvenverläufe, so wird man folgendes feststellen: Nach einem morgendlichen Temperaturminimum und einem CO_2-Maximum weist mittags die Temperatur ein Maximum und das Kohlendioxid ein Minimum auf. Beide Kurven verlaufen entgegengesetzt, warum? Das liegt einfach daran, daß tagsüber die Vegetation über die Photosynthese das Kohlendioxid der Luft gierig verschlingt und in Biomasse umsetzt. Mangels Sonnenlicht und damit mangels Energie ruht nachts die Photosynthese, und in der bodennahen Luft kann sich wieder CO_2-Nachschub aus dem Boden ansammeln, damit für die Pflanzen der „Frühstückstisch“ wieder reichlich gedeckt ist. Wer steuert wen im „Treibhaus“?

Was man im Tagesgang beobachtet, findet man analog auch im Jahresgang. Im Frühling und Sommer, wenn die Temperaturen langsam ihrem Maximum zustreben,

te Weltdeutungen und Problemlösungsangebote, doch haben wir Schwierigkeiten, dieses Wissen auch stets rasch und situationsgerecht zu äußern. So geschieht folgendes: Wir nehmen die ständigen Drohungen vor der „treibhausbedingten Klimakatastrophe“ auf, doch wir antworten mit unserem Verhalten recht lethargisch darauf. Glaube und Unglaube bilanzieren sich! Dem Glauben an die „Wissenschaft“ steht ein gesunder Unglaube an die „Wissenschaftler“ gegenüber, denn dies sind auch nur „Menschen“. Die Meinungsvielfalt der Wissenschaft ist so groß, daß man gut beraten ist, auch Mehrheitsmeinungen mit kritischem Argwohn zu begegnen.

Wer also die Möglichkeit, „Wetterschutz“ zu betreiben, als reinste Utopie ansieht, der muß dies auch folgerichtig auf das statistische Mittelungsprodukt „Klima“ übertragen. Es kann keinen wetterunabhängigen „Klimaschutz“ geben, zumal Temperatur und Kohlendioxid sich gegenläufig verhalten, so daß eine Steuerung nicht gegeben sein kann. Wenn Energie gleich Arbeit, Arbeit gleich Energie und Energie obendrein ein kostbares Gut ist, dann sollten wir nicht weiter Unmengen von Energie in utopische „Treibhäuser“ investieren und damit Arbeitsmöglichkeiten vermindern. Außerdem fehlt dann wieder Energie für dringend notwendige Maßnahmen zum Umweltschutz, zum Schutz von Boden, Wasser, Luft – zu umweltfreundlicherer Gestaltung unserer Städte.



... oder sind wiederkehrende Hochwasser natürliche, nicht vom Menschen beeinflußbare Ereignisse? *Der aufgewühlte Atlantik prallt auf die europäische Küste (oben), seichtes Hochwasser im Hamburger Hafen*

Fotos (2) dpa